Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1,20 Mark. Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Brans, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2352 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung: H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung / Aplerbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die achtgespalt. mm-Zeile 9 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 32 (Erstes Blatt) **Schwerte (Ruhr), Samstag, den 7. Februar 1931** **64. Jahrgang**

Aussprache im Reichstag

Scharfe politische Gegensätze

wtb. **Berlin**, 6. Febr. (Tel.) Die zweite Beratung des Haushalts des Reichsministeriums, des Reichskanzlers und der Reichskanzlei konnte auch am Freitag nicht zu Ende geführt werden. Die Absicht des Aeltestenrats, die Aussprache am Freitag zu beenden, wurde durch einen Vertagungsantrag der Nationalsozialisten vereitelt, die dann gemeinsam mit den Deutschnationalen und Kommunisten den Saal verließen und so die Beschlußunfähigkeit herbeiführten.

Im übrigen verlief die 4½stündige Sitzung äußerst unruhig, ja zeitweise recht stürmisch und Reichstagspräsident Löbe griff zu den schärfsten Ordnungsmaßnahmen. Er wies die nationalsozialistischen Abgg. Heine, Brückner, Koch-Ostpreußen und Veller wegen Ordnungsstörung und Widersetzlichkeit aus dem Saale. Es herrschte ein ständiges Kommen und Gehen, die Nationalsozialisten und Kommunisten verließen abwechselnd den Saal.

Reichstagspräsident Löbe eröffnete die Reichstagssitzung um 3 Uhr. In der Fortsetzung der Beratung nahm zunächst

Abg. Dr. Stolper (Staatsp.)

das Wort. Die Abstimmung über den Etat müsse das Vertrauen des deutschen Volkes und der Welt zu Deutschland bekunden. Erfreulich ist die Zusage des Kanzlers, daß die Regierung sich um weitere Ersparnisse bemühen will. Die deutsche Krise ist nicht auf die Weltwirtschaftskrise allein zurückzuführen, denn sie ist schon vorher ausgebrochen. Wir werden deshalb von der Weltkrise mehr getroffen, weil wir mehr als alle Länder auf auswärtige Kredite angewiesen sind. Wir haben mit dem Aufbau der deutschen Wirtschaft erst 1924 nach der Inflation beginnen können. Als dann 1928 der Zustrom [illegible] Auslandskapitals stockte, da begann die [illegible] Wirtschaftskrise. Da merkten wir, daß [illegible] bisher über unsere Verhältnisse [illegible] hatten, da begannen wir mit der Korrektur. Diese Korrekturbewegung ist aber unterbrochen worden durch die Weltwirtschaftskrise. Mit dem monotonen Hinweis der Nationalsozialisen auf die Tributlast ist gar nichts getan. Wir sind ja seit 1918 ununterbrochen mit der Revidierung unserer Tributlasten beschäftigt. Wir können stolz sein auf das, was unser Volk in den letzten zwölf Jahren unter diesem System geleistet hat. (Lärm bei den Kommunisten. Die Nationalsozialisten und die meisten Deutschnationalen sind abwesend.) Gewiß, wir haben viele Arbeitslose, aber unsere Arbeitslosen leben besser als die sowjetrussischen Arbeiter. (Erneuter Lärm bei den Kommunisten.)

Abg. Dr. Neubauer (Komm.):

Der Hymnus des Abg. Dr. Stolper auf das kapitalistische System wird durch die eine Tatsache gekennzeichnet, daß dieses System uns Millionen Arbeitslose gebracht hat. Die Führer dieses Systems glauben an den Goldmacher Tausend. Die prominenten kapitalistischen Führer wie von Strauß, Schacht und Fritz Thyssen klatschen den Nationalsozialisten Beifall. Für dieses System setzt sich Dr. Stolper ein. Wir wissen ja, von wem er unterstützt wird. (Abg. Dr. Stolper ruft erregt: Bitte werden Sie deutlicher, nennen Sie Namen!)

Für wessen Interesse stehen Sie hier im Reichstag? Spielen Sie doch nicht den Biedermann, wo jeder weiß, daß Sie hier die Interessen des deutschen Ausbeutertums zu vertreten haben. Dr. Neubauer richtet dann heftige Angriffe gegen die Sozialdemokraten und erhält wegen besonders harter Ausdrücke zwei Ordnungsrufe.

Abg. Joos (Ztr.):

Wir haben zwar verschiedene Redner der Opposition gehört, aber wir haben aus den Oppositionsreden keine neuen Gedanken gehört, nicht einmal ein neues Schimpfwort. Wir haben gestern gespürt, daß nicht jede Stimme Volksstimme ist, von Gottes Stimme gar nicht zu reden. Wenn Dr. Goebbels vom Reichskanzler hören wollte, warum die Krise da ist, so sollten die Nationalsozialisten einen neuen Sprechchor einführen: „Goebbels erwache!" (Sehr gut im Zentrum.) Wenn Goebbels nicht geschlafen hätte, dann hätte er oft genug hören müssen, was der Kanzler darüber gesagt hat. Jeder einfache Mann aus der Arbeiterschaft könnte Herrn Dr. Goebbels ein Kolleg über Volkswirtschaft lesen. (Lärm bei den Nationalsozialisten. — Abg. Heine (Nat.-Soz.) erhält wegen eines unparlamentarischen Zurufes einen Ordnungsruf). Herr Goebbels sagt, die Nationalsozialisten könnten es erst besser machen, wenn sie die Macht haben. Ach viel wichtiger wäre es, daß sie erst den Verstand haben! (Lebhafter Beifall im Zentrum.) Der Reichskanzler Dr. Brüning hat mit seiner nüchternen zielklaren Politik das Vertrauen der gesund empfindenden Mehrheit des Volkes für sich. (Lärm bei den Nationalsozialisten. — Präsident Löbe ersucht die Nationalsozialisten wiederholt um Ruhe und droht im anderen Falle schärfere Ordnungsmaßnahmen an.) Das Volk ist dem Reichskanzler dankbar dafür, daß er Deutschland bewahren will vor dem Regiment von Dilettanten. Herr Hugenberg dagegen sagt stets von dem Weg, den er das deutsche Volk führen will: „Sollten wir uns heil aus dieser Hölle herausretten" ... Ein Gesinnungsfreund von ihm, ein anderer politischer Experimentator, will sogar die Rheinprovinz opfern, um das übrige Deutschland zu retten. (Lärm rechts und Rufe: „Wer ist das?") Das ist Thyssen! (Hört, hört! und Unruhe).

Bei den weiteren gegen die Nationalsozialisten gerichteten Ausführungen des Redners kommt es wiederum zu lauten Kundgebungen der Nationalsozialisten. Präsident Löbe ersucht die Nationalsozialisten wiederholt, den Redner nicht zu überschreien. Als Abg. Joost die Wendung gegen die Nationalsozialisten gebraucht: „Sie sind selbst daran Schuld, wenn Sie jetzt an der Klagemauer stehen!" kommen neue stürmische Rufe der Nationalsozialisten.

Präsident Löbe weist nunmehr unter Hinweis auf seine wiederholten ergebnislosen Ruhemahnungen die nationalsozialistischen Abgeordneten Heines, Brückner, Koch-Ostpreußen und Veller wegen Ordnungsstörung und Widersetzlichkeit aus dem Saale. Er erklärt, daß er anderen Ruhestörern, deren Namen er im Augenblick nicht feststellen könne, seine Ordnungsverfügungen nachträglich übermitteln werde. (Lebhafter Beifall bei der Mehrheit.)

Abg. Joos (Zentr.) schließt mit den Worten: Es gibt auch einen politischen Hochmut, der vor dem Falle kommt. Das werden die Nationalsozialisten bald erfahren. (Lebhafter Beifall im Zentrum).

Abg. Dingelden (DVp)

Wir freuen uns der Erklärung des Reichskanzlers, daß er den Etat mit parlamentarischen Mitteln verabschieden will. Wir richten aber an die Regierung die Mahnung, sich nun auch der Möglichkeit bewußt zu sein, die die Verfassung der Staatsführung in die Hand gibt, falls das Parlament vor einer so entscheidenden Aufgabe versagen sollte. Der deutschnationale Führer Hugenberg hätte es in der Hand gehabt, damals, als die Deutschnationalen die Macht hatten, dem System, dem sie heute den Kampf ansagen, durch eine verständige verantwortungsbewußte Führung und Zusammenarbeit mit anderen verantwortungsbewußten Kräften die Wendung zu geben, die längst eingetreten wäre, wenn die Deutschnationalen damals nicht die Flucht in die Verantwortungslosigkeit angetreten hätten. Die deutsche Wirtschaftskrise ist, wenn nicht verursacht, so mindestens verschärft durch das Unverständnis unserer ausländischen Vertragsgegner. Wir kämpfen gegen die drückende Last dieser Verträge, aber dieser Kampf ist schwer und sein Erfolg leidet darunter, wenn wir unsere ganze Energie in den Dienst der Aufgabe stellen, den Schuldigen unter uns zu suchen. Das ist der große Fehler der Nationalsozialisten. Ihre Bewegung, die durch eine gewaltige Gefühlswelle in die Höhe gehoben worden ist, wird ihre Bewährung erst dann beweisen können, wenn es ihr gelingt, die Gefühlswerte, denen sie ihren Aufschwung verdankt, umzuschmelzen zu wirklich staatspolitischen Werten. (Lachen bei den Nationalsozialisten.) Wenn Sie die Macht haben wollen, dann müssen Sie vorher dem deutschen Volke sagen, wie Sie die Sache zu machen gedenken. Das dritte Reich ist ein nebelhafter Begriff. (Rufe von den Nationalsozialisten: „Sie haben sich zu verantworten, Sie stehen hier als Angeklagter mit Ihrem System!") Die nationalsozialistische Bewegung ist zu stark geworden, als daß sie sich länger den unerhörten Goebbels-Satz leisten könnte: „Was wir tun, wenn wir die Macht haben, geht niemand etwas an!"

Die Kommunisten ziehen aus

Abg. Stöcker (Komm.) teilt mit, daß sich seine Fraktion jetzt nach Charlottenburg begeben wird, um an der Beerdigung der beiden letzten Opfer des Goebbelschen Mordfaschismus zu beteiligen. (Präsident ersucht den Redner, Parteien des Hauses nicht derart zu beschuldigen. — Lärm bei den Kommunisten, die alsdann den Saal verlassen.

Abg. Simpfendörfer (Christl.-Soz. Volksd.)

verlangt von der Regierung eine Politik der Autorität und des stärksten Verantwortungsbewußtseins. Sparmaßnahmen dürften nicht auf Kosten sozialer Einrichtungen durchgeführt werden. Rasche Durchführung der Osthilfe und Bekämpfung der Arbeitslosigkeit seien vordringlichste Aufgaben. Die Möglichkeit einer freiwilligen Arbeitsdienstpflicht müsse schleunigst geprüft werden. Mit schärfstem Nachdruck sei eine aktive aufbauende Kulturpolitik zu fordern. In der Erwartung der Erfüllung dieser Forderungen lehne seine Partei die Mißtrauensanträge ab.

Abg. Mollath (WP)

betont, daß die gestrige Kanzlerrede 10 Jahre zu spät gehalten worden sei. Die offensichtliche Stützung des Kabinetts Brüning durch die Sozialdemokraten unterstreiche das Mißtrauen der Wirtschaftspartei. Gleichzeitig müsse man auch aber den rechtsstehenden Parteien den Vorwurf machen, daß sie durch ihre Oppositionsstellung den anderen nationalen Parteien den Weg zu einer praktischen Mitarbeit verrammeln. Kaum ein Wort aber habe der Reichskanzler für den Mittelstand gefunden. Der Redner fordert die Einführung der Arbeitsdienstpflicht, den Geschäftsordnungsreformen stimmt er zu.

Abg. Pfleger (Bayr. VP)

begrüßt die Erklärung des Reichskanzlers, daß er bei der Erledigung dieses Etats nicht an die Anwendung des Artikels 48 denkt. Wir haben nicht nur die Auflösung des Reichstags bedauert, sondern auch die wiederholte Anwendung des Artikels 48 in Fällen, wo berechtigte Zweifel über seine rechtmäßige Anwendbarkeit bestehen müssen. Zweifellos gibt die Reichsverfassung dem deutschen Reichspräsidenten keine Souveränität, sondern nur abgeleitete Rechte, jedenfalls ist es nicht angängig, auf die Dauer ohne Volksvertretung zu regieren. Leider hat der Kanzler auch nicht das Geheimnis gelüftet, wo und wie die angekündigten Ersparnisse gemacht werden sollen. Wir hoffen, daß man nicht einfach Reichsaufgaben auf die Länder und Gemeinden abschieben will.

Im weiteren Verlauf seiner Rede kommt es zu lebhaften Zwischenrufen der Nationalsozialisten, die dem Redner vorwerfen, er habe für sein Eintreten zu Gunsten der Warenhäuser 2000 Mark erhalten und sei von den Warenhäusern bestochen worden. — Präsident Löbe rügt diese Zurufe.

Als dann

Abg. Dr. Wierendorff (SPD)

das Wort erhält, verlassen die Nationalsozialisten den Saal. Der Redner ruft ihnen nach: Bleiben Sie hier, Dr. Goebbels, wenn Sie den Mut haben, einem Kriegsteilnehmer ins Auge zu schauen. Wir wären heute schon weiter, so fährt der Redner fort, wenn alle am Wiederaufbau mitgearbeitet hätten. Aber Sie (nach rechts) haben hinter dem Busch gesessen und Steine auf uns geworfen, als wir den Karren aus dem Dreck zogen Nicht die Nationalsozialisten haben die Katastrophe vorausgesagt, wie sie heute behaupten, sondern August Bebel hat im Reichstag gesagt, daß hinter jedem kommenden Kriege Arbeitslosigkeit, Hunger und Massenelend stehen. Von rechts kam damals der Zuruf: „Nach jedem Kriege wird es besser!" (Hört! Hört! bei den Sozialdemokraten.) Man kann die heutige Not nicht beheben mit dem Hokuspokus der Nationalsozialisten, sondern im Lager der deutschen Arbeiterschaft.

Nationalsozialisten beantragen Vertagung

Abg. Stöhr (Natsoz.) beantragt Vertagung. Nationalsozialisten, Deutschnationale und Kommunisten verlassen den Saal.

Präsident Löbe stellt die Beschlußunfähigkeit fest und beraumt die nächste Sitzung für Samstag 12 Uhr an, mit der Tagesordnung: Fortsetzung der Beratung und Geschäftsordnungsreform. Bei dem Aufruf dieses Gegenstandes ruft Abo. Stöhr (Natsoz.): Die Geschäftsordnungsreform werden wir schon verhindern!

Schluß 7,30 Uhr.

Englische Kommentare zur Kanzlerrede

wtb. **London**, 6. Febr. (Tel.) Der Berliner Korrespondent der „Times" schreibt: Die gestrige Kanzlerrede ließ keinen Zweifel daran, daß die Regierung entschlossen ist, überflüssigen und gefährlichen Abenteuern aus dem Wege zu gehen und eine nüchtere Politik der Einschränkung der Ausgaben und der Reformen mit Festigkeit zu betreiben. Sie erhofft von dieser Politik, daß sie das Vertrauen im In- und Auslande völlig wiederherstellen wird. Dr. Brünings

Echt polnische Methoden

Der deutsche Flieger Gruse freigelassen – Er schildert seine Erlebnisse – Die Polen versuchen mit allen Mitteln ihn hereinzulegen

cnb. **Schneidemühl**, 6. Febr. (Eig. Meld.) Der bei Wollstein auf polnischem Boden notgelandete Schneidemühler Flieger Hans Gruse ist gestern nachmittag wieder freigelassen worden. Die Staatsanwaltschaft in Lissa hat das gegen Gruse eingeleitete Verfahren eingestellt. da einwandfrei festgestellt worden ist, daß Gruse sich im Nebel verirrt hatte und deshalb auf polnischem Boden notlanden mußte.

cnb. **Berlin**, 6. Febr. (Eig. Meld.) Der deutsche Sportflieger Heinrich Gruse ist in Breslau eingetroffen. Der Flieger schildert einem Vertreter der Nachtausgabe seine Erlebnisse u. a. folgendermaßen:

Auf meinem Fluge am vorigen Freitag geriet ich kurz vor Bentschen in dichten Nebel, verlor die Orientierung und ging auf 200 Meter herunter, um bessere Sicht zu haben. Ich hatte keine Ahnung, daß ich mich auf polnischem Gebiet befand. Ueber Wollstein setzte infolge Oelmangels der Motor aus. Mir blieb nichts anderes übrig, als eine Notlandung vorzunehmen. Nach kurzer Zeit erschienen Polizei- und Zollbeamte aus Wollstein. Man brachte mich auf die Polizeiwache. Erst gegen 6 Uhr abends erschienen zwei Polizeibeamte, die mich zu Fuß nach dem Gericht brachten. Auf dem Gericht wurde ich von einem Richter und einem Staatsanwalt sehr ausführlich verhört. Auf dem Richtertisch lagen u. a. Photographien und Putzlappen. Die Putzlappen waren zu einem diken Bündel zusammengelegt. Vor meinen Augen wurde das Bündel auseinander gewickelt, und es kam ein photographischer Apparat, deutschen Ursprungs von der Größe 4½×6 cm, zum Vorschein. Auf den Kopf wurde mir zugesagt, daß dies mein Apparat sei, was jedoch falsch war, da ich meinen Apparat in Schneidemühl zurückgelassen hatte.

Man legte mir eine Photographie von der Größe 4½×6 cm vor, und beschuldigte mich, mit diesem Apparat die Aufnahme gemacht zu haben. Dieses Bild stammte jedoch gar nicht von mir. Wie raffiniert man mir irgend etwas am Zeuge zu flicken versuchte, zeigt folgendes: mir wurde eine weitere Photographie von der Größe 4½×6 cm gezeigt, und erklärt, daß auch diese Aufnahme mit dem bewußten Apparat gemacht worden sei. In Wahrheit war diese Aufnahme von meinem 5×8 cm-Apparat vor langer Zeit gemacht worden und von den Polen auf 4½×6 cm „zurechtgeschnitten" worden.

Dann wurde ein Haftbefehl ausgegeben, und ich wurde von einem Polizeibeamten wieder zu Fuß zum Bahnhof gebracht um nach Lissa transportiert zu werden. Am Dienstag erst wurde ich wieder einem langen Verhör unterzogen.

Bis Donnerstag blieb ich im Gefängnis. Dann rief mich der Staatsanwalt herüber und erklärte, daß sich meine volle Unschuld herausgestellt habe. Mir wurde aufgetragen, Polen auf schnellstem Wege zu verlassen.

Reden werden allmählich immer wirksamer. Noch nie hat er mit so viel Zutrauen gesprochen, zweifellos, weil er noch niemals so viel äußerliche Einstimmigkeit unter den Parteien zusammengebracht hat, aus denen das Kabinett gebildet ist.

Der Berliner Korrespondent der „Morning Post" sagt, die Rede habe von der Energie und Entschlossenheit des Kanzlers ein bedeutsames Zeugnis abgelegt.

Die Führer der Bergarbeiter beim Reichspräsidenten

wtb **Berlin**, 6. Febr. Der Herr Reichspräsident empfing heute vormittag die Führer der drei Bergarbeiterverbände, den Vorsitzenden des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands, Husemann, den Vorsitzenden des Gewerkvereins Christlicher Bergarbeiter, Imbusch, und den Vorsitzenden der Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine, Brylla. Die Bergarbeiterführer erstatteten dem Herrn Reichspräsidenten einen Bericht über die gegenwärtige Notlage der Bergarbeiter, insbesondere über die für die Pensionsversicherung der Bergarbeiter in der Reichsknappschaft aufgetretenen ernsten Schwierigkeiten. An der Besprechung nahm der Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald teil.

Reichsregierung und der Konflikt um die Hütte Ruhrort-Meiderich

wtb. **Berlin**, 6. Febr. (Eig. Rundf.-Meld.) In den hiesigen politisch-parlamentarischen Kreisen ist angesichts des Konfliktes um die Hütte Ruhrort-Meiderich die Anregung aufgetaucht, die Reichsregierung möge vermittelnd eingreifen. Auch an das Reichsarbeitsministerium sind entsprechende Anträge gelangt. So sehr die zuständigen Reichsstellen, die die Arbeitsmarkt- und Lohnpolitik führen, den ganzen Konflikt bedauern, so ist ihnen doch nach Lage der Dinge keine Möglichkeit zu einem Eingriff gegeben. Ueberhaupt muß man zunächst den Ausgang der Stillegungsverhandlungen abwarten, die von dem zuständigen preußischen Handelsministerium geführt werden. Die Rückwirkungen des Konfliktes lassen sich daher noch nicht vollkommen übersehen, aber es besteht nach Ansicht aller unterrichteter Kreise kein Zweifel darüber, daß alle Aussichten auf Arbeitsgemeinschaftsverhandlungen irgendwelcher Art zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern stark beeinträchtigt werden.

Die Propaganda für die Berliner Studentenwahlen verboten

cnb. **Berlin**, 6. Febr. (Eigene Meld.) Der Polizeipräsident Grzesinski hat, dem „Lokalanzeiger" zufolge, jede Propaganda für die bevorstehenden Wahlen der Allgemeinen Studentenschaft verboten. Infolgedessen sind sowohl die für heute vorgesehene Wahlversammlung der Allgemeinen Studentenschaft, wie auch die Neuwahl zur Kammervertretung der Allgemeinen Studentenschaft selbst zur Zeit unmöglich. Wie das Blatt hört, haben sich die zuständigen Amtsstellen der Studentenschaft gegen diese Maßname verwahrt. Die Fraktionen des Berliner Waffenringes, der Deutschen Gruppe, der Korporationen der Studentinnen haben für heute nachmittag eine große Protestkundgebung in die Aula des französischen Gymnasiums am Reichstagsufer einberufen.

Klage abgewiesen

Die Klage der Wiesbadener Stadtverordnetenversammlung abgewiesen.

wp. **Wiesbaden**, 6. Febr. (Drahtb.) Das Oberverwaltungsgericht hat jetzt die Klage der Stadtverordnetenversammlung gegen den Bezirksausschuß und die Aufsichtsbehörden betreffend Festsetzung des Zwangsetats abgewiesen. In der Urteilsbegründung heißt es u. a., daß die Klage sich als unzulässig darstelle. Die Beschwerde der Stadtverordnetenversammlung war vom Provinzialrat seinerzeit mit der Begründung abgelehnt worden, daß die Zwangsetatisierung durch die Aufsichtsbehörde deshalb grundsätzlich zu Recht bestehe, weil die Stadtverordnetenversammlung in der Etatsfrage irgend iene Entscheidung nicht getroffen, sondern ihn nur abgelehnt und die Ausgabenseite nicht festgelegt habe. Der Vorstand der Stadtverordnetenversammlung hat gestern zu der Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts Stellung genommen und beschlossen, zur Wahrung der Frist bei dem Oberverwaltungsgericht mündliche Verhandlung zu beantragen.

Der preußische Finanzausgleich 1931

Die Vorlage dem Hauptausschuß überwiesen – Erste Beratung des Polizeiverwaltungsgesetzes

vdz. **Berlin**, 6. Febr. In der Freitagssitzung des Preußischen Landtages kam es vor Eintritt in die Tagesordnung abermals zu einer Auseinandersetzung zwischen dem Abgeordneten Krischick (Dnat.) und dem Landwirtschaftsminister Steiger über die Frage, ob in Ostpreußen Siedler von ihren Stellen geflohen seien, weil sie keine Lebensmöglichkeiten mehr sahen. Der Abgeordnete Krischick verlas den Brief eines ostpreußischen Siedlers, in dem es heißt, daß er schließlich mangels behördlicher Hilfe gezwungen sei, die Siedlerstelle aufzugeben.

Minister **Steiger** hob hervor, daß der Abgeordnete bisher trotz wiederholter schriftlicher Aufforderungen nicht die Behauptung bewiesen habe, daß Siedler bei Nacht und Nebel von einer Stelle fliehen mußten. Nachdem noch ein kommunistischer Antrag auf Beginn des Ausbaues des Büsumer Hafens dem Ausschuß überwiesen war, begann die erste

Beratung des preußischen Finanzausgleichs für 1931.

Die Vorlage bringt einen Härteausgleich für die Gemeinden, die bei der relativen Garantie ungünstig abschneiden, sofern ihre Realsteuerbelastungen über dem Landesdurchschnitt vom 31. Dezember 1930 liegen. Der Staatsrat hatte diese Bestimmung abgelehnt. Weiter ging der Entwurf auch den Provinzen und Gemeindeverbänden die Pflicht zur Einführung der neuen Kommunalsteuern auferlegen.

Abg. Dr. von Kries (Dnat.) bemängelte den unvollkommenen Schullastenausgleich.

Abg. Becker-Wilmersdorf (K.) lehnte die Vorlage ab, weil sie die Neugestaltung der Diktatur der Gemeindevorstände fortsetzen wolle.

Abg. von Eynern (DVp.) vermißte bei der deutschnationalen Kritik positive Vorschläge, wie man es denn machen könnte.

Abg. Müller-Isernhagen (Dt. Fraktion) hob hervor, daß bei der relativen Garantie besonders die Stadtgemeinde Hannover schlecht weggekommen sei.

Abg. Haase-Liegnitz (WP.) erklärt, der uferlosen Erhöhung der Gewerbesteuer durch die Gemeinden müsse endlich durch die Regierung ein Riegel vorgeschoben werden.

Hierauf wird die Vorlage dem Hauptausschuß überwiesen.

Das Haus geht über zur Beratung der

Hochwasseranträge

des Ausschusses, die ein umfangreiches Arbeitsprogramm für Hochwasserschutzanlagen im Rheingebiet aufstellen. Neben steuerlichen Entlastungen und Krediterleichterungen soll der Hochwasserschutzfonds auf 1,5 Millionen Mark erhöht werden. Ferner wird der unverzügliche Ausbau der Bocholter Aa verlangt.

Abg. Benscheid (K.) bezeichnete die Beschlüsse des Ausschusses für völlig unzureichend.

Abg. Stemmler (Z.) warf dem Vorredner vor, daß er selbst aus den Ueberschwemmungskatastrophen politisches Kapital zu schlagen versuche. Die Anträge des Ausschusses seien zu prüfen.

Ohne weitere Aussprache der Deutschen Fraktion auf Niederschlagung von Hochwasserkrediten in den Provinzen Sachsen und Hessen-Nassau wurden dem Hauptausschuß überwiesen.

Es folgt nun die erste Beratung des Entwurfs eines Polizeiverwaltungsgesetzes, der eine Kodifikation des preußischen Polizeirechtes bringt. Anstelle von rund 12 000 Polizeibehörden sollen in Zukunft nicht ganz 900 Behörden befugt sein, Polizeiverordnungen zu erlassen, und zwar fünf Minister, zwölf Oberpräsidenten, 34 Regierungspräsidenten, 418 Landräte, sowie außerdem eine Anzahl staatlicher und städtischer Polizeiverwalter und schließlich die Bürgermeister von 104 Aemtern in den Provinzen Rheinland und Westfalen. Ferner soll vermieden werden, daß Polizeistrafen, die meist nur Versehen betreffen, die Gerichte beschäftigen.

Die Abstimmungen zum Haushalt der Oberrechnungskammer finden gleichfalls am 26. Februar statt.

Um 14. Uhr vertagte sich das Haus auf Montag, 23. Februar, 12 Uhr: Zweite Beratung des Berghaushalts.

Parteizusammenstöße in Viersen

wtb. **Viersen**, 6. Febr. Im Hofe des Arbeitsamtes in Viersen entwickelte sich gestern eine Auseinandersetzung, und im Anschluß an diese kam es zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten auf der Straße und insbesondere vor dem Parteilokal der Nationalsozialisten zu weiteren Reibereien. Diese setzten sich am Nachmittag und Abend fort. Beide Parteien erhielten von auswärts Zuzug. Zu ernsteren Zwischenfällen kam es jedoch in der Stadt nicht, da die Polizei stets sofort einschritt. Die Zusammenstöße zogen sich bis in die Nacht hin. Als dann in später Nachtstunde die von auswärts gekommenen Nationalsozialisten auf Lastwagen die Heimfahrt antraten, wurden sie, wie berichtet wird, an der Stadtgrenze von Viersen beschossen. Dabei sollen drei der Lastwageninsassen Oberschenkelschüsse davongetragen haben. Die Polizei konnte jedoch noch keine Feststellungen hierüber machen. Die unruhige Stimmung dauert in Viersen auch heute noch an. Infolgedessen hat das Arbeitsamt für heute die tägliche Stempelkontrolle ausfallen lassen.

Anschlag in der japan. Kammer

wtb **Tokio**, 6. Febr. Ein mit einem Dolch bewaffneter Mann, dessen Personalien noch nicht festgestellt werden konnten, drang in das Gebäude der japanischen Kammer ein und verletzte mehrere Personen, darunter zwei Abgeordnete.

Abfall vom Pilsudskiblock wegen der Brester Angelegenheit

wtb. **Warschau**, 6. Febr. Zu Beginn der heutigen Sejmsitzung verkündete der Sejmmarschall, daß drei Abgeordnete des Regierungsblockes auf ihre Mandate verzichtet haben. Es sind dies der bekannte Finanzsachverständige Universitätsprofessor Krzyzanowski und die Abgeordneten Lezhnicki und Nowak, die in der im Regierungslager stehenden liberalisierenden Vereinigung von Stadt und Land eine hervorragende Rolle spielen. Die genannten drei Politiker haben ihre Mandate zur Verfügung gestellt und zwar offenbar, weil sie mit der Haltung der Regierung in der Brester Affäre nicht einverstanden waren. Der Mandatsverzicht der drei Politiker wurde von der Opposition mit lautem Beifall aufgenommen.

Anschlag auf Mussolini?

wtb. **Rom**, 6. Febr. (Tel.) In einem Hotel wurde ein sardinischer Anarchist Michael Schirru verhaftet, der vor kurzem aus dem Ausland nach Italien zurückgekehrt war, um ein politisches Attentat auszuführen; er gab bei seiner Vernehmung vor der Polizei an, er sei von Jugend auf anarchistisch gesinnt. Im vorigen Sommer sei ihm in Paris der Gedanke gekommen, einen Anschlag auf Mussolini zu verüben. Dieser Plan habe dann später während seines Aufenthaltes in Belgien festere Gestalt angenommen. In Charleroi habe er selbst die Bombe hergestellt und mit einem sehr kräftigen Sprengstoff gefüllt, den er in Lüttich gekauft habe. Er fügte hinzu, er sei nach Rom mit der festen Absicht gekommen, das Attentat auszuführen. Er habe bereits die Einzelheiten des geplanten Attentats überlegt.

„Lavoro Fascista" meldet, daß die Polizei gestern einen Mann, der von Mailand nach Rom gekommen war, dort angehalten hat. Es wurden bei ihm antifaschistische Flugschriften gefunden. Der Festgenommene erklärte, er sei aus Paris gekommen.

wtb. **Rom**, 6. Febr. (Drahtb.) Der hier in einem Hotel verhaftete sardinische Anarchist Michel Schirru, der vor kurzem aus dem Ausland nach Italien zurückgekehrt war, um politische Terrorakte auszuführen, gab bei seinem Verhör vor der Polizei an, er sei von Jugend auf anarchistisch gesinnt gewesen. Im vergangenen Sommer sei ihm in Paris der Gedanke gekommen, einen Anschlag auf Mussolini zu verüben. Diesen Plan habe dann später während seines Aufenthaltes in Belgien festere Gestalt angenommen. In Charleroi habe er selbst die Bomben hergestellt und mit einem sehr kräftigen Sprengstoff gefüllt, den er in Lüttich gekauft habe. Er fügte hinzu, er sei nach Rom mit der festen Absicht gekommen, das Attentat auszuführen und habe bereits die Einzelheiten des geplanten Anschlages überlegt. Schirru wird vor ein Sondergericht gestellt werden.

Attentat auf einen Reichsbahndirektor

cnb. **Berlin, 6. Febr. (Eig. Meldung.) Im Gebäude der Reichsbahndirektion am Schönebergerufer 1—4 wurde heute mittag gegen 1 Uhr von einem unbekannten Manne ein schweres Attentat verübt. Er drang in das Zimmer des Reichsbahndirektors Zanders ein und gab mehrere Schüsse ab, die den Beamten schwer verletzten. Der Attentäter tötete sich dann selbst durch einen Kopfschuß. Der schwerverletzte Reichsbahndirektor wurde nach dem Krankenhaus gebracht.**

Zu dem Attentat erfahren wir noch: In der Tasche des erschossenen Täters, der Freese heißt, fand man einen an die Polizei gerichteten Brief, der Aufschluß über die Gründe gibt. Freese erklärt darin, daß er mit der ausdrücklichen Absicht in das Gebäude eingedrungen sei, den früheren Dezernenten für Unfallrenten, den Reichsbahndirektor Kattak, zu töten und sich dann selbst das Leben zu nehmen. Freese fühlte sich in bezug auf seine ihm gewährte Rente benachteiligt und zurückgesetzt. Er hat weiter, daß man die Schlüssel, die er in der Tasche habe, seinen Angehörigen übermitteln und ihnen von seinem Tode Kenntnis geben möge. Da nach seiner eigenen Angabe sein Attentat dem Direktor Kattak galt, ist der Direktor Zanders, ein Mann von 59 Jahren, als ganz Unbeteiligter das Opfer geworden. Der Zustand des Schwerverletzten ist bedenklich. Die Leiche des Selbstmörders wurde beschlagnahmt und dem Schauhause zugeführt. Freese war früher Fahrkartenknipser und später Rentner.

Der Geisteszustand des Attentäters

wtb. **Berlin**, 6. Febr. (Eig. Meld.) Wie die Durchsicht der Akten des früheren Hilfskartenausgebers Freese, der heute das Attentat auf den Reichsbahndirektor Zander verübte, ergeben hat, war Freese am 12. April 1914 in Wien auf den Hinterkopf gefallen. Nach längerer ärztlicher Behandlung im Krankenhaus und in einer Nervenheilstätte wurde er mit einer Unfallrente von 66 zwei Drittel Prozent des Gehalts entlassen. Später wurde die Rente auf 50 Prozent herabgesetzt. Gegen diese Herabsetzung hatte Freese zu wiederholten Malen Berufung eingelegt. Die letzte amtsärztliche Untersuchung im November 1930 hatte jedoch ergeben, daß eine Verschlimmerung seines Leidens nicht eingetreten war. Nach alldem wird angenommen, daß sich Freese, als er das Attentat verübte, in vorübergehender geistiger Verwirrung befand. Weder der von ihm verletzte Reichsbahndirektor Zander noch der Beamte, auf den sein Anschlag eigentlich gemünzt war, hatten mit Freeses Rentenangelegenheit irgend etwas zu tun.

Aus Nah und Fern

Luise Neumann hat ihre Strafe angetreten.

cnb. **Berlin**, 6. Febr. (Eig. Meldung.) Die wegen der Ermordung des Uhrmachers Ulbrich vom Schwurgericht zu acht Jahren zwei Monaten Gefängnis verurteilten Luise Neumann hat auf Anraten ihres Verteidigers gestern die Strafe angenommen. Damit hat ihr Strafantritt gestern bereits begonnen. Allerdings steht dem Vater noch das Recht zu, für seine minderjährige Tochter von sich aus Revision anzumelden.

Wirbelsturm und Ueberschwemmung an der Ostküste Australiens.

wtb **Brisbane**, 6. Febr. Nach wochenlangen Regenfällen brach gestern ein Wirbelsturm los, der zur Folge hatte, daß umfangreiche Ueberschwemmungen eintraten. Viele Häuser mußten geräumt werden. Der gesamte Verkehr einschließlich des Straßenbahn- und Eisenbahnverkehrs ist völlig in Unordnung gebracht. Tausende von außerhalb der Stadt wohnenden Angestellten waren außerstande, heimzufahren; sie wurden in Schulen, Kirchen und Warenhäusern untergebracht. Der größte Teil des Landes längs der Küste ist von der Umwelt abgeschnitten. Die Ernte ist zerstört, und es wird gemeldet, daß viel Vieh umgekommen ist. Menschenleben gingen nach den bisherigen Nachrichten nicht verloren.

Motilal Nehru gestorben.

wtb **Lucknow** 6. Febr. (Reuter.) Der seit längerer Zeit schwer krank darniederliegende indische Nationalistenführer Pandit Motilal Nehru ist gestorben.

Die Erdbeben-Katastrophe

Bessere Nachrichten aus Napier.

wtb **Wellington**, 6. Febr. (Reuter.) Die Nachrichten aus Napier lauteten heute vormittag wieder etwas hoffnungsvoller. Es wird angenommen, daß die Zahl der Todesopfer 100 nicht weit übersteigt. Die Nachforschungen nach Leichen werden indes mit Unterstützung von Kriegsschiffsmatrosen fortgesetzt. Die Abbeförderung der Frauen und Kinder wird stetig fortgeführt. Die Wege sind voll von allen Arten von Wagen.

Die Todesopfer in Hastings.

wtb. **Wellington**, 6. Febr. Die Zahl der Todesopfer in Hastings wird amtlich zwischen 120 und 130 angegeben.

Funkmeldungen

Antrag auf Aenderung der polnischen Verfassung.

wtb. **Warschau**, 6. Febr. (Eig. Rundf.-Meld.) In der heutigen Sejmsitzung machte der Sejmmarschall Switalski die Mitteilung, daß der Regierungsklub seinen Antrag auf Abänderung der Verfassung bereits eingebracht hat. Der Antrag soll nach Ablauf von 15 Tagen auf die Tagesordnung des Sejms gesetzt werden.

„Los Angeles" als Beobachtungsluftschiff bei Flottenmanövern.

wtb. **Washington**, 6. Febr. (Eigene Rundf.-Meld.) Das in Deutschland gebaute Luftschiff „Los Angeles" erreichte bei seiner Fahrt von Lakehurst nach Kuba die größte bisher erlangte Geschwindigkeit von 1535 Meilen in 24 Stunden, was 64 Meilen in der Stunde entspricht. „Los Angeles" nimmt als Beobachtungsluftschiff an den gegenwärtigen Flottenmanövern in den karibischen Gewässern teil, ist jedoch unbewaffnet. Nach den Bestimmungen des Botschafterrates der Alliierten darf die „Los Angeles" nicht zu Kriegszwecken verwendet werden, jedoch wurde für obigen Spezialfall die Erlaubnis der früheren Alliierten erwirkt.

Explosion auf einer amerikanischen Vergnügungsyacht.

wtb. **Ocala** (Florida), 7. Febr. (Funkspruch.) Auf einer im Golf von Florida kreuzenden Vergnügungsyacht, die mit einem Glasboden ausgestattet war, um einen Durchblick nach den Meerestiefen zu ermöglichen, ereignete sich eine Explosion, die einen Brand hervorrief. Die von einer Panik erfaßten Passagiere sprangen ins Meer. Man glaubt, daß die meisten gerettet werden konnten.

Zwei japanische Dampfer gestrandet.

wtb. **Perth**, 7. Febr. (Funkspruch.) Nach hier aufgefangenen Funksprüchen ist der japanische Dampfer „Schunsei Maru" bei Cloates Point (West-Australien) auf einem Riff gestrandet. Der japanische Dampfer „Chofuku Maru", der ihm zu Hilfe eilen wollte, ist infolge des starken Sturmes gleichfalls auf Grund geraten, wobei das Wasser in den Maschinenraum eindrang. Für die Besatzung bestehe keine unmittelbare Gefahr.

Christliche Jugend feiert ein goldenes Jubiläum

Am 2. Februar begeht die größte Jugendorganisation der Welt ihr goldenes Jubiläum. Vier Millionen Mitglieder des Jugendbundes für E. C. (Entschiedenes Christentum) feiern den Tag, da vor 50 Jahren durch Pastor Dr. Francis E. Clark der Jugendbund im Pfarrhause der Williston-Gedächtniskirche in Portland (Amerika) ins Leben gerufen wurde.

Der Zweck des Bundes sollte sein: „Ernstes Christenleben unter den Mitgliedern zu verbreiten, ihre gegenseitige Bekanntschaft zu fördern und brauchbar zu machen zum Dienst für Gott." Es wurde ein Gelübde entworfen, das die Mitglieder übernehmen sollten. Der junge Pfarrer, der wußte, daß Tausende von Pastoren sich nach einer Arbeitsweise sehnten, durch die sie die Jugend besser als bisher gewinnen und für die Aufgaben des Reiches Gottes erziehen könnten, glaubt, in dem Bund, den er satzungsgemäß geformt hatte, ein solches Mittel schaffen zu können. Er gab am Abend des 2. Februar 1881 einer Anzahl junger Menschen die Satzungen und das Gelübde bekannt. Der Erfolg war, daß 57 Mitglieder durch ihre Unterschrift den Beitritt erklärten und das Gelübde übernahmen.

Der Jugendbund, der so klein, und unscheinbar begann, nahm nun einen unerhört schnellen Aufschwung, wie ihn niemand, am allerwenigsten der Gründer selbst, erwartet hatte. Bereits 5 Jahre später zählte man 850 Bünde mit 5000 Mitgliedern. Von Jahr zu Jahr nahm die Bewegung in allen Ländern der Erde zu. Tausende von christlichen Jugendvereinen wurden in E. C.-Bünde umgewandelt, als die Arbeitsweise bekannt war. Heute zählt der Jugendbund für E. C. in 80 113 Bünden vier Millionen Mitglieder, die allen Rassen, Völkern und sozialen Stellungen und über 100 verschiedenen evangelischen Denominationen angehören. Bei der 8. Weltbundtagung des Jugendbundes für E. C., die vom 5. bis 10. August 1930 in Berlin in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm stattfand, waren 33 Nationen vertreten. Diese Tagung gestaltete sich zu einer machtvollen Kundgebung für entschiedenes Christentum. Man sprach und schrieb mit Recht von einem „Stockholm der Jugend".

Die Hauptstärke der Bewegung liegt allerdings nicht in ihren Zahlen, sondern in ihrem Geist. Es lebt angriffsfreudiges, missionarisches Wollen in den Mitgliedern, die Christus erlebten und erfuhren als ihren Erlöser und Heiland.

In Deutschland ist der Jugendbund seit 1894 beheimatet. Sein Gründer ist Pastor Blecher, Berlin-Friedrichshagen, damals Kandidat in Bielefeld. Der erste deutsche Jugendbund für E. C. wurde in Salzuflen von Pfarrer Hobbing ins Leben gerufen. Obwohl einflußreiche kirchliche Kreise sich dem Jugendbund ablehnend genüberstellten, weil man meinte, die Art der bestehenden Jünglings- und Jungfrauenvereine genüge, breitete er sich doch langsam, aber sicher immer mehr aus. Der Jugendbund ist heute mit seinen rund 1500 Bünden und etwa 50 000 Mitgliedern in Deutschland die drittgrößte evgl. Jugendorganisation.

Gewiß würde der deutsche Zweig des Jugendbundes mit seiner Mitgliederzahl im Blick auf anedre Vereinigungen in Deutschland wenig bedeuten, wenn seine Mitglieder nicht bewußt Jünger Christi sein wollten. Ja, insgesamt gingen aus den Reihen des Jugendbundes bisher über 4000 hauptamtliche Missionsarbeiter für das In- und Ausland hervor, Pfarrer, Missionare, Prediger, Diakone und Diakonissen. Im letzten Jahre waren es allein 434 Jugendbündler, die in einen derartigen Dienst eintraten.

Auch der festfeiernde Bund wird, im Verein mit anderen christl. Bestrebungen dem sittlichen Zersetzungsprozeß in unserm Volk, sowie der systematischen Los-von-Gott-Bewegung entgegenarbeiten und an seinem Teil Licht in die Finsternis zu bringen suchen.

Wer wollte nach dem allen noch sagen, daß christusgläubige Jugend arm sei, bedauernswert, rückständig! Darin liegt ja die Stärke des echten, entschiedenen Christen, daß er wie die Rebe am Weinstock erbunden ist mit der göttlichen Kraftquelle in Jesus Christus. Wer im Zeichen dieses Christus kämpft, wird siegen und niemand, keine Macht der Welt, wird ihn überwältigen können. So streitet und siegt auch die Bewegung des Jugendbundes für entschiedenes Christentum, alles zur Ehre des Herrn! Darum ruft sie es wieder und immer wieder hinein in die Massen zur Zeit und zur Unzeit: „Der Meister ist da und ruft Dich!"

Wer Näheres über den Jugendbund erfahren will, wende sich an das Generalsekretariat der Jugendbundhauptstelle in Woltersdorf bei Erkner (Mark). Auch das Handbuch für die Arbeit des Jugendbundes für E. C. „Werden und Wirken" unterrichtet ausführlich über Zweck, Ziel und Arbeitsweise der Bewegung.

O. S. in B.-W.

Aus Städten und Provinzen

Bochum-Langendreer. Raubüberfall. In vorvergangener Nacht wurde der Techniker Heinrich T. von hier an der Ecke Langendreerer- und Sombornerstraße in Somborn plötzlich von zwei Männern von hinten überfallen und durch einen Schlag mit einem harten Gegenstand zu Boden gestreckt. Er wurde völlig ausgeraubt. Den Tätern fielen eine Uhr, zwei Ringe und etwa 7 RM. Bargeld in die Hände.

Gelsenkirchen. Sittlichkeitsverbrecher gefaßt. Am Dienstag abend bemerkte eine Frau, wie an der Ausstellungshalle ein etwa 40 Jahre alter Mann an vier 10—12 Jahre alten Mädchen unzüchtige Handlungen vornahm. Sie benachrichtigte einige Straßenpassanten, die den Unhold faßten, schwer verprügelten und ihn dann der Polizei übergaben. Die Mädchen wurden auf Veranlassung der Kriminalpolizei in ein Krankenhaus gebracht und nach ärztlicher Untersuchung wieder freigelassen.

Essen. Raubversuch im Bahnhofsgebäude. Vorgestern gegen 21,30 Uhr wurde im Empfangsgebäude des Hauptbahnhofes ein dreister Raubüberfall unternommen, dessen Gelingen durch die Wachsamkeit der Bahnpolizeibeamten vereitelt werden konnte. Ein Mann schlug mit der Faust, die er mit einem Taschentuch umwickelt hatte, an einem Fahrkartenschalter die Scheibe ein, raffte das umherliegende Geld an sich und ergriff die Flucht. Nach in der Halle wurde er gefaßt. Es handelt sich um einen erst kürzlich aus dem Zuchthaus entlassenen Gelegenheitsarbeiter F. Hollenkämper.

Herten. Verurteilte anonyme Briefschreiberin. Die 21 Jahre Hausangestellte Franziska Sch. aus Herten hatte in mehreren anonymen Briefen an die Mutter und Arbeitgeberin ihrer „Freundin" Else J. diese schwer verdächtigt. Sie leugnete, wurde aber auf Grund der Aussage eines Schriftsachenverständigen vom Recklinghäuser Schöffengericht zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Duisburg-Hamborn. Tödlicher Verkehrsunfall. Im Stadteil Hamborn ereignete sich ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Kraftwagen und einem Radfahrer. In dem Augenblick, als ein Personenkraftwagen einen Radfahrer überholen wollte, fuhr dieser auf die linke Straßenseite und geriet dabei in eine Rille der Straßenbahnschienen. Der Radfahrer wurde von dem Auto erfaßt und so schwer verletzt, daß er auf dem Transport zum Krankenhaus starb.

Duisburg-Hamborn. Im Schlamm erstickt aufgefunden. An der Stromberger Kunststraße wurde in einem Graben die Leiche eines Mannes aufgefunden, der im Schlamm erstickt war. Man identifizierte den Toten als den 48 Jahre alten Bergmann Theodor Hille von hier. Wahrscheinlich ist er nachts vom Weg abgeirrt und in den Graben gestürzt. Anzeichen eines Verbrechens wurden nicht gefunden.

Gladbeck. Folgenschwerer Betriebsunfall. Auf der Nordsternzeche im benachbarten Horst machte sich der Eletriker P. Frenkämper an dem elektrischen Kran zu schaffen. Von irgendeiner Seite setzte man den Kran in Bewegung und F. wurde von der schweren Eisenkonstruktion plattgedrückt.

---

ha. Fremde Staatsangehörigkeit durch Militärdienst.

In Polen ist jeder im wehrpflichtigen Alter stehende männliche Staatsangehörige militärdienstpflichtig, sowie jeder in diesem Alter stehende und in Polen wohnende Mann, der nicht den Besitz einer fremden Staatsangehörigkeit nachweisen kann, also auch Staatlose. Ausländer mit einer fremden Staatsangehörigkeit werden nicht zum Dienst herangezogen. Sie können aber auf Antrag mit Genehmigung des polnischen Staatspräsidenten in das dortige Heer eingestellt werden. Durch diesen Dienst wird nach einer Mitteilung des Ministers des Innern die polnische Staatsangehörigkeit erworben, falls nicht ein anderer Vorbehalt ausgemacht worden ist. Dies gilt jedoch nur für Ausländer und Staatlose, die auf Grund des dortigen Gesetzes über die allgemeine Militärdienstpflicht zum Dienst für tauglich befunden wurden, gleichviel ob sie zur Einstellung gelangt sind oder nicht. Dagegen erwerben Ausländer, die nach dem Gesetz über die allgemeine Wehrpflicht als tauglich anerkannt sind, nicht durch den Dienst die polnische Staatsangehörigkeit, auch dann nicht, wenn sie zur Einstellung kamen.

Turnen, Spiel, Sport

SC. Alemannia

Fußball

Alemannia 1. — Westig 1.

In Fortsetzung der Meisterschaftsspiele empfängt die erste Mannschaft der Alemannen die erste Elf des Sp. Cl. Westig 08. Den Gästen geht ein guter Ruf voraus. Es ist ein spannender Kampf zu erwarten.

Alemannia 2. — Westig 08 2.

Vor dem Spiel der ersten Mannschaften steigt dieses Spiel. Beide Mannschaften haben nie zusammen gespielt. Hier eine Voraussage zu treffen hält schwer.

SSV. 06 1. Jugend — Alemannia 1. Jugend.

Zum Diplomspiel muß die erste Jugeng der Alemannen sich der ersten Jugend des Ortsrivalen 06 stellen. Der Ausgang dieses Spieles ist bestimmt offen; denn schon zwei Spiele endeten unentschieden.

Schwerte 06 trifft in Iserlohn auf 05.

Die 06er haben einen schweren Weg nach Iserlohn zu machen. Die Iserlohner haben sich zur Spitzengruppe in der Tabelle emporgearbeitet und ihre Spielstärke ist hinreichend bekannt.

Die zweite Elf liefert in Iserlohn gegen 05 ein Freundschaftsspiel. Der Form nach sollte die Mannschaft gewinnen.

Auf eigenem Platze empfängt SSV. 06 erste Jugend den Ortsrivalen Alemannia. Spielt die Manschaft den Fußball des Vorsonntags, dürfte der Sieg ihr zufallen.

Die zweite Jugend empfängt VfB. Westhofen zweite Jugend. Vielleicht strengen sich die Jüngsten mal an und gewinnen gegen Westhofen.

☆

E. C. C. Union e. V.

Sportclub Union Schwerte e. V. — Spielvgg. Herdringen.

Unions 1. Mannschaft trägt das 1. Meisterschaftsspiel aus und zwar gegen die altbekannte Krähenmannschaft aus Herdringen. Eine evtl. Sieg kann den Unionern die 3. Stelle einbringen.

Ref. S. S. C. Union — Ref. Spielv. Fröndenberg.

Unions Reserve hat die letzte Niederlage in Fröndenberg wieder gut zu machen.

Union 2. — Spielv. Langschede.

Alte Herren — Alte Herren Fröndenberg.

Die alten Herren werden ihr Unentschieden beim letzten Spiel korrigiern müssen.

Jugendspiele:

1. Jgd. Union — 1. Jgd. VfB. Westhofen.
2. Jgd. Union — 2. Sp. u. Sp. Menden 09.
3. Jgd. Union — 2. Jgd. Spv. Langschede.

Allgemeiner Deutscher Turnerbund

Handball

T. V. „Jahn" Schwerterheide — Jugendbund Höchsten.

Obige Mannschaften treffen sich Sonntagnachmittag auf dem Jahnplatz Hördedrstraße zum fälligen Freundschaftsspiel. Dieses Spiel mußte vor 14 Tagen wegen der Ungunst der Witterung abgesagt werden. In der Vorrunde verlor Jahns 1. Mannschaft 2:1, während die 2. Mannschaft mit 3:0 Sieger bleiben konnte. Anstoß der 1. Mannschaft 14 Uhr, anschließend das Spiel der 2. Mannschaften.

Deutsche Turnerschaft

Nach der Vereinigung zwischen Turn und Sport tragen die Mannschaften der einzelnen Verbände untereinander Freundschaftsspiele aus. Der TSV. 07 Holzen eröffnet die Reihe der Freundschaftsspiele mit einem Spiel gegen die 1. Mannschaft des Dortmunder Sportclubs von 1895. Das Spiel, welches am kommenden Sonntag in der Dortmunder Radrennbahn stattfindet, wird von den Holzenern mit 2 Ersatzleuten durchgeführt. Beide Mannschaften stehen in der Spitzengruppe ihrer Abteilung. Der Kampf ist offen.

Hochbetrieb im Handballager der Schwerter Turnerschaft.

Am kommenden Sonntag spielen sämtliche 3 Mannschaften der Schwerter Turnerschaft.

Schwerter Turnerschaft 1. — Ver. Stahlwerke 2.

Die 1. Mannschaft hat ihr fälliges Meisterschaftsspiel gegen Vereinigte Stahlwerke auszutragen.

Die 2. Mannschaft geht zum Freundschaftsspiel zum Turnverein „Gut Heil" Sommerberg.

Zum 1. Male tritt die neugegründete 1. Jgd. auf den Spielplan. Als Gegner hat sie die 1. Jugend des Turnvereins „Westfalia" Villigst.

Boxen

Reichsbahn-Boxsport — Dortmunder Boxsport 1920.

Wiederum ist es den Reichsbahnern gelungen, für den am Sonntag, den 8. Februar „Im Reiche des Wassers" stattfindenden Boxkampf-Abend eine erstklassige Mannschaft zu verpflichten. Der Dortmunder Boxsport 1920 ist westf.-hess. Landesmeister 1930 und zweiter Deutscher Mannschaftsmeister 1930. Die Paarungen beider Gegner ist auf das sorgfältigste getroffen, sodaß ein äußerst spannender Clubkampf zu erwarten ist.

Nachstehend nennen wir die einzelnen vorgesehenen Kämpfe:

Jugendklasse:

Fliegengewicht: Zöllner-Dortmund (westf.-hess. Landesmeister 1930) — Schüler-Schwerte.

Bantamgewicht:

Böttgenhäuser-Dortmund — Groll II, Schwerte.

Seniorenklasse (Leichtgewicht):

König-Dortmund — Brenne-Schwerte.

Voß-Dortmund — Reichmann-Schwerte.

Dastig-Dortmund — Wienholt-Schwerte.

Mittelgewicht:

Schmitz I, Dortmund — Elksnat-Schwerte.

Die Kämpfe im Jugend-Schwergewicht Elmerhaus — Köster (VfK. Hamm) und Lange-Dortmund — Kohlhaas-Hamm erfahren eine Umstellung, da die Hammer Boxer nicht starten dürfen.

---

ha. Befreiung von der Arbeitslosenversicherung.

Ueber die Befreiung der Grenzgänger aus den Niederlandn von der Pflicht zur Arbeitslosenversicherung hat der Reichsarbeitsminister auf Grund des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung eine neue Verordnung mit Wirkung vom 2. Februar an bekanntgegeben. Danach unterliegen Grenzgänger, die ihren Wohnort in den Niederlanden haben und im Deutschen Reich im Bezirk des Grenzverkehrs beschäftigt sind, in Deutschland nicht der Pflicht zur Versicherung gegen Arbeitslosigkeit. Die Beitragspflicht der Arbeitgeber bleibt unberührt. Gibt der Grenzgänger seinen Wohnort in den Niederlanden auf, so muß er unverzüglich den Arbeitgeber davon benachrichtigen. Eine 2. Verordnung behandelt die Befreiung niederländischer landwirtschaftlicher Wanderarbeiter zur Arbeitslosenversicherung. Solche Wanderarbeiter, die auf Grund des Arbeitsvertrages beschäftigt werden, den der Fachausschuß für Land- und Forstwirtschaft bei der Reichsanstalt auf Grund der Verordnung über die Einstellung und Beschäftigung ausländischer Arbeiter aufgestellt hat, sind gleichfalls von der Pflicht zur Versicherung gegen Arbeitslosigkeit frei.

Zum Kampf um die Europameisterschaft im Halbschwergewicht



treten am 8. Februar in Hamburg der deutsche Meister Ernst Pistulla (links) und der spanische Meister José Martinez (rechts) an.

Haushaltstarif für Gas

wird **für jede Art von Gasverwendung** auf Antrag bewilligt. — Zu zahlen ist: **eine monatlich sich gleichbleibende Grundgebühr,** außerdem

der gesamte Gasverbrauch zu 12 Pfg. je cbm.

Städt. Gaswerk SCHWERTE

Fernruf 2384

Günstige Gelegenheit!
Mehrere gebrauchte
Pianos
sehr gut erhalten, sowie einige fast neue
Resoval-Pianos
sehr preiswert unter günst. Bedingungen mit voller Garantie abzugeben
Carl Schmitt
Hofpianofortefabrik
Hagen i. Westf.
Telefon 26965

Nattermüllers Steuerhilfe RM. 2.80
Lohnsteuertabellen
Gesamttabelle
für stündliche, tägliche, wöchentliche, 14-tägige und monatliche Lohnzahlungen RM. 1.—
Lohnsteuertabellen
für wöchentliche Löhnung RM. -.90
Vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus
Bahnhofstraße 3

Für kleinen Haushalt (2 Personen) wird zum 1. März braves, ehrliches
Mädchen
nicht unter 18 Jahren, für Küche, Haus u. Garten gesucht.
Offerten unter Nr. 362 an die Geschst. d. Ztg.

Mansarden-Wohnung
3 Zimmer, zum 1. März zu vermieten. 373
Königsplatz 4, 1. Etg.

Günstig gelegene
Baustellen
preiswert zu verkaufen.
Bauzeichnungen stehen zur Verfügung. 4331
Anfragen an die Schw. Ztg. unter Nr. 100.

Ein gut rechnender Kaufmann — muß und wird inserieren!

Billige Radioanlagen
kompl. mit Lautsprecher von Mk. **49.50** an
Pertrix-Anoden
stets frisch von Mk. **8.-** an
Schwarzpunkt-Hill
Sedanstraße 7 Ruf 2606
Ladestation für Radio- und Auto-Batterien.

Bitte beachten
Sie mein Schaufenster
dort finden Sie eine reichhaltige Auswahl
Zwieback
Ein Versuch lohnt sich, für Qualität bürgt die
Conditorei Heermann
Ruf **2303** Ruf **2303**

Restaurant „Zum Sportler"
Schwerte, Mährstraße 11
Täglich große **Konzerte und neueste Sportberichte**
Neu!! Ia. franz. Billard Neu!!

Technikum Lemgo Ingenieurschule Bauschule
Maschinen-, Auto-, Brückenbau - Elektrotechnik - Betriebstechn.
Hochbau - Tiefbau - Eisenbetonbau - Architektur
Gegründet 1891 Lehrpläne frei

Besichtigt die Buchhandlung Carl Braus.

Ingenieurschule Elektrotechnik, Maschinen-, Auto-, Heizungsbau, Flug-, Wärme-, Kältetechn., Landw. Maschin., Schwach-, Starkstrom- u. Radiotechnik **Werkmeisterschule** Lehrpläne
Technikum Lage Lippe
Bauschule Architektur, Bauingenieurwesen, Eisenbau, Eisenbetonbau **Tonindustrie** Ziegeleiingenieure Techniker, Ziegelmeist. frei

Reichsbahn-Turn- und Sportverein Schwerte-Ruhr
Boxabteilung
Mitglied des westfälisch-hessischen Boxverbandes
Sonntag, den 8. Februar 1931
im „Reiche des Wassers"
Großer Boxkampf-Abend
Reichsbahnboxer Schwerte
gegen
Dortmunder Boxsport 1920
westfälisch-hessischer Landesmeister 1930
2. deutscher Mannschaftsmeister 1930
Erstklassige Kämpfe Beste Besetzung
Spannende Begegnungen
Kassenöffnung 6 Uhr Anfang 7 Uhr
Eintrittspreise 0.80 (num.) und 0.50 Mk.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, sprechen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank aus.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Heinr. Hövelmann sen.

z. Zt. Wuppertal-Elberfeld im Febr. 1931

Beerdigungs-Institut
Uebernahme ganzer Beerdigungen, Aufbahrungen und Stellung von Trauerdekorationen.
Ueberführungen von und nach Auswärts per Bahn oder Auto.
August Müller, Schwerte
Ruf 2281 **mech. Bau- u. Möbelschreinerei**

Volkswohl-Krankenkasse
Dortmund, Körnerplatz 1—5
Freie Wahl zwischen Aerzten u. Heilkundigen
Monats-Beiträge!
Ehemann Mk. 5.-
Ehefrau Mk. 3.-
Kinder bis zum vollendeten 20. Jahre **Mk. 1.-**
Leistungen:
80% gemäß Tarif
Zahnbehandlung nach Tarif bis Mk. 50 im Jahr.
Sterbegeld Mk. 300.-
267 **Operation bis „ 400.-**
pro Person und Jahr
Krankenhaus 4.50 Mk. pro Tag
Vertretung für Schwerte und Umgegend
Frau Emma Lohoff
Schwerte, Hörderstraße 54

Wer eigenes Haus
bauen oder kaufen oder **Hypotheken ablösen** möchte, erhält besonders günstige zinslose Bauspar-Darlehn. Keine Vorkosten. Strengste Diskretion. Prospekt gratis durch: **Rhein.-Westf. Bausparkasse A. G.,** Bez.-Dir. **Südwestfalen, Hagen, Hochstr.** 98. 360

Schwerter Doppelquartett
Sonntag, den 8. Februar 1931
Großes Preis-Kostümfest
im „Freischütz". Anfang 5 Uhr
Eintritt 0.50 Mk. Närrisches Abzeichen gratis.

Lindackers
Färberei - chem. Reinigung
reinigt
färbt
2322 **plissiert**
stopft
alles schnellstens, bestens und billigst
Anzüge reinigen und tadellos bügeln
von 6 Mark an.
Annahmestelle in Schwerte:
Schneidermeister E. Ortmann, Mährstr.
Wilhelm Tiemann, Königstraße 3b
in Westhofen: Schneidermeister Neveling.

L. A. Blomberg jr.
Wilhelmstr. 32 Fernruf 2989
Klempnerei
Installation
Sanitäre Anlagen

Bekanntmachung

Infolge Kanalisationsarbeiten der Vereinigten Deutschen Nickelwerke A.-G. wird die Dammstraße zwischen Rosenweg und Gemeindegrenze Wandhofen für den Durchgangsverkehr von Montag, den 9. Februar 1931, bis auf weiteres gesperrt. 377

Schwerte, den 7. Februar 1931.

Die Polizeiverwaltung.

Benutzt die Leihbibliothek Carl Braus.

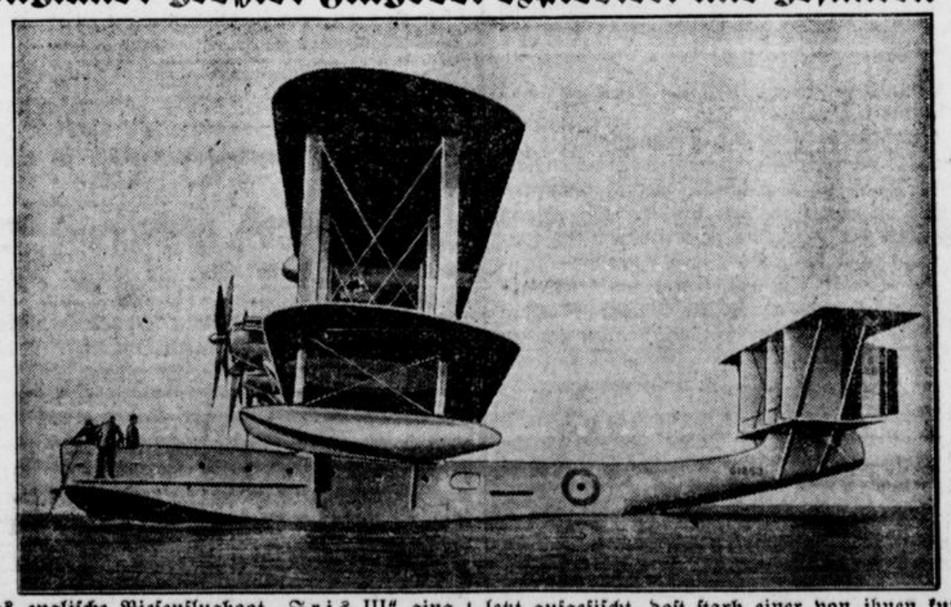
Familiendrucksachen liefert schnellstens C. Braus

Dem deutschen Kriegspferde



soll ein Gedenkbrunnen gesetzt werden, dessen Entwurf von Professor Limburg geschaffen wurde. Sein Postament trägt Reliefs, die das Pferd in seiner Arbeit bei den berittenen und bespannten Truppen zeigen. Die Inschrift „Des deutschen Volkes und seiner Frontkämpfer Dank für die Arbeitsleistungen seiner Pferde im Weltkriege 1914 bis 1918" wird jedem aus dem Herzen gesprochen sein, der das stille Heldentum unserer vierbeinigen Kriegshelfer kennengelernt hat.

Englands größtes Flugboot explodiert und gesunken –



Das englische Riesenflugboot „Iris III" ging nach einem über der Bucht von Plymouth ausgeführten Uebungsflug zu steil nieder, schlug heftig auf die Wasseroberfläche auf, explodierte und versank sofort. Ein Offizier und sieben Mann konnten sich nicht mehr aus der Kabine befreien und ertranken. Vier Mann wurden schwer verletzt aufgefischt, dost starb einer von ihnen kurz darauf. Die Maschine — ein dreimotoriges Ganzmetallflugboot — galt als das größte und schnellste Marineflugboot der Erde. Es war 22 Meter lang, trug drei Maschinengewehre, war für Bombenabwurf eingerichtet und konnte 28 Mann befördern

Wo bleibt die Handelsflotten-Konferenz?

Ueberfluß an Passageraum im Nordatlantik.

Von Frederik Lund.

Durch die unlängst veröffentlichte Meldung von der Stapellegung eines etwa 700 000 Tonnen großen Dampfers der britischen Cunardlinie ist die Frage des Wettbewerbs im Nordatlantik in ein neues Stadium gerückt. Dieser Neubau, der im wesentlichen mit staatlicher Hilfe erfolgt, dient selbstverständlich in erster Linie dazu, den beiden Lloydriesen „Europa" und „Columbus" Konkurrenz zu machen, um das Blaue Band des Ozeans nach England zurückzuführen.

Mehr als ein halbes Dutzend Reedereien haben im vergangenen Jahre als Antwort auf die erste erfolgreiche Reise der „Bremen" und „Europa" Bauaufträge über große und schnelle Schiffe erteilt. Zu einer Zeit, in der bereits auf dem Nordatlantik ein Schiffsraum vorhanden ist, der beträchtlich über das Maß des notwendigen Bedarfs hinausgeht, besonders, wenn man sich vergegenwärtigt, daß gerade das früher einträglichste Geschäft der Reedereien — die Beförderung von Auswanderern — durch die erst unlängst erneut herabgesetzten Quotenziffern der Vereinigten Staaten und durch die Auswirkungen der gegenwärtigen Weltwirtschaftskrise heute bereits fast völlig versiegt ist. Steht doch einer Beförderungszahl von fast durchschnittlich 900 000 Seelen pro Jahr, in der Zeit von 1900 bis 1910 als Durchschnittsziffer der Nachkriegszeit eine solche von rund 300 000 gegenüber; Zahlen, die eine rückläufige Beförderung von fast Zweidritteln kennzeichnen und die sich im Jahre 1930, für das noch keine Vergleichsziffern vorliegen, erneut nach unten verschoben haben. Auch die Zahl der Kajütspassagiere ist beträchtlich gesunken, als besonders kennzeichnend sei nur folgender Vergleich genannt: Im Jahre 1913 wurden 1 800 000 Kajütspassagiere von Europa nach Amerika befördert, rund 720 000 von Amerika nach Europa, insgesamt also etwa 2½ Millionen in beiden Richtungen. Im Jahre 1926, also im Normaljahr, in dem die Nachkriegswirkungen behoben gewesen sein dürften, die Wirtschaftskrise aber noch nicht eingesetzt hatte, betrug die gleiche Zahl für die Beförderung von Europa nach Amerika 600 000, von Amerika nach Europa 400 000, also rund eine Million Kajütspassagiere (genau 1 094 367). Wir können somit einen Rückgang um mehr als die Hälfte feststellen! Allerdings haben nun die europäischen Reedereien — und von diesen sind die Hapag und der Bremer Lloyd bahnbrechend gewesen — versucht, diesen Ausfall durch Schaffung einer verbilligten Kajütsklasse, der sogenannten Touristenklasse, auszugleichen und ferner Gesellschaftsreisen ins Mittelmeer, zum Nordkap und um die Welt zu veranstalten, sowie Rückfahrtrabatte für Schiffe der gleichen Gesellschaft zu gewähren; trotzdem bleibt als eindeutiges Ergebnis ein ständig wachsendes Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage bestehen, wobei die Indienststellung jedes neuen Dampfers die Lage natürlich noch ungünstiger gestaltet und jeder Bauauftrag den vorhandenen Schiffsraum vom wirtschaftlichen Standpunkt aus weiter „übersättigt".

Beschränken wir uns darauf, in einer kleinen tabellarischen Zusammenstellung nur die größten Dampfer der Welt aufzuführen, das heißt jene von über 30 000 Tonnen Größe, so finden wir der Reihe nach folgende Schiffe und Neubauten:

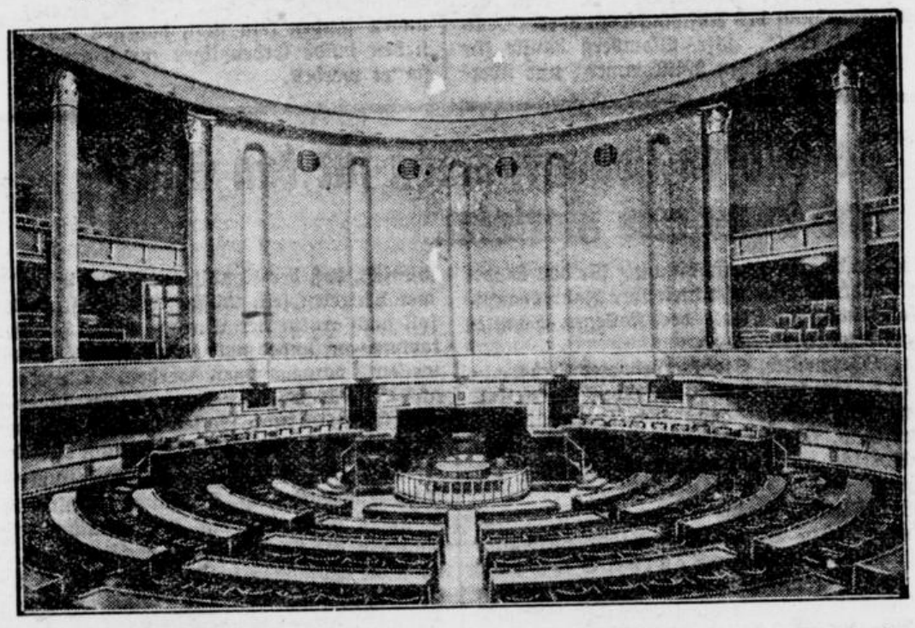
Im Dienst befindliche Schiffe:		
Leviathan (Vaterland) United States Line	59 956	1914
Majestic (Bismarck) White Star Line	56 621	1921
Berengaria (Imperator) Cunard Line	52 226	1912
Bremen, Nordd. Lloyd	51 655	1929
Europa, Nordd. Lloyd	50 000	1930
Olympic, White Star Line	46 439	1911
Aquitania, Cunard Line	45 647	1914
Isle de France, Comp. Générale Transatl.	43 153	1927
Paris, Comp. Générale Transatl.	34 569	1921
Homeric (Columbus), White Star Line	34 351	1922
Augustus, Navig. Générale Ital.	32 650	1927
Roma, Navig. Générale Ital.	32 583	1926
Columbus, Nordd. Lloyd	32 354	1923
Mauretania, Cunard Line	30 696	1907
Im Bau befindliche Schiffe:		
Neubau, Cunard Line, etwa	70 000	1931
Oceanic, White Star Line, etwa	60 000	1930
Neubau, Comp. Générale Transatl.	60 000	1930
Rex, Navig. Générale Ital.	47 000	1930
Neubau, Lloyd Sabaudo	43 000	1930
Empreß of Britain, Canadian Pacific	42 000	1930

Diese Aufstellung zeigt, daß die Nordatlantikreedereien insgesamt 20 Schiffe über 30 000 Tonnen Größe in Fahrt oder Bau haben. An Schiffen einer Größe von 20 000 bis 30 000 Tonnen Größe befinden sich gegenwärtig 26 in Fahrt und zwei Schiffe in Bau, die bekanntesten von ihnen sind die vier Hapagdampfer Albert Ballin, New York, Deutschland und Hamburg, die in den Jahren 1923 bis 1927 in Dienst gestellt wurden und eine Größe von 20 600 bis 21 400 Tonnen haben. Schließlich sei noch die dritte Gruppe sogenannter Groß-Schiffe genannt, nämlich jene, deren Fassungsvermögen sich zwischen 10 000 und 20 000 Tonnen bewegt. Hier finden wir, daß in dieser Kategorie kein Neubau auf Stapel liegt, dagegen 42 Schiffe der bekannten Reedereien in Fahrt sind. Außerdem kommen noch fünf Reedereien hinzu, deren Dampfer sich ebenfalls in dieser Größe bewegen und auch gelegentlich in die Nordamerikafahrt eingestellt werden. Nicht hierher gehören die die durch Vergnügungsreisen bekannten Monte- und Cap-Schiffe der Hamburg-Amerika-Linie (Cap Arcona, Cap Polonio, Monte Sarmiento, Monte Oliva, Monte Rosa und Monte Pascoal), die — wie schon der Name der Reederei sagt — grundsätzlich in der Südamerikaroute fahren und nur in den Sommermonaten zum Nordkap oder ins Mittelmeer eingesetzt werden.

Allein durch die obige Aufstellung und die anschließende Zusammenfassung dürfte aber die „Uebersättigung" des Passageraums im Nordatlantik gezeigt sein, ein Problem, über das die Anschauungen der Fachleute zwar auseinandergehen, das aber von allen gemeinsam stärkster Beachtung wert gefunden wird. Die überwältigende Mehrheit von ihnen verspricht sich nur von schärfsten Rationalisierungsmaßnahmen Abhilfe, ein Schritt weiser Voraussicht in dieser Beziehung ist die im Vorjahre abgeschlossene Gemeinschaft Hapag-Lloyd, die einerseits wenigstens den innerdeutschen Konkurrenzkampf ausschaltet, zum anderen aber auch ermöglicht, unbedenklich einen Teil der jetzt nach New York laufenden Dampfer aus dem Verkehr zu ziehen und in andere Fahrten einzusetzen, ohne daß eine der beiden Gesellschaften dadurch finanziellen Schaden erleiden könnte. Soviel steht jedenfalls fest, daß nach der Fertigstellung der „Europa" das Bauprogramm beider Linien in andere Bahnen gelenkt ist als das des weiter verstärkten Wettbewerbs im Nordatlantik.

Würden in dieser Beziehung auch die anderen Länder auf dem vorbezeichneten Weg folgen und den Grundsatz der Wirtschaftlichkeit dem des nationalen Ansehens voranstellen, so wäre vieles, wenn nicht alles gewonnen. Dann bestände die Hoffnung, daß sich Vertreter der größten internationalen Reedereien gemeinsam an den Verhandlungstisch setzen und auf der Basis einer im einzelnen festzulegenden Parität enge Bindungen hinsichtlich der Außerdienststellung veralteten Schiffsraums und entsprechender Ersatzbauten beschließen könnten. Diese „Handelsflottenkonferenz" böte die einzige Sicherheit, der Unrentabilität der Nordatlantikpassage, unter der letzten Endes alle Reedereien gleichermaßen leiden, zu steuern. Aber da man den Deutschen den errungenen Vorsprung nicht lassen will, wird sicherlich noch manches Schiff über den Atlantik schwimmen, ehe dieses Projekt zum Vorteil aller in die Praxis umgesetzt werden kann.

Finnland baute sich ein neues Reichstagsgebäude



in seiner Hauptstadt Helsingfors. Der Bau, dessen Sitzungssaal hier gezeigt wird, konnte in diesen Tagen seiner Bestimmung übergeben werden.

Der Handelsvertrag Deutschland-Oesterreich

Der Handelsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich ist am 2. Februar in Kraft getreten. Der Reichsfinanzminister hat jetzt die Zollverwaltung auf einzelne besondere Bestimmungen hieraus aufmerksam gemacht. Von jedem vertragschließenden Teil werden unter der Bedingung der Wiederausfuhr oder Einfuhr und unter den für derartige Vormerkverkehre in der Zollgesetzgebung der beiden Länder vorgesehenen Förmlichkeiten frei von jeder Ein- und Ausgangsabgabe folgende Gegenstände gelassen: Gebrauchte Säcke und handelsübliche Umhüllungen aller Art, Gegenstände zur Ausbesserung, Werkzeuge und mechanische Geräte, die ein Unternehmer für Versuchs- oder ähnliche Arbeiten einführt, ferner Maschinenteile zum Ausproben, Waren für Märkte, Messen oder Ausstellungen ohne Eßwaren, Möbelwagen und Käsen mit einer halbjährlichen Frist für die Wiederausfuhr, Warenproben und Muster nach dem zwischenstaatlichen Abkommen von 1923 u. endlich Edelmetallwaren, die als Muster eingeführt werden.

Seine erste Frau

Roman von Max v. Weissenthurn Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

29. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Was sagen Sie dazu, Herr Baron", forschte der Arzt.

„Ich meine, daß man ihr den Antrag jedenfalls stellen sollte", versetzte Baron Michael. „Sie wird zum mindesten. daraus ersehen, wie meine Frau gegen sie gesonnen ist."

Der Arzt verließ das Gemach, um Frau May aufzusuchen.

Nach wenigen Minuten trat er wieder ein.

„Frau May brach in Tränen aus, als ich ihr den Vorschlag mitteilte. Ihre Freude war geradezu rührend."

„Ich habe gehofft, Sie würden Sie uns bringen", bemerkte der Baron einigermaßen enttäuscht.

„Das würde ich auch getan haben, sie wollte aber nicht mitkommen", versetzte der Doktor.

„Fast hat es den Anschein, als ob sie mir um jeden Preis ausweichen wollte," meinte der Baron. „Ich war heute zweimal bei Doktor Schnee, und jedesmal wußte sie einem Zusammentreffen mit mir aus dem Wege zu gehen. Meines Wissens habe ich doch gestern nichts gesagt, wodurch sie sich beleidigt fühlen könnte".

„Das weiß ich nicht", erklärte der Arzt. „Sie tat Ihrer keinerlei Erwähnung; sie sprach nur von der Baronin, Doktor Schnee, seinen Töchtern und Ihren Knaben."

Der Baron seufzte.

„Wenn sie von allen geredet hat, nur von mir nicht, so scheint da der deutlichste Beweis zu liegen, daß ich sie tatsächlich beleidigt habe", sagte er, „um so mehr möchte ich mich mit ihr aussöhnen."

„Du würdest am besten daran tun, sie in Ruhe zu lassen", bemerkte Philippine. „Ruhe ist es, absolute Ruhe, deren sie bedarf; sie sollte wegen ihrer Sympathien oder Antipathien nicht gequält werden. Meinen Sie nicht auch, Doktor?"

„Ich glaube allerdings, daß es am besten wäre, sie zu keinerlei Erklärungen zu veranlassen", meinte der Arzt.

Widerstrebend fügte sich der Baron, und nach kurzem Abschied fuhr er mit seiner Frau wieder nach Hause.

* * *

Frau May war ins Doktorhaus zurückgekehrt, und es wurden alle Vorbereitungen getroffen für die Reise, die sie mit den kleinen Thurners baldigst antreten sollte.

Am Tage, bevor die Reise nach dem Seebad angetreten werden sollte mußte Philippine wohl oder übel Frau May aufsuchen. Sie war zu der Ueberzeugung gekommen, daß Frau May das Geheimnis des Zusammentreffens im Walde gewahrt hatte. Mit freundlichem Lächeln bot sie deshalb Kitty die Hand.

„Es ist tatsächlich ein Vergnügen, zu sehen, wie Sie sich während dieser wenigen Tage der Ruhe erholt haben", sagte sie, indem sie Kittys widerstrebende Hand festhielt und ihr unverwandt in die Augen sah. „Sie erscheinen mir um ein Dutzend Jahre jünger. Ich sagte dem Baron, daß es Ruhe sei, deren Sie benötigen, und ich habe damit offenbar das Richtige getroffen. Hegen Sie keinen Groll gegen mich", fügte sie in abbittendem Ton hinzu, „bedenken Sie, daß, als ich Doktor Brunner veranlaßte, Sie in die Nervenheilanstalt zurückzunehmen, ich dies nur tat, weil ich dachte, daß es wirklich das beste für Sie war."

Kitty lächelte bitter.

„Wirklich Baronin?" entgegnete sie. „Ich dachte, Sie befürchteten, ich könne etwas aussagen, was ich gesehen hatte. Man hätte meinen Berichten ja möglicherweise Glauben schenken können!"

Philippine lachte affektiert und wurde über und über rot.

„Ich dachte", rief sie, „Sie seien viel zu gutmütig, um jemand an seine Sünden zu mahnen."

„Ich wollte Sie nur an mein Versprechen erinnern, Ihr Geheimnis zu wahren", entgegnete Kitty ernst; „ich versprach es nur unter der Voraussetzung, daß nie mehr Aehnliches vorkommen würde."

„Das konnte ich leicht geloben", versetzte Philippine leichthin. „Es war überhaupt eigentlich nur ein mütterlicher Kuß, den ich dem jungen Manne gab, wenn Sie auch zu puritanisch veranlagt sind, um das zu begreifen. Er war sehr betrübt wegen der Krankheit seines Vaters, und ich wollte ihm Trost bieten. Natürlich glauben Sie mir das nicht!"

„Meinen Sie, daß Baron Michael es glauben würde?" fragte Kitty ruhig.

„Oh, Michael ist überhaupt ein ganz unmöglicher Mensch!" rief Philippine wieder. „Gutmütig ist er ja, gewiß, das kann ich nicht in Abrede stellen; aber er redet sich ein, daß ich meine Zeit nur in der Kinderstube verbringen solle.

Und Philippine ging hastig auf ein anderes Thema über; sie teilte ihr mit, wann der Zug abfahre, und fragte sie, ob der Wagen sie abholen solle.

Bald war alles besprochen, und Philippine verabschiedete sich.

Es war ausgemacht, daß Frau May mit den Kindern und einer alten Dienerin in ein kleines Seebad an der Ostsee gehen sollte, und es war schwer zu sagen, ob die Knaben oder Frau May sich mehr auf diese Reise freuten.

Freudestrahlend fuhr die kleine Gesellschaft am festgesetzten Morgen ab, ohne daß der Baron und Frau May sich noch einmal gesehen hatten.

Die nächsten vierzehn Tage waren für Kitty und ihre beiden kleinen Schutzbefohlenen ein Traum der Glückseligkeit.

* * *

Nachdem vierzehn Tage dieses glücklichen Daseins verstrichen waren, hörte Kitty eines Abends einen ihr nur zu wohlbekannten Schritt unter dem offenstehenden Fenster vorbeigehen. Rasch schaltete sie die große Lampe aus, und brach das Schlummerlied ab, mit dem sie die Kleinen in den Schlaf gelullt hatte. Im gleichen Augenblick hörte man die Hausglocke, hörte man eine Männerstimme, die nach Frau May fragte.

Es war Michael Thurner.

Kitty saß regungslos da, aber sie hörte, daß er bei seinem Eintritt ihr Herz [illegible] hören mußte.

Wie groß, wie vornehm, wie männlich er aussah, sagte sie sich, als er ins Zim[illegible]

Glücklicherweise boten der Schlaf de[illegible] und das Halbdunkel im Gemach eine Ausrede für ihr leises Sprechen.

Sie erhob sich und legte den Finger leicht auf die Lippen.

„Die Kinder sind eben im Einschlafen begriffen, Herr Baron", sagte sie. „Sie befinden sich ganz wohl. Bitte, nehmen Sie Platz."

Ein mühsames Gespräch kam in Gang, in dessen Verlauf Kitty nach der Baronin fragte.

„Sie hat eine Reise ins Ausland angetreten!" antwortete der Baron.

„Wohin?" fragte Kitty, mit plötzlich erwachtem Argwohn.

„Nach Cannes", erwiderte er arglos.

Kitty sagte nichts mehr, aber ihr Herz pochte noch lauter denn vorher schon. Cannes war nicht sehr weit von Neapel. Was tat Philippine dort, während der Graf Hans Murr in Italien weilte?

„Sie werden sich natürlich zu Ihrer Frau Gemahlin begeben wollen?" fragte sie mit stockendem Atem.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), den 7. Februar 1931.

Oeffne deine innersten Organe,
Und mische dich im Leiden und Genießen
Mit allen Strömen, die vorüberfließen,
Dann dienst du dir und dienst dem höchsten Plane.

Hebbel.

Bälle, Feste, Maskeraden

Es prallt von den Litfaßsäulen herunter, es knallt aus den Zeitungen: Großes Kostümfest, Eine Nacht des Lachens, Gaukerfest, Eine Nacht in Hollywood, Goldrauschball, Repräsentationsball, Filmball, Prominentenball ... In jeder Stadt dasselbe. Wenn es nach den Litfaßsäulen und Zeitungsinseraten ginge, erstickte, ertränke, ersöffe alle Welt in eitel Rausch, Lachen und Freude. Ganz so schlimm ist's ja nun in der Wirklichkeit nicht! Manchmal sieht man im Kino eine aufgeregte, von Maskenumzügen durchwimmelte, von Konfetti und Papierschlangen überstreute, abends von den Explosionen der Feuerwerkskörper phantastisch überzündete Stadt, die völlig außer Rand und Band ist. Das stellt dann etwa einen Karneval in Venedig dar. Wo gibt es das heute noch? Allenfalls in Köln, wo der Karneval am Rosenmontag sich tatsächlich als ein Volksfest großen Ausmaßes erhalten hat. Im übrigen ist der Fasching zum Interessengebiet einer verhältnismäßig kleinen Menschenschicht herabgesunken — und auch hier ist wieder zu spezialisieren. Da gibt es die großen Veranstaltungen der Gesellschaft: die nennen sich in der Regel Kostümfest, und hier ist nur mit einer gefüllten Brieftasche etwas Rechtes zu machen. Eine Etage tiefer rangiert der gewöhnliche Maskenball, mit seinen Stulpnasen, primitiven Papplarven und Prämiierungen der originellsten Verkleidungen. Es geht rauher und urwüchsiger auf ihm zu als auf dem Kostümfest, aber dafür auch natürlicher. Es werden keine Eitelkeiten spazierengeführt, niemand legt Wert darauf, am nächsten Tage „bemerkt" worden zu sein und irgendwo tuschelt und wispert es: Guck mal, der lange Schmale, der mit der Platte, das ist der berühmte Schauspieler X. — Siehst du dort den kleinen Dicken? Ja, den Rollmops? Das ist der Ministerialrat ? ...

Meistens endet das Maskenfest erst in der Frühe, und manchmal torkeln die letzten Ueberreste einer solchen Vergnügungsschlacht in die Armee morgendlicher Arbeitsgänger hinein. Da fühlen die Ueberreste sich dann zuweilen moralisch ein wenig belastet, und sie legen einen gewissen Wert darauf, recht schnell in einer Autodroschke zu verschwinden.

Was hören wir im Rundfunk?

Sonntag, den 8. Februar 1931.

06,45: Selbstverteidigungskursus.
07,00: Hamburger Hafenkonzert.
08,00: Morgenkonzert.
08,30: Esperanto für Anfänger.
09.00: Uebertragung des Geläutes von der Trinitatiskirche.
09,05: Evangelische Morgenfeier.
11,00: Wert und Ehre deutscher Sprache.
11,20: Dostojewski (zum 50. Todestag).
11.40: Unsere Städte in Rheinland und Westfalen.
12,20: Meister des Reiseberichts.
12,40: Wirtschaft und Gesellschaft im Buch.
13,00: Mittagskonzert.
14,30: Jungmädchenstunde.
14,45: Die Liebe in der Musik.
15,25: An der afrikanischen Westküste.
16,00: Vierer-Bobrennen der deutschen Winterkampfspiele.
16,30: Vesperkonzert.
18,00: Ketzereien zur Zeit.
18,20: Menschen im Beruf.
18,40: Eine Stunde Kurzweil.
19,15: Der westfälische Lebensraum.
19,40: Sportvorbericht.
19,50: Alte und neue Tanzmusik.
20.30: Intermezzo: Amors Guckkasten.
Bis 24,00: Nachtmusik und Tanz.

Montag, den 9. Februar 1931.

07,00: Morgenkonzert.
10,15: Schallplattenkonzert.
111,20: Schaulfunk.
12,10: Schallplattenkonzert.
13,05: Mittagskonzert.
14,30: Schlachtviehmarktberichte.
15,50: Kinderstunde.
16,20: Jugendfunk.
17,00: Vesperkonzert.
18,15: Elternstunde.
18,40: Spanische Unterhaltung.
19,25: An der afrikanischen Westküste.
20,00: Collegium musikum (5)
21.40: Aus meinem Leben.
Bis 24,00: Konzertübertragung aus dem Cafe Corso, Dortmund.

÷ **Gedenktage.**

7. Februar: 1801 Der Maler und Kupferstecher Daniel Chodowiecki in Berlin gestorben (geboren 1726). — 1807 Schlacht zwischen dem russisch-preußische Heere und Napoleon bei Preußisch-Eylau (7. und 8.) — 1812 Der Dichter Charles Dickens in Landport bei Portsmouth geboren (gestorben 1870). — 1878 Papst Pius IX. in Rom gestorben (geboren 1792). — 1915 Winterschlacht in Masuren (bis 15. Februar).

8. Februar: 1587 Maria Stuart Königin von Schottland, in Fotheringhay hingerichtet (geboren 1542). — 1725 Zar Peter der Große in St. Petersburg gestorben (geboren 1671). — 1828 Der französische Schriftsteller Jules Verne in Nantes geboren (gestorben 1905). — 1867 Der Philosoph Max Dessoir in Berlin geboren. — 1871 Der Maler Moritz von Schwind gestorben (geboren 1804). — 1909 Der Hofprediger und Sozialpolitiker Adolf Stöcker in Gries bei Bozen gestorben (geboren 1835). — 1920 Der Lyriker Richard Dehmel in Blankensee gestorben (geboren 1863). —

9. Februar: 1798 Franz Xaver Gabelsberger, Begründer der deutschen Stenographie, in München geboren (gestorben 1894). — 1834 Der Dichter Felix Dahn in Hamburg geboren (gestorben 1912).

Krieger-Verein Schwerte

Zur Februar-Versammlung war der Vorsitzende des Kreis-Kriegerverbandes, Pfarrer Blomberg, der auch Ehrenmitglied des Vereins ist, erschienen und wurde von dem Vorsitzenden aufs herzlichste begrüßt. Die Versammlung wurde eröffnet mit Verlesung der Bekanntmachung des Kyffhäuser-Bundes „Deutsche Front 1931". Pfr. Blomberg dankte für die Worte freundlichen Willkommens und überreichte eine Reihe von Auszeichnungen für 25- und 40jährige Mitgliedschaft. 2 Neuanmeldungen lagen vor. Zur Teilnahme an der Vertretertagung in Hörde am 15. Februar, nachmittags 4 Uhr, wurde eingeladen. Es wurde mitgeteilt, daß für den Abgeordnetentag des Landesverbandes in Königsberg ein Antrag auf Satzungsänderung eingebracht worden ist, der das Weiterbestehen des Kreiskriegerverbandes möglich machen soll, das durch die kommunalen Eingmeindungen bedroht erscheint. Für die Glückwünsche zu dem Tage, an dem er 30 Jahre im Kreiskriegerverbande tätig war, hat Pfr. Blomberg auf schriftlichem Wege herzlich gedankt. Pfr. Blomberg hielt einen Vortrag „Zum 18. Januar". Vortragender vermehrte durch diesen seinen Ruhm als glänzender Redner mit einem neuen Blatt. Seine Worte kamen aus einem Herzen voll wärmster Vaterlandsliebe und zeugten von einem gründlichen geschichtlichen Wissen. „Die Geschichte bleibt bestehen", so führte er aus, „und sie lehrt, daß nur Gottesfurcht, Vaterlandsliebe und Einigkeit aus der Tiefe zur Höhe führen können. Mit lautloser Stille folgten die Kameraden den hinreißenden Ausführungen, die mit einem freudig aufgenommen Hoch auf das deutsche Vaterland endeten, dem die 1. Str. des Deutschlandliedes folgte. Brausender Beifall lohnte den Redner. Die ebenfalls von hohem vaterländischen Geiste getragenen Ausführungen der Kameraden Externbring und Weber fanden wohlverdiente Anerkennung. Weiterhin verlebten die Kameraden, die sehr zahlreich erschienen waren, bei Freibier, gemeinschaftlichen Liedern und unterhaltenden Vorträgen angenehme Stunden.

\+ **Statistisches aus der kath. Gemeinde.**

In der hiesigen katholischen Gemeinde wurden im Monat Januar 4 Kinder getauft, Trauungen fanden kein statt, dagegen mußten aber sieben müde Erdenpilger zur letzten Ruhe bestattet werden.

82 Jahre alt



Am 8. Februar begeht die Frau Ww. Halberscheidt, Luisenstraße 16, wohnhaft, ihren 82. Geburtstag.

Frau Halberscheidt ist eine der ältesten Schwerterinnen, die durch dauernde Seßhaftigkeit am Ort mit den Geschichten der alten Ruhrstadt aufs engste verbunden ist. Sie wurde im Jahre 1849 im elterlichen Haus Hüfingstraße 9 geboren und machte über 8 Jahrzehnte die Entwicklung der Stadt Schwerte bis zu seiner heutigen Größe mit. Es ist daher selbstverständlich, daß sie auch heute noch großes Interesse her täglich ihr Heimatblatt, die „Schwerter Heiher täglich ihn Heimatblatt, die „Schwerter Zeitung" liest.

Heute wohnt Frau Halberscheidt, die seit 41 Jahren Witwe ist, bei ihrem Sohn Friedrich in der Luisenstraße. Ihre Ehe entsprossen fünf Kinder, so daß ihr an ihrem morgigen Ehrentage elf Enkelkinder und zwei Urenkel gratulieren können.

Den zahlreichen Glückwünschen, die der alten Dame, die noch sehr rüstig ist und jeden Sonntag zur Kirche geht, dargebracht werden, schließen wir uns gern an und wünschen ihr noch ein recht langes Leben im Kreise ihrer Lieben und einen sonnigen Lebensabend.

Konditoren-Zwangsinnung für den Stadt- und Landkreis Iserlohn.

Die Konditoren-Zwangsinnung für den Stadt- und Landkreis Iserlohn hielt ihre Jahreshauptversammlung im Lokale des Kollegen Schulte-Biggeleben, Iserlohn, ab.

Der Obermeister, Stadtverordneter Schnetteler, konnte eine stattliche Anzahl von Kollegen, insbesondere auch der Nachbarinnung Lüdenscheid, sowie Herrn Dr. Jünger, vom Handwerks- und Gewerbeamt, Iserlohn, begrüßen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gedenkt er in ehrenden Worten des 25jähr Geschäftsjubiläums des Kollegen Seuthe, Schwerte dem eine Ehrenurkunde seitens des deutschen Konditorbundes sowie die silberne Jubiläums-Bundesnadel verliehen werden konnte. Leider konnte die Ueberreichung infolge einer Erkrankung dds Jubilars an Ort und Stelle nicht vorgenommen werden, so daß der Obermeister beauftragt wurde, dieselbe persönlich vorzunehmen.

Daraufhin wurde in die Tagesordnung eingetreten. Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls konnten eine Reihe wichtiger Eingänge seitens der Handwerkskammer, des Arbeitsamtes und des Bundes bekannt gegeben werden.

Alsdann erstattet der Geschäftsführer, Herr Dr. Jünger, einen eingehenden Jahresbericht, der sich mit allen im verflossenen Jahre seitens der Innung unternommenen Arbeiten befaßt. Für die ausführlichen Aeußerungen wird dem Obermeister namens der Innung der Dank ausgesprochen.

Es erfolgte dann die Abnahme der Jahresrechnung für das Jahr 1930. Die Kassenprüfer, Kollegen Nölle und Winterhoff, berichteten, daß die Kasse sich in einwandfreier Ordnung befinde, und die beantrage Entlastung für Geschäftsführung und Vorstand wurde einstimmig genehmigt. Auch der Haushaltsplan für das Jahr 1931 wurde wie voreschlagen verabschiedet, wobei besonders dankbar von den Anwesenden anerkannt wurde, daß der Beitrag zum Handwerks- und Gewerbeamt, Iserlohn, vom 1. 1. 1931 ab eine Senkung um 15 Prozent erfahren hat.

Bei der Vorstandswahl wurden die Kollegen Grenzhäuser und Winterhoff einstimmig wiedergewählt.

Es entspinnt sich dann eine längere Debatte zu Punkt 8 der Tagesordnung **„Antrag auf Zuwahl eines Konditormeisters zur Handwerkskammer Arnsberg".** Auf Wunsch verschiedener Innungen war in der letzten Vollversammlung der Handwerkskammer ein Antrag auf Zuwahl als Kammermitglied des Herrn Wilhelm Heermann, Schwerte als 2. Vorsitzenden des Provinzialverbandes Westfalen eingereicht worden. In der letzten Vollversammlung hat man von einer Zuwahl überhaupt abgesehen, so daß nun zu überlegen bleibt, was weiter zu tun ist. Es wird von verschiedenen Herren dringend gewünscht, daß der Konditoren-Beruf in der Kammer vertreten sein müsse. Aus diesem Grunde soll auch erneut der Antrag an die Handwerkskammer auf unbedingte Zuwahl eines Konditormeisters vorgenommen werden. Die Kollegen aus der Lüdenscheider Innung unterstützen diese Ausführungen und wollen bemüht bleiben, für die Zuwahl des Kollegen Heermann einzutreten.

Eine größere Aussprache erfolgte zum Punkt 9 der Tagesordnung **„Vorgänge im Warenhause Basse & Uerpmann und evtl. Stellungnahme".** Nachdem der Obermeister zunächst einen Bericht über die Vorgänge im Kaufhause B. & U. gegeben hat, wird von dem Geschäftsführer noch einmal eingehend der ganze Werdegang der Konzessionsangelegenheit B. & U. gestreift. Bekanntlich war es gelungen, in der Stadt Iserlohn durch energische Gegenpropaganda sowohl im Magistrat als auch im Stadtausschuß die Ablehnung des Konzessionsantrages durchzudrücken. Der Bezirksausschuß in Arnsberg aber hat die Konzession zur Errichtung eines Erfrischungsraumes erteilt, obwohl auch dort seitens der zuständigen mittelständlerischen Organisationen alles versucht worden ist, um die Konzessionserteilung zu verhindern. — Es wird dann noch auf einen Artikel in der nationalsozialistischen Presse aufmerksam gemacht und ein offizielles Schreiben seitens des Wirtevereins und der Konditoren-Innung in dieser Angelegenheit verlesen. Nach einer längeren Aussprache werden verschiedene Anregungen gegeben. Unverständlich ist es nur, wie selbständige Gewerbetreibende u. Mittelständler in dem Betriebe von B. & U. noch Konditoreibestellungen aufgeben können.

Kollege Heermann gab dann einen kurzen Bericht über den Obermeistertag in Dortmund, wobei seitens des Kollegen Grenzhäuser besonders auf die Spiegelscheiben-Hilfskasse des Verbandes empfehlend hingewiesen wurde.

Zum Punkt „Verschiedenes" wurden noch von dem Geschäftsführer wichtige Mitteilungen gemacht, einmal über die Ausdehnung des Innungsbezirks auf Hemer und Menden, dann betreffs Einführung der Gemeinde-Getränkesteuer in der Stadt Iserlohn. Gleichfalls werden die Unterlagen über die beschäftigten Personen für die zu errichtende gemeinsame Innungskrankenkasse gesammelt.

Auf das 50jährige Jubiläum des Westfälisch-Lippischen Handwerkerbundes und auf die Reichshandwerkswoche, die in der Zeit vom 15. bis 22. März ds. Js. stattfindet, wird noch besonders aufmerksam gemacht.

Zum Abschluß findet noch eine Aussprache über die Strompreise und über Berufsschulangelegenheiten und arbeitsrechtliche Fragen statt.

Erst gegen 8 Uhr konnte der Obermeister die interessant verlaufene Versammlung mit den besten Dankesworten auch an die auswärtigen Kollegen schließen.

÷ **Heimatabend des Evgl. Vereins junger Mädchen.**

An dem Heimatabend des Evgl. Vereins junger Mädchen am Sonntag, den 8. ds. Mts., nachm. 5 Uhr, im evgl. Gemeindehause, Hagenerstraße, werden wieder die beiden Bühnenstücke: „Et Striepmausraihn" und „Ne bweiertsche Hochtied vüä fistig Johr" dargeboten. Es sind kleine Ausschnitte aus dem schlichten, anspruchslosen und doch so reichen und frohen Arbeits und Feierstunden Altschwerter Familienlebens, welche vorgeführt werden. Durch die freundliche Mitwirkung älterer, früherer Vereinsmitglieder, die Altschwerter Mundart und Tracht erscheint alles besonders naturgetreu.

Haushaltungstarif für Gas

Wir verweisen auf die entsprechende Anzeige in der heutigen Nummer unserer Zeitung und möchten dazu noch folgende kurze Erklärung geben. Der schon seit Jahren von dem städtischen Gaswerk eingeführte Haushaltstarif bedeutet eine wesentliche Verbilligung für alle die Gasverbraucher, die wegen Anschaffung eines neuen Gasverbrauchgerätes (Gasbadeofen, Gasbackofen, Gasbügeleisen, größerer Gasherd u. dergl.) ein Anwachsen ihres Gasverbrauches erwarten. Jeder cbm. Gas, den der Verbraucher voraussichtlich mehr verbrauchen wird als im vorhergehenden Jahre, braucht dann nämlich nur mit 12 Pfg. bezahlt zu werden. Die in der Anzeige genannte Grundgebühr errechnet sich aus dem mit 20 Pfg. je cbm. bezahlten Gase, welches der Verbraucher ein ganzes Jahr hindurch vor Stellung seines Antrages von dem städtischen Gaswerk bezogen hat. Diesen durch 12 gleiche Teile auf die Monate verteilten Jahresbezugsprpeis hat der Verbraucher nach dem Haushaltstarif auch weiterhin als Grundgebühr zu bezahlen. Jeder darüber hinausgehende cbm. Gas kostet aber nur 12 Pfg.

Ferner machen wir darauf aufmerksam, daß das städtische Gaswerk durch eine Vereinbarung mit den Inhabern der hiesien einschlägigen Geschäfte die Beschaffung von Gasverbrauchsgeräten dadurch wesentlich erleichtert hat, daß der Käufer für einen Gasherd oder dergleichen nur eine geringe Anzahlung bei seinem Geschäftsmann zu leisten hat. Der Restbetrag der Kaufsumme wird in bequemen Raten danach durch das städtische Gaswerk gleichzeitig mit den Rechnungen für den Gasverbrauch eingezogen. Es wäre zu wünschen, daß recht viele Gasverbraucher von der Möglichkeit des Haushaltstarifes und von der bequemen Zahlunsweise für Gasverbrauchsgeräte zu ihrem eigenen Besten Gebrauch machten.

Es wird wieder wärmer!

Die Wetterdienststelle Essen meldet: Während der gestern westlich von Island liegende Wirbel rasch bis zum Kanalausgang vorgerückt ist, können die in der Höhe mitgeführten Warmluftmassen nur langsam gegen die russisch-sibirische Kaltluft vordringen. Ein breites Regengebiet, bedingt durch aufgleitende Warmluft, liegt auf der Vorderseite des Wirbels und erstreckt sich über ganz England nach Norden. Das ganze mittlere und nordeuropäische Festland liegt noch immer bei östlichen Winden unter dem Einfluß der Kontinentalluft. In Essen wurde in der vergangenen Nacht dicht über der geschlossenen Schneedecke —14.8 Grad gemessen. Der Wirbel dringt unter rascher Verflachung weiter östlich.

Vorhersage für Samstag: Vorherrschend bedeckt, Temperaturen bis über den Gefrierpunkt ansteigend. Anfangs zeitweise Schnee, in Regen übergehend, nachts noch Frost.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Tauwetter, im Sauerland Temperaturen wenig unter Null.

Fahrzeit der Wintersportzüge

Es verkehren die Wintersportsonderzüge Sonntag Wsp. 1 und 101 von Düsseldorf und Duisburg nach Winterberg und Willingen/Usseln, ferner Anschlußzug Wsp. 401 Letmathe—Dröndenberg, außerdem Anschlußzug an D 29.

Sonntag: Wsp. 3 und 103 von Düsseldorf und Dunsburg nach Winterberg, ferner Wsp. 5 und 105 von Düsseldorf und Duisburg nach Willingen/Usseln sowie die Anschlußzüge Wsp. 305—306 und Wsp. 403—406, Außerdem Anschlußzug an D. 29.

Zurück von Winterberg fährt Wsp. 6 und von Usseln/Willingen Wsp. 4. Außerdem weitere Züge, die in Winterberg und Willingen/Usseln bekanntgegeben werden.

Die Schwerter Polizei meldet

In der Zeit vom 25. Januar bis 1. Februar 1931 kamen zur Anzeige: 1 Fall wegen verbotswidrigen Parkens in der Hüsingstraße; 1 Fall wegen Unterschlagung; 1 Fall wegen Fahrraddiebstahls; 1 Person wurde wegen Verdacht der Landstreicherei und Bettelei dem Richter vorgeführt. Polizeilich bestraft wurden: 1 Person wegen verbotswidrigen Parkens in der Hüsinstraße; 1 Person wegen nicht rechtzeitiger Abmeldung; 1 Person wegen unterlassener Gewerbeanmeldung; 2 Personen wegen groben Unfugs. Obdachlos meldeten sich 25 Personen. In hiesigen Betrieben wurden 2 Peronen verletzt.

÷ **Dienstjubiläum.**

Auf eine 25jährige Berufstätigkeit bei der Firma Vereinigte Deutsche Nickelwerke A.-G., hier, kann am morgigen Sonntag der Maler und Anstreicher Udo Scheich, hier, Königsplatz 7, zurückblicken. Wir gratulieren.

\+ **Gestürzt.**

Auf einer Schlinderbahn, die unsere liebe Jugend auf allen Plätzen und Bürgersteigen angelegt hatte, kam gestern vormittag am Ostentor eine ältere Frau so unglücklich zu Fall, daß sie sich eine Quetschung des linken Oberschenkels zuzog und sich nur mit Hilfe einiger Straßenpassanten zu ihrer an der Ostenstraße belegenen Wohnung begeben konnte. Im Verlaufe des Tages hat dann die Polizei alle die schönen Bahnen im Stadtinnern vorsorglich mit Asche bedecken lassen, sicherlich sehr zum Leidwesen der Jugend, die überall dedm Rodelsport oblag; im Interesse der Straßenpassanten war diese weise Vorsorge jedoch sehr zu begrüßen.

÷ **Wer brauchte die Schuhe alle?**

Diebe suchten in einer der vergangenen Nächte das Schuhgeschäft Strauß in der Hüsingstraße auf und brachen daselbst ein. Sie durchsuchten die ganzen Schuhvorräte des bekannten Hauses und entwendeten schließlich 70—80 Paar Schuhe. Wir wollen hoffen, daß die Polizei diesen vorzüglichen Winterversorgern bald auf der Spur sein wird.

÷ **Karneval im „Freischütz".**

Am Sonntag, den 8. Februar, feiert das Schwerter Doppelquartett sein beliebtes Preis-Kostümfest im herrlich dekorierten Freischützsaal. Wertvolle Preise sind für die schönsten Kostüme ausgesetzt. Für „Tanzen ohne Ende" sorgt die überall beliebte Jazzkapelle Justus. Wenn auch der diesjährige Fasching in einer von wirtschaftlichen Nöten heimgesuchten Zeit veranstaltet wird, so versteht es das Schwerter Doppelquartett doch, für wenig Geld einen jeden Besucher für ein paar Stunden diese Zeit vergessen zu lassen. Der hohe Rat macht nochmals darauf aufmerksam, daß Kostüme, welche auf einen Preis reflektieren, um 20 Uhr im Saale anwesend sein müssen. Eintritt 50 Pfg. Närrisches Abzeichen gratis. Kostümierte zahlen auch nur 50 Pfg. (Siehe Inserat.)

÷ **Nochmalige beachtliche Beitragsermäßigung bei der Barmer Ersatzkasse.**

In ihrer Zeitschrift vom Februar gibt die Kasse eine weitere sehr merkbare Beitragsermäßigung bekannt. Sie betont in ihrer Begründung dazu, daß sie trotz dieser neuen Beitragsminderung ihre Leistungen auf allen Gebieten der Krankhilfe in der bisherigen Höhe haben erhalten können. Ob diese Senkung der Beiträge die endgültige und letzte sein werde, hänge von den weiteren Erfahrungen ab, die man mit den neu getroffenen Maßnahmen machen werde. Die Beitragsermäßigung tritt mit dem 1. März in Kraft.

÷ **Der evgl. Volksdienst**

hielt am 2. ds. Mts. seine Monatsversammlung ab. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles wurde über die bereits getroffenen Vorbereitungen zu dem am Sonntag, den 22. Februar, stattfindenden Familienabend gesprochen. Der Volksdienst bringt an diesem Abend ein christl. Schauspiel „Seelen in Not". Ein Besuch der Volksdienstfreunde dürfte sich empfehlen.

÷ **Westfälischer Landbund, Ruhrgebiet.**

Wie wir erfahren, findet die diesjährige Hauptversammlung des Westfälischen Landbundes „Ruhrgebiet" am Donnerstag, den 12. Februar 1931, nachmittags 3 Uhr, im großen Saal des Kölnischen Hofes in Dortmund statt. Man erwartet, daß diese Tagung sich zu einer großen Kundgebung der Industrielandwirtschaft gestalten wird, umsomehr, als, wie wir hören, der Landtagsabgeordneter v. Rohr, Vorsitzender des Pommerschen Landbundes, auf dieser Tagung das Hauptreferat übernehmen wird. Das von ihm behandelte Thema: „Bauer u. Staat" dürfte als besonders zeitgemäß zu bezeichnen sein und das Interesse weiter Kreise beanspruchen.

Jahresversammlung des MGV. „Sängerbund" Schwerte

Der MGV. „Sängerbund" Schwerte, hielt am 21. Januar v. M. seine Generalversammlung ab. Nachdem der Vorsitzende W. Brauckhoff die Mitglieder begrüßt hatte, wurde durch einen Sangesbruder das letzte Protokoll und der Vereinsbericht verlesen. Hierauf gaben die Kassenrevisoren den Finanzbericht, der allgemein befriedigte. Die Kasse war in bester Ordnung. Dem Kassierer K. Brand wurde einstimmig Entlastung erteilt und in Anbetracht seiner 10jährigen Tätigkeit, sowie seiner sonstigen Verdienste eine Nadel versprochen

Darauf schritt man zur Vorstandswahl. Der Vorstand wurde bis auf den 2. Schriftführer und einem Beisitzer per Akklamation wiedergewählt. Als 2. Schriftführer wurde der Sangesbruder Sr. Heine und als Beisitzer der Sangesbruder H. Thomas gewählt. Der Vorstand setzt sich nun aus folgendedn Sangesbrüdern zusammen: 1. Vors. W. Brauckhoff, 2. Vors. K. Faber, 1. Schriftf. W. Schmiz, 2. Schriftf. Fr. Heine, Kassierer K. Brand, 1. Bibliothekar H. Hindersmann, 2. Bibliothekar W. Elknat. Beisitzer: H. Dahlbübding, H. Ries, H. Thomas. Unter Punkt „Verschiedenes" wurde der Besuch eines Wettstreites einstimmig beschlossen. Ort und Datum konnten noch nicht festgelegt werden. Ein Vorschlag zwecks Veranstaltung eines gemütlichen Abends wurde angenommen. Gegen 11 Uhr schloß der 1. Vorsitzended die gutbesuchte Versammlung.

Die Nachbarschichten vor 200 Jahren

Aus einem Protokollbuch des 4. Schwerter Nachbarschichtes.

Wir berichteten vor wenigen Wochen ausführlich aus dieser Stadt und auch aus dem Amte Westhofen von der Tradition der alten Nachbarschichtgebräuche. Wie alt diese, heute auch noch in Schwerte und seinen Nachbargemeinden weitverbreitete Sitte ist, beweist der folgende Ausschnitt aus einem Protokollbuch ds 4. Schichtes. Es handelt sich dabei um eine handschriftliche Aufnahme. Wir geben die Niederschrift, die für manchen Schwerter interessant sein dürfte, in der Originalsprache wieder.

Da unter der Französischen Regierung der Erbmühlenpächter Siebel die Auswerfung des Mühlengrabens bei Geisecke von hiesiger Bürgerschaft aufs Recht verlangte, und Letztere solches weigerte, so wurde von gedachten Siebel die Exekution nachgesucht, welche auch ersolgte und Gensdarmen eingelegt wurden, welche damals von den Nachbarn des vierten Schichtes bei dem Gastwirt Andreas Lührmann zur Verpflegung einquartiert sind. Da nun bemeldete Andr. Lührmann für die von jener Gensdarmen verbrauchte Kost, Trank und für Logis von jeden Nachbarn 1 Reichsthaler 16 Sgr. zu fordern hat, welche Forderung derselbe aber, wenn solche gütlich bezahlt wird, einem Jeden zu 23 Sgr. belassen will.

Hierüber quittiert Andr. Lührmann im Februar 1731:

Obige zwanzig Tahler gemein Geld ist mir richtig ausbezahlt worden, worüber ich eigenhändig quitire.

Schwerte, den 10. Februar 1731.

Andreas Lührmann.

Eine Denkschrift der Herberge zur Heimat

Die Herberge zur Heimat, Wanderarbeitsstätte und Wanderheim in Schwerte, hat eine Denkschrift anfertigen lassen, die in kurzen Sätzen den Werdegang der Herbergserrichtung schildert und die Verdienste der Männer kennzeichnet, die für dieses soziale Werk sich einen Namen gemacht haben. Die Denkschrift, die mit einigen Bildern versehen ist, wird in einem Rahmen künftig das Heim mit zieren helfen.

Wir lassen nunmehr den Denkschrifttext folgen:

Herberge zur Heimat, Wanderarbeitsstätte und Wanderheim in Schwerte.

Nach langwierigen Verhandlungen im Jahre 1892 zwischen den Behörden und der evang. Kirchengemeinde zu Schwerte, zwecks Errichtung einer Herberge zur Heimat wurde beschlossen, einen erweiterten Ausschuß zu wählen, der diese Sache weiter beraten und fördern sollte. Als Vorsitzender wurde Herr Landrat Spring gewählt. Die übrigen Herren waren: Freiherr von Lilien, Bürgermeister Mönnich, Director Plentz, Director Fleitmann und Pastor Heinenberg. In viel treuer Kleinarbeit dieser Ausschußmitglieder wurde aus freiwilligen Gaben und Spenden eine Bausumme von 14 000 Mk. zusammengebracht. So konnte dann am 11. 4. 1893 in der einberufenen Versammlung der Beschluß gefaßt werden, eine Herberge zur Heimat auf dem an der Liethgasse gelegenen Grundstück zu errichten. Ein Holzstall sollte der Wanderarbeitsstätte dienen, wie nebenstehendes Bild zeigt.

Am 1. Juni 1894 zog Bruder Ereikeit vom Bruderhaus Nazareth als Hausvater in die neuerbaute Herberge ein. Am 1. Januar 1895 wurde er durch Bruder Geyer abgelöst, der bis zu seinem Tode, Anfang April 1920, also über 26 Jahre, das Amt des Hausvaters in der Herberge zur Heimat verwaltet hat. Sein Nachfolger wurde Bruder Steinhöfer. Dieser wurde aber schon im August 1920 durch Bruder Mergenthaler abgelöst. Der Krieg und die darauf folgende Inflationszeit brachten dem Hause große Not und viel Sorge. Sogar die völlige Schließung wurde einmal ernstlich erwogen. Aber die darauf folgenden Jahre zeigten, wie nötig eine Herberge ist. Der Zustrom an Wanderern wurde so groß, da die Notwendigkeit entstand, das Haus durch einen Anbau zu vergrößern. Während des Baues trat die Provinz an den Vorstand heran, doch noch ein Wanderheim mit einzufügen. Im Wanderheim dürfen die Wanderer sieben Tage bleiben. Es soll ein Ruhepunkt sein in dem steten Wanderleben. Innerlich wieder ausgeglichen und äußerlich aufgefrischt verlassen sie dann mit neuem Mut die Herberge. Durch diesen Anbau erhöhte sich die Bettenzahl von 44 auf 87. Außer dem Holzstall bietet ein großer Garten beim Hause und weitere drei Morgen Land reichlich Arbeitsgelegenheit für die Wanderer. Ein Gespann sorgt, daß das gebündelte Brennholz an die richtige Adresse kommt und die Schwerter Hausfrauen sind Nutznießer dieser Einrichtung.

Der Mitbegründer der Herberge, Herr Pastor Heinenberg, war von 1894 bis 1914 Vorsitzender des Hauses. Herr Pastor Hell übernahm dieses Amt als sein Nachfolger in der schweren Kriegs- und Inflationszeit, und durch seine Tatkraft wurde 1927—1928 der An- und Umbau ausgeführt. 1918 übernahm Herr Pastor Florin den Vorsitz. Herr Pastor Millard löste ihn am 1. 10. 1930 ab.

Gottesdienste am Sonntag, 8. Februar

Evangelische Gottesdienste.

Große Kirche: 9,30 Uhr P. Millard.
11 Kindergottesdienst.
Kleine Kirche: 5 Uhr P. Ohlig.
Ev. Krankenhaus: 8,30 Uhr P. Millard.
Geisecke-Lichtendorf: Sonntag 9,30 Uhr P. Ohlig.

Katholische Gottesdienste.

Schwerte.

Sonntag, 8. Februar. Sexagsima.

5 Uhr: Hochamt in der Krankenhauskapelle. Pfarrer Schnurbus.
6 Uhr: Stille hl. Messe.
7,30 Uhr: Frühmesse und Monatskommunion der Jünglinge und der schulpflichtigen Kommunikanten (Knaben).
8,45 Uhr: Schulmesse mit Predigt. Vikar Schleep.
10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
Türkollekte für die Hilfsaktion.
2,30 Uhr: Andacht.
An den Werktagen sind in der Pfarrkirche die hl. Messen: 7, 7,40 und 8,15 Uhr.
In der Krankenhauskapelle ist eine hl. Messe um 6,30 Uhr.

Geisecke.

7,05 Uhr: Stille hl. Messe mit Predigt. Vikar Kirchner.
Türkollekte für die Hilfsaktion.

Westhofen.

9 Uhr: Hochamt mit Predigt. Vikar Kirchner.

Lichtendorf.

7,30 Uhr: Frühmesse mit Predigt und gemeinschaftl. hl. Kommunion der Knaben, Jünglinge u. DJK..
9,50 Uhr: Kerzenweihe.
10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
2,30 Uhr: Mutter-Gottes-Andacht.
Der Blasius-Segen wird nach der Frühmesse und nach dem Hochamt ausgeteilt.

Jünglingsverein und DJK.
Nach der Andacht Versammlung.

Vom Film

Die „Lichtspiele zur Reichskrone" bringen im neuen Spielplan ein sehr umfangreiches Programm. Adien Mascotte zeigt das Schicksal eines kleinen Mädels, das als Modell sein Brot verdienen muß. Lilian Harwey in der Titelrolle kann gut gefallen. Ausgelassen und unwiderstehlich tobt sie sich auf dem Künstlerball aus, aber ebenso nachdenklich und besorgt zeigt sie sich als Freundin, und als hoffnungslos Liebende erweckt sie Mitleid. Ein fortlaufender Stimmungswechsel läßt die hohe Künstlerschaft dieses Mädels erkennen, und überzeugend wird aus der kleinen Mascotte naiv die liebende Frau. Ein Film, der sich sehen lassen kann.

„Das gestohlene Gesicht" ist ein Tonfilm, der ganz eigenartig aufgezogen ist. In einer Bildergalerie wird ein Rafael kopiert. Die Malerin vertauscht ihre Arbeit mit dem Original, und so kommt es, daß bei einem Bilderdiebstahl nicht das Original, sondern die Nachahmung gestohlen wird. Der verdächtigte junge Mann entzieht sich durch Anlegung der Maske des Kriminalrats der Verfolgung und schafft das Bild wieder herbei. Eine lustige Geschichte mit komödienhaftem Einschlag; eine nette Unterhaltung, die von Anfang bis zum Schluß fesselt. Unter allen Darstellern ragt die Type des Museumsdieners hervor. Dieser alte Knabe, von dem man nicht sagen kann, wann er gerade ganz nüchtern ist, besitzt einen treffenden Humor und wird auf einmal zum Angelpunkt des Films; leutselig, gemütlich und mit praktischem Sinn begabt, ist er den Zuschauern wie ein alter Bekannter. — Das Programm wird angelegentlichst empfohlen.

Kriegsbeschädigte u. Grunderwerbsteuer

In letzter Zeit mehren sich die Fälle, daß Grundstücke von Kriegsbeschädigten erworben werden in der Annahme, daß ihnen später die Kapitalabfindung auf Grund ihrer Rentenversorgung gewährt wird, sofern dem Reiche hierfür Mittel zur Verfügung stehen. Die Genannten erheben jetzt gegen die Veranlagung zur Grunderwerbsteuer Einspruch unter Hinweis darauf, daß nach § 21 des Grunderwerbsteuergesetzes eine Steuer nicht zu erheben sei. Die Landesfinanzämter haben sich solchen Einsprüchen gegenüber ablehnend verhalten.

Wie wir dem Pressedienst des Reichsverbandes Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener entnehmen, hat die Finanzverwaltung Steueranliegen bezeichneter Art nach folgenden Richtlinien zu behandeln: Für Kriegsbeschädigte u. Hinterbliebene von Kriegsteilnehmern ist die Grunderwerbsteuerpflicht gegeben, solange eine Kapitalabfindung nicht gewährt ist. Eine Steuerbefreiung tritt aber auch dann ein, wenn die Kapitalabfindung nachträglich zur Abtragung des Kaufpreises für ein bereits erworbenes Grundstück gewährt und verwendet wird War die Steuer bereits entrichtet, so ist sie auf Antrag zu erstatten.

Im Falle der nachträglich bewilligten Kapitalabfindung braucht weder der Antrag auf Vergünstigung noch etwa auch der Antrag auf Kapitalabfindung vor Rechtskraft der Steuerbescheide gestellt zu sein. Auch ist nicht Voraussetzung, daß der Grundstückserwerb nur in Erwartung der Kapitalabfindung erfolgt sein muß. Der Gesetzgeber wollte die Steuervergünstigung auch auf die Fälle ausdehnen, in denen Steuerpflichtige erst nach dem Grundstückserwerb und der rechtskräftigen Steuerfestsetzung in die Lage kommt, eine Kapitalisierung beantragen zu müssen, um Kaufschulden zu decken. Voraussetzung hierbei ist aber, daß die Abfindung zum Erwerb und nicht etwa „zur wirtschaftlichen Stärkung eigenen Grundbesitzes" bewilligt sein muß.

Durch den Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Hinterbliebener ist beim Reichsfinanzministerium angeregt worden, diese Rechtlinien mit Rücksicht auf die durch die Sperrung der Kapitalabfindung geschaffene Zwangslage wesentlich zu erweitern.

Verantwortlich für Lokales, Kommunalpolitik, Feuilleton, Provinzielles, Gerichtssaal u Sport
Willy Gatte, Schwerte.

Schöne weiße Zähne

Auch ich möchte nicht verfehlen, Ihnen meine größte Anerkennung und vollste Zufriedenheit über die „Chlorodont-Zahnpaste" zu übermitteln. Ich gebrauche „Chlorodont" schon sein Jahren und werde ob meiner schönen weißen Zähne oft beneidet, die ich letzten Endes nur durch den täglichen Gebrauch Ihrer Chlorodont-Zahnpaste erreicht habe. C. Reichelt, Sch. . . . . Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube Chlorodont-Zahnpaste zu 54 Pf. Verlangen Sie aber echt Chlorodont und lassen Sie jeden Ersatz dafür zurück.

Zwangssteuern für die Gemeinde Holzen!

Wenn auch der Gemeinderat dagegen ist – Aber Herabsetzung für Wohlfahrtsempfänger – Der Schulneubau vor der Vollendung – Wann gibts Gas in Rosen, auf dem Sommerberg und Höchsten – 12 neue Wohnungen werden gebaut.

W. G. Von den zahlreichen Gemeinden des Amtes Westhofen hat nun auch Holzen seine erste Kommunalvertretersitzung unter Dach und Fach gebracht. Die Tagesordnung dieser Gemeinde war wohl die wichtigste der bisherigen im Amte getätigten Sitzungen überhaupt. Das ist nicht verwunderlich, wenn man weiß, daß Holzen durch seinen Zentralschulneubau in einem der wichtigsten Epochen des Gemeindelebens überhaupt steht. Außerdem spielen Ferngasversorgung, Wohnungsneubauten und Wegeverhältnisse eine ebenfalls wichtige Rolle, so daß es im Laufe der Gemeindeparlamentssitzung zu teilweise — berechtigten — langen Erklärungen kam. Immerhin verstand es aber Vorsteher Jacobs in all den aufgeworfenen Fragen die Kernpunkte der Sache klar und eindeutig herauszuschälen und so die einzelnen Debatten wesentlich abzukürzen. Man kann das System der Parlamentsführung nur gut heißen und vor allen Dingen den „Dauerrednerkollegien" zur Nachahmung empfehlen. Die Strenge der Regieführung — der Gemeindevorsteher lehnte mit Recht verschiedene Ausführungen als nicht zur Sache gehörig ab — wird in dieser Form immer die Unterstützung der Presse, der Bevölkerung, auch bei den Zuhörern und nicht zuletzt bei den Gemeindeverordneten finden.

An erster Stelle stand natürlich die zu dieser Zeit übliche Prüfung und Abnahme der Gemeindekassenrechnung für 1929. Auch hierbei ist das vereinfachte Verfahren des Verlesens der Haupteinnahme- und Ausgabepositionen mit dem anschließenden kurzen Bericht eines Prüfungskommissionsmitgliedes immer zu empfehlen.

Dann kam der „Clou" des Abends. Mit dem ihm zu Gebote stehenden Mitteln hat der Landrat die Einführung der Kopfsteuer und in diesem Rahmen auch die Erhöhung der weiteren Realsteuern angeordnet. Das war vorauszusehen, denn bei objektivster Stellungnahme darf man nicht vergessen, daß es finanziell besser gestellte Gemeinden gibt, die ebenfalls „freiwillig" diese Steuerbelastungen auf sich nahmen. Man kann über eine derartige Notverordnung geteilter Meinung sein, eins aber steht fest: Bei den heutigen so gewaltigen Ausgaben kann eine Gemeinde nur auf diesem Wege vor einer Pleite bewahrt bleiben. Die Pille ist bitter, aber sie muß geschluckt werden. Da helfen auch keine gegenseitige Tiraden. Ebenso wenig wie bei dem Abbau — der Landkreis nennt es neues Verrechnungssystem — der Wohlfahrtsgelder. Man muß auch in der Kommunalpolitik auf dem Boden der Tatsachen verbleiben und nicht von „Wenn" und „Aber" sprechen, nicht ausfallend werden und vor allem praktische Wege zur Besserung zeigen. Der Punkt gab ja auch ein heiteres Intermezzo zwischen dem Vorsteher und dem KPD.-Vertreter, der dem Vorsteher im Punkte Fürsorge gemeines Vorgehen — in der Systemführung überhaupt — vorwarf und der ihm hundeschnäuzig kalt erwiderte: „Sie sind der einzige, den ich diese Redensart mir gegenüber gestatte." Darob natürlich Perplexheit.

Erfreulich waren die Mitteilungen des Amtsbaumeisters Ebbinghaus über den Stand der Arbeiten an dem Schulneubau in Holzen. Demnach scheint ja diese so wichtige Angelegenheit, von einigen Witterungshindernissen einmal abgesehen, durchaus normal zu verlaufen. Und das wichtigste: Der Kostenanschlag wird nicht überschritten. Dabei erhält die Gemeinde nach der Berichterstattung eine Schule, die in ihrer inneren und äußeren Gestaltung, wie in ihrer noch auszubauenden Umgebung zu den modernsten und schönsten ihrer Art anzusehen ist.

Eine recht eigenartige Stellung nimmt die V. E. W.-Gesellschaft im Punkte der Vertragserfüllung (!!) zur Versorgung gewisser Ortsteile mit Ferngas ein. Die dort sonst „so kulanten" Herren wollen damit bis auf bessere Zeiten warten. Ja, du lieber Himmel, das tun wir schließlich alle. Aber Vertrag ist Vertrag. Oder arbeitet die VEW., deren Aufgabe es doch sein soll, kommunale Verbesserungen zu schaffen, nur bei sich „wirklich lohnenden" Gewinnchancen. Der „Fall Dortmund" dieser Gesellschaft beweist ja eigentlich ohne Kommentar einen derartigen Standpunkt. Aber schließlich ist doch ausgerechnet Holzen nicht dazu ausersehen unter den Folgen der Dortmunder Mißwirtschaft zu leiden. Ein entsprechender Nasenstüber wird hier ganz gut sein. Oder glaubt einer, daß im umgekehrten Falle die VEW. rücksichtsvoller gegen seinen Vertragsgegner wäre. Die Gesellschaft hat doch heute wahrhaftig allen Grund und Ursache dazu sich die wenigen Sympathien, die es noch unter den Bewohnern des Ruhrgebietes genießt, zu erhalten.

Die übrigen Tagesordnungspunkte wurden schnell erledigt. Außer den Wegeangelegenheiten, die aber noch einer Klärung bedürfen.

Sitzungsbericht

Vorsteher Jacobs eröffnet die Sitzung und stellt zur

Prüfung und Abnahme der Gemeindekassenrechnung

fest, daß die betreffende Kommission ihrer Aufgabe gerecht geworden ist. Er verliest noch einmal die einzelnen Positionen auf der Einnahme- und Ausgabeseite und betont, daß zur genüge die Sparpolitik der Gemeinde, die sich besonders in der Senkung des Schultats ausgewirkt habe, bekannt sei.

G.-V. Schulte-Drüffel als Mitglied der Kassenprüfungskommission stellt Ordnung und Fehllosigkeit fest und beantragte Entlastungserteilung. Diese wird gewährt.

Erforderlich macht sich auch hier die Neuwahl eines Schiedsmannes und seines Stellvertreters. Die Herren Schulte-Drüfel und Gersema werden wiedergewählt. Es ist festgestelt worden, daß die Gemeinde Holzen nur selten, des Schiedsmannes bedarf. Im vergangenem Jahr nur dreimal.

Zwangseinführung der Kopfsteuer und der Steuererhöhungen

Vorsteher Jacobs ergreift dann das Wort zu der Bekanntgabe der durch den Kreisausschuß festgesetzten Gemeindesteuerzuschläge: Sie waren von der Einführung der Bürgersteuer oder überhaupt einer Steuererhöhung in der letzten Sitzung nicht zu überzeugen. Dabei ist durch die Erhöhung der Ausgaben in der Fürsorge mit ca. 7700 Mk. und der Nachtragsumlage des Kreises mit ca. 8000 Mk. in unserem Etat eine unvorhergesehene Mehrausgabe entstanden, die unbedingt gedeckt werden muß. Da Sie die Bewohner der Gemeinde nicht noch stärker belasten wollten, lehnten Sie ab. Der Landrat hat sich aber nun auf Grund der ihm zu Gebote stehenden Mitteln gezwungen gesehen, die Steuern zwangsweise einzuführen. Dagegen haben wir kein Beschwerderecht. (Zuruf: Aber zahlen dürfen wir). Der Erlaß des Landrats sieht demnach die Einführung der Kopfsteuer, die je 50prozentige Erhöhung der Grundvermögens- und Gewerbeertragssteuer und die 400prozentige Steigerung der Kapitalertragssteuer vor. Aber auch diese Summen reichen in der heutigen Zeit nicht aus. Wir hatten bei der letzten Sitzung 48 von der Gemeinde und Kreis zu unterstützende Wohlfahrtserwerbslose. Heute sind es bereits 62. Das heißt, daß wir in jeder Woche 4,5 Tausend Mark für diese Empfänger aufbringen müssen. Das stellt uns vor schwere Aufgaben. Aber wir haben bis heute getan, was wir konnten und so soll es bleiben. Persönlich kann es einem nur leid tun, daß diese wöchentlichen Unterstützungen durch Kreisbeschluß zu reduzieren sind. Wir haben, laut Kreisbekanntmachung die über 4 Wochen liegenden Monatstage bei der Zahlung nicht verrechnet. Deshalb tritt heute eine Verminderung ein. Die neuen Sätze sind für die Woche: Familie 13,50 Mk., Kind 3,30 Mk., Alleinstehender 9,20 Mk. und für den im Hause der Eltern lebenden Junggesellen 7,50 Mk. Wir können auch an diese Sache nichts ändern. Schwerte hatte schon teilweise diese Sätze.

G.-V. Bröker geben diese Ausführungen Veranlassung zu behaupten, daß die Maßnahmen einer Diktatur glichen und das Parlament Strohpuppen seien. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen geht der Redner auf die Staatspolitik über und wird zur Sache gerufen. Er gerät ferner mit dem Vorsteher in Meinungsverschiedenheiten über die Art der Auszahlungen und über die Höhe der anderen Gemeinden. Der Vorsteher stellt jedoch dazu fest, daß er sich nur im Rahmen der Bestimmungen halten könne, und daß die Gemeinde Holzen gerade für diese Leute schon manche Erleichterung geschaffen habe.

Die Debatte, die sich sowieso erübrigte, ist damit geschlossen.

Wann gibts Gas für den Höchsten und Sommerberg?

Bekanntlich hat die Gemeinde vor Jahren mit den Vereinigten Elektrizitätswerken Westfalen, Direktion Dortmund, einen Vertrag abgeschlossen, der eine Versorgung der Gemeinde mit Ferngas vorsieht. Die Ortsteile Höchsten und Sommerberg, die laut Vertrag längst im Besitz des Gases sein müßten, sind noch nicht angeschlossen. In jeder Sitzung ist eine diesbezügliche Anfrage beim V. E. W. eingegangen. Diese antworten nunmehr:

In Beantwortung Ihrer Karte vom 31. Dezember 1930 sowie unter Bezugnahme auf die gestrige Verhandlung mit Herrn Baumeister Ebbinghaus bedauern wir, erklären zu müssen, und zwar unter Berufung auf § 4 Abs. c, des mit der Gemeinde Holzen getätigten Gasvertrages vom 29. Juli 1926, daß zur Zeit eine Ausführung der Arbeiten zur Gasversorgung obiger Ortsteile nicht erfolgen kann. Wir bitten, die Angelegenheit bis zum Eintritt besserer Wirtschaftsverhältnisse zurückzustellen.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir es uns nicht versagen, daß uns bezügl. der Heizungsanlage in der neuen Schule in Holzen größte Enttäuschung dadurch bereitet worden ist, daß Sie unsere Vorschläge bezügl. Gasbeheizung nicht angenommen haben. Wenn schon die Gemeinde unsere Interessen so wenig zu berücksichtigen weiß, noch dazu, wo wir der Gemeinde weitestgehend bei der Verlegung von Gasrohren entgegengekommen sind, müssen wir es uns künftig notgedrungen versagen, auch unsererseits besonderes Entgegenkommen zu zeigen. Wir hoffen bestimmt, daß Sie unsere Vorschläge bezüglich der Beheizungsanlage in der neuen Schule wenigstens gründlich ventilieren und bitten nochmals, wie bereits gestern von dem Rechtsunterzeichneten geschehen, um Angabe eines Verhandlungstermines.

Vereinigte Elektrizitätswerke Westfalen
Aktiengesellschaft, Bezirksdirektion
Dortmund.

Amtsbaumeister Ebbinghaus erklärt zu dem letzten Punkt, daß die Anlage im Sinne der V. E. W. viel zu teuer geworden wäre. Er habe erklärt, die Gemeinde hätte nichts zu verschenken. G.-V. Krämer beschwert sich in dieser Hinsicht auch über die Vernachlässigung der Siedlung. Nachdem der Baumeister noch erklärt hat, daß unerklärlicherweise auch in Wandhofen diese Zustände herrschen, beschließt das Kollegium, sich in dieser Angelegenheit beschwerdeführend an den Landrat zur Wahrung der Gemeindeinteressen zu wenden. Vor allem ist Wert zu legen auf die Versorgung des Höchsten, Sommerberges und eines Teiles von Rosen.

Der Schulneubau nähert sich dem Ende

Zur Berichterstattung über den Schulneubau nimmt der Amtsbaumeister Ebbinghaus das Wort: Wir haben den Neubau so ziemlich unter Dach und Fach. Fenster und Glas sind eingesetzt. Die Dampfheizung ist in Betrieb. Leider hat der nasse Herbst viel Feuchtigkeit zurückgelassen. Auch die Verputzarbeiten sind fortgeschritten, es fehlen lediglich noch Treppen, Plattenbelege und Türen, deren Arbeiten wir heute vergeben haben. Ob der Termin der Benutzung für den 1. Mai eingehalten werden kann, ist fraglich, aber wir wollen das Möglichste tun. Wichtig ist, daß wir mit der zur Verfügung gestellten Summe auskommen. Der Schulplatz wird besonders groß (3600 qm) und erhält neben seinen Grünumfassungen eine 100 Meter-Laufbahn. Durch Schaffung einer baumumstandenen Fläche, erhalten wir ferner einen Freilichtraum nach dem Muster der Waldschulen.

Der Redner verliest weiter die einzelnen Vergebungen der Arbeiten und gibt auf Anfrage bekannt, daß er mit den Firmen sehr zufrieden ist.

Unter dem Punkt „Verschiedene" wird beschlossen, den Aschenweg gegen Dortmund als Grenzweg festzusetzen. — Eine Instandsetzung der der Baugesellschaft (privat) gehörenden Straßen kommt nur bei kostenloser Ueberlassung an die Gemeinde in Frage. — Ein neuer Beschluß befaßt sich erneut mit der Auflassung von Splißparzellen am Hasenberg. — Eine Verfügung zur Anbringung von Ortstafeln wird mangels finanzieller Mittel zurückgestellt. — Der Arbeitersamariter-Kolonne wird für die aufopfernde Tätigkeit gedankt und Kenntnis genommen von einer Einladung des Krieger- und Landwehrvereins zum Volkstrauertag am 1. März am Ehrenmalplatz. — Die Wege, die zur neuen Schule führen, sollen — soweit sie der Gemeinde gehören — im Interesse der Schulkinder in Ordnung gebracht werden.

Projekt von zwölf neuen Wohnungen

Eine Anfrage des St.-V. Krämer über die neue Baunotverordnung, die eine Reduzierung des Hauszinssteuer wie die der Zimmerzahl bei Neubauten bestimmt, veranlassen zur Mahnung auf Erwerb von Baugelände. Der Gemeindevorsteher erklärt jedoch, daß Holzen in der Gewährung von Hauszinssteuer vorgemerkt ist und man das Projekt des Baues von 12 neuen Wohnungen als sichergestellt betrachten könne. Diesbezügliche Verhandlungen mit den Westfälischen Heimstätten als Bauausführende seien im Gange. Es folgt geheime Sitzung.

Amt Westhofen

l. **Westhofen.** Sitzung der Amtsvertretung. Am Dienstag, den 10. Febr., nachmittags 5 Uhr, findet im Sitzungssaale des Amtshauses eine Sitzung der Amtsvertreter des Amtes Westhofen statt. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem folgende Punkte: Kosten des Mieteinigungsamtes — Unfallversicherung der Lehrpersonen — Ernennung eines Sachverständigen für Grundstücks- und Gebäudeabschätzungen bei der Sparkasse in Schwerte — Gebührenerhebung für Ausführung von Desinfektionen — Verlängerung des Mietvertrages für eine Dienstwohnung — Neubesetzung einer Polizeibeamtenstelle. Anschließend findet eine geheime Sitzung statt.

l. **Westhofen.** Reichsbund der Kriegsbeschädigten. Am 15. Februar hält die kürzlich gegründete Ortsgruppe Westhofen des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten in der Wirtschaft Schulte eine Versammlung ab.

l. **Westhofen.** „Männerchor" Westhofen. Nachdem in letzter Zeit einige Uebungsstunden ausfallen mußten, sollen diese am Sonntag, den 8. Februar, vormittags 11 Uhr, im Vereinsheim Fritzenkötter wieder aufgenommen und künftig wieder regelmäßig abgehalten werden.

l. **Westhofen.** Die Kanalisation in Westhofen ist ein Plan, der schon seit zwanzig Jahren die Stadtvertretung und das Bauamt beschäftigt hat. Zwar sind an einigen Stellen der Stadt Senkschächte und unterirdische Kanäle kleineren Umfanges bereits vorhanden. Diese genügen aber nicht im entferntesten für die Ableitung der Regen- und Abwässer aus dem ganzen Stadtgebiet. Bei jedem starken Regenfall treten die Uebelstände immer wieder hervor. Das von den Hängen des Ebbergs herunterkommende Wasser sammelt sich zu Strömen, die besonders den unteren Stadtteil arg in Mitleidenschaft ziehen. Die wenigen Kanäle vermögen die Wassermassen nicht aufzunehmen und schon häufig standen bei einem Sturzregen die unteren Räume mancher Häuser unter Wasser und Schlamm. Die Häuser an der Niederstraße sind aus diesem Grunde fast alle ohne Keller gebaut worden. Den Bemühungen, hier Abhilfe zu schaffen, stellten sich wiederholt finanzielle Schwierigkeiten entgegen. Noch im Anfang Dezember vorigen Jahres befaßte sich die Stadtvertretung in einer Sitzung mit dieser Angelegenheit. Erfreulich ist es nun, daß die Verhandlungen — wie wir erfahren — wenigstens zu einem vorläufigen Ergbnis geführt haben. Der Ruhrverband, Zweigstelle Hagen, ist beauftragt worden, Pläne und Kostenanschläge für eine unterirdisch und genügend weite Kanalisation des ganzen Stadtgebietes anzufertigen. Als vordringlich soll dabei der untere Stadtteil behandelt werden. Eine größere Kläranlage, die ebenfalls dringend erforderlich ist, ist in der Nähe der Wasserkraftanlage geplant. Hoffentlich gelingt es, auch noch die letzten Schwierigkeiten der Finanzierung zu überwinden und die zuständigen Stellen zur Bewilligung eines angemessenen Zuschusses zu veranlassen, damit nun endlich im kommenden Frühjahr die Kanalisation gebaut werden kann.

l. **Wandhofen.** Reichsbund der Kinderreichen. Es ist geplant, auch in Wandhofen eine Ortsgruppe des Reichsbundes der Kinderreichen zu gründen. Interessenten können sich schon jetzt bei dem Vorsitzenden der Ortsgruppe Schwerte, Kemmerling, Sennings-weg 1, melden.

t. **Ergste.** Im Silberkranz. Auf eine 25jährige glückliche Ehe können am morgigen Sonntag die Eheleute Landw. Hugo Stamm und Frau Mathilde geb. Budde, hier, Unterdorfstraße 14, zurückblicken. Auch wir sprechen dem allseits geachteten und beliebten Jubelpaare zu ihrem Hochzeitstag herzliche Glückwünsche aus. Möge das heutige Silber dereinst in Gold erscheinen.

Das Berliner Kind und das Schlaraffenland

Ein Berliner Lehrer fragte die Kinder, was sie sich vom Schlaraffenland wünschten. Da schrieb ein Kind: „Im Schlaraffenland schläft jedes Kind in seinem Bett allein." Dieser Wunsch ist nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, daß im Reich jedes fünfte Kind kein eigenes Bett hat. In Berlin gab es eine Umfrage bei 7750 Volksschülern, daß in einem einzigen Raume in 128 Fällen zwei Personen, in 1134 Fällen drei, in 1037 Fällen vier, in 505 Fällen fünf, in 212 Fällen sechs, in 52 Fällen sieben, in 29 Fällen acht, in 7 Fällen neun, in sechs Fällen zehn und in 38 Fälen sogar elf Personen in einem Wohnraum schliefen. Die Folgen sind klar, körperlich und seelisch kranke Kinder wachsen da heran. Diese Kinder lernen den Begriff des Schamgefühls überhaupt nicht kennen, aber auch in ihrer Seele wohnt oft der Wunsch, aus dem Elend der Bettennot herauszukommen, wie obige Geschichte vom Schlaraffenland uns zeigt.

Unterhaltungsbeilage der „Schwerter Zeitung"

Dostojewski oder Goethe

Zum 50. Todestage des russischen Dichters am 9. Februar 1931

Von Geh. Regierungsrat Univ.-Prof. Dr. H. A. Grützmacher

Der fünfzigste Todestag Dostojewskis am 9. Februar 1931 und der hundertjährige Goethes am 22. März 1932 liegen nicht viel mehr als ein Jahr auseinander. Jahrtausende aber trennen den Geist, der in den beiden Männern Gestalt gewann. Denn in Dostojewski verkörpert sich noch einmal die magische Seele, die in den ersten vor- und nachchristlichen Jahrhunderten zum Leben erwachte, in Goethe hat die moderne faustische Kultur ihre Vollendung empfangen. Als Persönlichkeit war Dostojewski Verbrecher, Büßer und Heiliger und damit die Verlebendigung einer Grundfigur des alten Ostens und des klösterlichen Lebens in der griechischen Kirche. Goethe war Bürger, sittlicher Kämpfer und männlicher Heros und damit eine moderne und faustisch-abendländische Erscheinung, nicht unberührt vom Protestantismus. Dostojewski sieht nicht nur im seelischen Leben, sondern auch in der objektiven Welt wesentlich nur Krankheit und Widerspruch. Ihm ist die gegenwärtige Wirklichkeit ein Chaos. Goethe öffnet erst in dem Augenblick den Himmel, wo Gott schon das Chaos zum Kosmos gebildet hat und bereit ist, auch den irrenden Menschen zur Klarheit zu führen. Für Dostojewski tritt darum die Natur mit ihren Harmonien und Beruhigungen in den Hintergrund; Goethe läßt die Gott-Natur durch des Mondes Schein lindernd in das Labyrinth der Brust sich ergießen. Oestliche Naturfremdheit und germanisch-faustische Naturverbundenheit treten sich in Goethe und Dostojewski gegenüber.

Nicht geringer werden die Unterschiede beider Männer in der Einstellung zur Kultur und gerade zu ihren höchsten Gipfeln, Wissenschaft und Kunst. Dostojewski hat der modernen, sonderlich der exakten Wissenschaft niemals tiefere Beachtung geschenkt; Goethe überblickte nicht nur die ganze Fülle abendländischer Erkenntnis, sondern suchte sie durch eigne Forschung zu fördern.

Die Gleichgültigkeit des alten Ostens und sein Mißtrauen gegen die Leistungen des Intellektes wirken bei Dostojewski nach, während Goethe griechischer Geist und moderne Forschung zur Bejahung von Vernunft und Wissenschaft treiben. Auch die großen geschichtlichen Schöpfungen abendländischer Kunst in Malerei, Plastik, Architektur und Musik sind Dostojewski nie wirklich innerlich nahe getreten trotz langen Aufenthaltes in Italien und Dresden. Wie anders waren Goethes Eindrücke schon früher als Student in Dresden und wie unendlich stark der geistige Ertrag seiner italienischen Reise! Aber auch die Kunst als dichterische Gestaltung ist weniger in Dostojewskis formlos zerfließenden Romanen zu verspüren als in Goethes bis zum letzten Worte durchgeformten Werken.

Dostojewski besaß nur eine Leidenschaft: „Ich stelle die Tiefen der menschlichen Seele dar." Er vollzieht eine Vivisektion der Seele, um ihre kranken Stellen ausfindig zu machen, denn sein Ziel ist der Nachweis der Niedrigkeit des Menschen. Goethe lag nicht weniger am Menschen und am Verständnis seiner Seele. Aber bei aller Feststellung ihrer Verwirrungen ist doch sein Ergebnis die Herrlichkeit und Hoheit echten Menschentumes. Faustische Erhöhung des Menschen, magische Erniedrigung des Sünders. Darum fordert auch Dostojewski: „Demütige dich, stolzer Mensch", während Goethe verlangt: „Nimmer sich beugen, kräftig sich zeigen." Dem einen ist höchste Pflicht der Erdenkinder Entpersönlichung, dem anderen ihr höchstes Glück die Persönlichkeit.

Nach einer treffenden Charakteristik St. Zweigs suchen und finden Dostojewskis Helden überhaupt kein Verhältnis zum wirklichen Leben. Goethes ganzes Interesse aber zielt darauf, Wilhelm Meister in das richtige Verhältnis zur sozialen Welt zu stellen. Die magische Seele empfindet die Welt als dunkle Höhle, der faustische Wille als Spielraum, neues Land zu gewinnen.

Dostojewskis religiöser Glaube trennt Welt und Gott aufs schärfste: „Ich empöre mich nicht gegen meinen Gott, nur seine Welt will ich nicht annehmen." Indisch-neuplatonische Haltung wird wieder lebendig und ein reines Jenseitschristentum. Goethes Religion wurzelt im Kosmos und steigt von da aus zu Gott empor. Als Faust sein sittliches Streben auf Erden beendigt hat, erhebt sich sein Unsterbliches. Zwei grundverschiedene Formen der Religion treten einander gegenüber. Dostojewski hat selbst — wohl nicht ohne Erinnerung an Goethe — die Antithese geprägt: „Die zwei entgegengesetztesten Ideen, die es überhaupt auf Erden gibt, sind aufeinander gestoßen: der Menschgott steht dem Gottmenschen gegenüber, der Apoll von Belvedere und Christus". Diese Gegenüberstellung stimmt. Wenn man allerdings im Gedächtnis behält, daß Dostojewskis „russischer Christus" durchaus nicht identisch ist mit dem geschichtlichen Jesus der Evangelien. In Goethe lebt in der Tat der Apoll von Belvedere in seiner Gestalt und Schönheit in Naturnähe und geistiger Klarheit, in Kunst und Kultur, aber auch Faust mit seinem Persönlichkeitsbewußtsein und sittlichen Streben, mit seinem Hineinwachsen in eine ewige und unsterbliche Welt. Griechische und moderne Kultur sind hier verbunden. Bei Dostojewski aber erscheint der russische Christus naturfern und kulturarm, der von dem Goldgrund unnahbarer Altäre eine im Staube liegende Menschheit richtet und ihr nur die Gnade einer kommenden Welt verkündet.

Der Kampf um die Radiummine

Der Wirklichkeit nacherzählt von E. Conz

Yorky nannten sie ihn, und wenn man ihn von der Seite ansah, so gelangte man unwillkürlich zu der Ansicht, daß er gerade nicht der schlaueste von allen Goldgräbern in Nordqueensland war. Doch er galt unter den etlichen zwanzig Vertretern sämtlicher weißen Nationen, die am Tateriver ihre Claims nebeneinander abgesteckt hatten, als ein guter Kerl, und mit zweien unter ihnen hielt er besondere Freundschaft.

Eines Abends saßen die Drei um das Lagerfeuer. Da sagte Tom, einer von ihnen: „Hab' heute in der Stadt gehört, daß Anderson, dieses Ekel von einem Claimauftäufer, sich hier in der Gegend herumtreibt. Yorky, wäre das nicht ein Vergnügen für Dich, dem Kerl einmal kräftig deine Meinung zu sagen?" — „Tja", spuckte Yorky ärgerlich aus und schwieg. Die anderen wußten, daß Anderson ihn einmal betrogen hatte und Yorky nicht gern daran erinnert wurde.

Doch Yorky schien sich über Andersons Wiederauftauchen krank geärgert zu haben. Denn am andern Morgen machte er sich auf den sechs Stunden weiten Marsch nach der Stadt. „Muß mich mal vom Pflasterschmierer untersuchen lassen", knurrte er beim Abschied. „Wenn einer von Euch beiden Zeit hat, kann er ja nachfragen, ob ich vor die Hunde gegangen bin."

Eine Woche später ritt Mac, der letzte der drei Freunde, in die Stadt. Gleich an der ersten Bar wurde er mit einer großen Neuigkeit empfangen: „Mann, weißt Du, daß es hier herum Radium gibt? Ein Kerl im schwarzen Vollbart ist vor ein paar Tagen hier aufgetaucht — keiner wußte, woher —, hat ein Stück Erz in der Hosentasche herumgeschleppt und sich schließlich an den Aufsichtsbeamten gewandt, um das Ding untersuchen zu lassen. Der riß die Augen auf: ‚Mann, wo habt Ihr das Ding gefunden? Das ist ja Uranerz und radiumhaltig!' Der Unbekannte wollte nicht recht mit der Sprache heraus: ‚Hier irgendwo in der Gegend herum. Ein Hügel mit zwei Kuppen steht in der Nähe, und unten fließt ein Fluß daran vorbei.' Dann verschwand der Mann aus der Stadt."

„Radium?" dachte Mac. „Wie soll hier ins Alluvium Uran kommen? Du kennst doch das Zeug, Mac, nachdem Dir Dein Freund Eddy erst vor ein paar Wochen ein Stück Erz aus Belgisch-Kongo zum Andenken schickte. Unsinn, das ist ja alles Phantasie mit dem Radium!" Gerüchte entstehen leicht dort oben in Queensland, und so kümmerte sich Mac nicht weiter darum, sondern suchte Yorky auf.

Der lag recht apathisch in seinem Lazarettbett: „Mir geht's garnicht gut. Aber das Dümmste ist, daß dieser Pflasterkasten hier noch nicht einmal feststellen kann, was mir eigentlich fehlt. Vielleicht muß ich noch ein paar Wochen hier herumliegen, und das bißchen Geld ist jetzt schon beinahe zu Ende. Wenn mal einer zu Euch kommen sollte und einen Claim kaufen will, so kannst Du ihm meinen geben, Mac. Sieh nur zu, daß Du möglichst viel bei der Sache herausschlägst!" — „Schön", sagte Mac traurig. „Mußt noch nicht ans Sterben denken, alte Seele!"

Als er am Abend mit Tom vor dem Zelt saß, ging ihm die Sache mit dem Radium plötzlich wieder durch den Kopf. Vielleicht waren die Leute, die in den letzten Tagen die Stadt nach allen Himmelsrichtungen hin verlassen hatten, um den Fundort am Fuß des doppelkuppigen Hügels und oberhalb des kleinen Flusses zu suchen, doch nicht so dumm gewesen.

„Verflucht!" schlug sich Mac plötzlich vor den Kopf. Saß er da schon vier Monate lang hier auf dem Claim und merkte jetzt erst, daß der Hügel dort vorn zwei Kuppen hatte, daß unten ein Bach vorüberfloß! Ach, was, hier herum gab es unmöglich Uran und demnach auch kein Radium. Blödsinn! —

Am nächsten Mittag kam ein Wagen aus der Stadt herüber. Mac und Tom saßen gerade beim Essen. „Du, das ist Anderson", stieß letzterer den Freund an. „Bin neugierig, was der Kerl hier will. Uns die elenden Claims hier abkaufen? Dazu sollte der Kerl eigentlich zu schlau sein."

Toms Vermutung bestätigte sich doch. Anderson kam auf die beiden zu: „Tag, Leute. Verdammt magere Ausbeute hier, was?" — „Es geht", meinten ein paar von den anderen Goldgräbern, die Andersons Ankunft angelockt hatte. „Man müßte nur ein bißchen mehr Kapital haben, um die Claims richtig ausbeuten zu können."

Anderson warf sich in die Brust: „Na, seht Ihr? Ohne Geld könnt Ihr hier nichts machen. Geliehen bekommt Ihr auch nichts. Da ist es schon das Beste, Ihr verkauft an einen Menschen, der die Sache planmäßig ausbeuten kann. Wie ist's? Ich biete für jeden Claim hundert Pfund! Ist ja leichtsinnig von mir, aber ich habe ein wenig Geld frei."

Die Leute kratzten sich den Kopf: „Hundert Pfund!" War nicht viel Geld, aber besser als garnichts. Schließlich konnte man sich dafür irgend wo anders einen besseren Claim abstecken. „Hundert Pfund. Na, sagt schon zweihundert, Mann."

„Zweihundert!" regte sich Anderson auf. „Zweihundert", beruhigte er sich gleich darauf. „Na, meinetwegen. Vorausgesetzt daß ich alle zwanzig Claims bekomme."

„Tja", meinte Max tiefsinnig, „ich habe zwar Vollmacht von meinem Freund Yorky, zu verkaufen. Aber er ist eine komische Kruke, hat viel Geld in das Loch dort hineingesteckt und schlägt sicher Krach, wenn ich seinen Claim so billig verkaufe. Tausend Pfund!" — „Verrückt geworden!" schlug Anderson die Hände zusammen. „Total verrückt!"

Und dann fuhr er plötzlich herum, weil sein Begleiter sagte: „He, Mister Anderson, da kommen die beiden Kollegen aus Melbourne!" Da zog er schnell sein Scheckbuch: „Schon, ich kaufe das Ganze." Seine Füllfeder flog über das Papier.

Gerade als er fertig war, krochen die beiden „Melbourner" den Hügel herauf. Anderson lachte hämisch: „Zu spät gekommen, Jungens. Eben habe ich die ganze Radiumgeschichte hier gekauft!" Dann lief er nach seinem Wagen und fuhr schleunigst davon, weil ihm die Mienen der Goldgräber plötzlich nicht mehr geheuer erschienen: „Verdammter Betrüger!" —

Mac ließ den Kopf hängen, als er mit Tom ins Lazarett kam, um Yorky den Scheck über tausend Pfund auszuhändigen: „Alter Junge, ich habe eine Dummheit gemacht. Aber tröste Dich, wir beide haben jeder nur zweihundert Pfund für unseren Claim bekommen. Hatten ja auch weniger hineingesteckt als Du."

Da schoß Yorky plötzlich aus dem Bett und tanzte im Hemd herum: „Vierzehnhundert Pfund! Jungens, Geld genug, um uns drei zehnmal so gute Claims dafür zu suchen. Radium! Haha, nicht die Bohne! Ich soll krank sein? Mann, laß mich los! Du glaubst wohl ich bin verrückt geworden! Hör' zu. Als Tom erzählte, Anderson käme hierher, da hatte ich den sehnlichen Wunsch, den Kerl auf den Leim zu locken. Da fiel mir Dein Stück Uranerz ein, und mein Plan stand fest. Wer, meinst Du, daß der Fremde mit dem schwarzen Vollbart war, der dem Aufsichtsbeamten das Stück Erz unter die Nase hielt? Ich natürlich. Und dann legte ich den falschen Bart ab und mich selbst hier ins Bett. Das Simulieren ist mir schwer genug gefallen. Und die beiden ‚Melbourner Claimkäufer' stammen hier aus der Stadt. Jeder hat zwei Pfund für den Ausflug bekommen. Hier hast Du Dein Erz wieder, Mac, oder was nach der Untersuchung davon übrig geblieben ist. Halloh, Doktor, Rechnung, Rechnung! Wir haben's eilig. Müssen auf die Suche nach neuen Claims!"

Yorky sah in diesem Augenblick beinahe schlau aus.

Lache Bajazzo!

Heitere Künstlergeschichten von Karl v. Bondy

Die Scheide.

Der berühmte Heldendarsteller des Weimarer Theaters, das spätere Burgtheater-Mitglied Karl Ritter von La Roche, hat einen guten Tropfen nicht verachtet und pflegte sich vor seinen Auftritten einen kräftigen Zug zu genehmigen. Auch sein Direktor galt als Rebensaft-Kenner und war darüber hinaus bekannt ob seiner Schwäche, Abend für Abend eine Generalinspektion der einzelnen Ankleideräume zu unternehmen, um nicht so sehr seine Künstler als vielmehr deren Weinbestände sorgfältigst zu prüfen. Als nun der oberste Herr des Musentempels eines Abends die Garderobe von La Roche betrat, versteckte dieser gerade ein Päckchen unter dem Mantel. „Was haben Sie da, mein Lieber?" erkundigte sich der Direktor interessiert. „Meinen Degen", erwiderte La Roche, „den ich im dritten Akt auf offener Bühne aus der Scheide ziehen muß." — „Zeigen Sie einmal", befleißigte sich der Chef, „ich will mich gern davon überzeugen, daß die Requisiten in Ordnung sind!" — Da half nun keine Ausrede: Der Künstler mußte die Weinflasche ans Tageslicht holen. Der Direktor leerte den Inhalt mit einem einzigen Zuge und gab die Flasche ihrem rechtmäßigen Inhaber wieder: „Da haben Sie Ihre Scheide, den Degen selbst habe ich leider verschluckt!"

Das Duell.

Ein junger Sänger bekniete Tristan Bernard so lange, bis ihm der Humorist unentgeltlich einen Liedertext zur Verfügung stellte. Der Künstler ließ das Liedchen in Musik setzen und brachte es anläßlich eines Wohltätigkeitskonzerts erstmalig zu Gehör. Er war aber so unhöflich, lediglich den Komponisten der Arie und nicht den Textdichter zu nennen. Bernard fühlte sich in seiner Eitelkeit verletzt und machte dem Sänger so heftige Vorwürfe, daß dieser am nächsten Tage mit einem groben Briefe antwortete. Das Schreiben strotzte von Beleidigungen und darüber hinaus von — orthographischen Fehlern. Da erwiderte der Humorist: „Mein lieber Herr, Sie haben mich mehrfach beleidigt, so daß ich mich gezwungen sehe, Sie zu fordern. Da ich der Beleidigte bin, steht mir zweifelsfrei die Wahl der Waffe zu. Ich wähle hiermit die Rechtschreibung und muß Sie bitten, sich als eine Leiche anzusehen!"

Der richtige Weg.

Ein Schulkamerad von Frank Wedekind „befaßte" sich auch mit Schriftstellerei, und als der Dichter bereits allgemein anerkannt war, hoffte er, durch dessen Fürsprache ebenfalls vorwärts zu kommen. Der Mann entpuppte sich jedoch als völlig talentlos, und Wedekind gab sich alle Mühe, ihn los zu werden. Immerhin war er gutmütig genug, um den Jugendfreund nicht direkt zu verletzen. Zarte Winke wollte aber dieser nicht verstehen und „sonnte" sich tagein tagaus in der Umgebung von Wedekind. Eines Tages riß jedoch dessen Geduld, und er zeigte seinen Unwillen über die ständige Belästigung. Gekränkt erkundigte sich der Dilettant: „Welchen Weg müßte ich eigentlich einschlagen, lieber Frank, um Dein Wohlgefallen zu finden?" — „Den Heimweg", lautete die prompte Antwort. Der Mann ließ sich nie mehr blicken.

Er will es genau wissen!

Victor Hugo haßte die doktrinäre, an Lehrmeinungen ungeschickt und verallgemeinernd festhaltende Art der Wissenschaftler und ließ keine Gelegenheit vorübergehen, dieses System zu geißeln. Als einst der Philosoph Victor Cousin in einem Vortrag vor der Akademie behauptete, der literarische Verfall der französischen Sprache beginne im Jahre 1789, verwirrte Hugo den Redner durch den Zwischenruf „Würden Sie mir gütigst sagen, um wieviel Uhr?"

Die Festrede.

Nach einem Londoner Konzert des genialen Cellisten Popper fand in einem der vornehmsten Klubs der Hauptstadt ein Festessen zu Ehren des großen Musikers statt. Nach dem ersten Gang klopfte ein ehrwürdiger Gentleman an sein Weinglas und begann zu sprechen: „Meine sehr verehrten Damen und Herren!" Erwartungsvoll lauschte die Festversammlung dem Redner, der mit gehobener Stimme fortfuhr: „Wollen Sie sich gütigst von Ihren Plätzen erheben!" Alles stand auf, und Popper war in großer Verlegenheit, denn er erwartete nach dieser Einleitung eine besondere Ehrung. Die Kapelle stimmte an, in der Annahme, bald irgend eine Hymne spielen zu müssen. Da kam der Festredner zu dem Schluß „... und gefälligst nachsehen, ob nicht jemand von den Herrschaften auf meiner Brille saß!"

Der Gegenschlag.

Der Konkurrenzkampf erfordert Opfer; insbesondere in Amerika, wo die Volkstümlichkeit der einzelnen Bühnen- und Filmsterne nicht nur von ihren schauspielerischen Fähigkeiten, sondern vielleicht in erster Linie davon abhängt, ob sie sich richtig zu „managen" verstehen. Als der Komiker Buster Keaton merkte, daß sein Kollege Harold Lloyd im Begriff war ihn zu überflügeln, rüstete er zu einem sinnigen Gegenschlag. Die Lloyd-Premiere, der Keaton als Zuschauer beiwohnte, verlief überaus erfolgreich, und nach Schluß der Vorstellung versammelte sich eine stattliche Menschenmenge vor dem Filmpalast, Reporter, Photographen und Interessenten, um Harald Lloyd ihre Ovationen darzubringen. Da erschien — im richtigen Augenblick — Keaton auf der Bildfläche. Selbstverständlich wurde er erkannt und ebenfalls stürmisch begrüßt. Mit einer nachlässigen Handbewegung deutete er auf seinen funkelnagelneuen Viersitzer und sagte zu dem Portier: „Dieser Wagen gehört Ihnen, mein lieber Freund, zur Erinnerung an die heutige Premiere!" — Die Versammelten jubelten dem „Menschenfreund" begeistert zu. Am nächsten Tage stand ein spaltenlanger Bericht in allen Zeitungen über den großzügigen Buster Keaton. Ueber die große Harold Lloyd-Premiere brachte die Presse nur die üblichen zwanzig Zeilen ...

Der Komparse.

Der Sohn des Charakterspielers interessiert sich lebhaft für die Geheimnisse des Theaters, und richtet an seinen Vater die Frage, was denn eigentlich ein Komparse sei. „Das sind Leute", klärt ihn Papa auf, „die lediglich Bewegungen auf der Bühne machen, sich wortlos verbeugen, mit dem Kopfe nicken, und anderes mehr. Sprechen dürfen sie in der Regel nicht." — Der Junge wird nachdenklich, wirft einen verstohlenen Blick auf die Mutter, und meint dann: „Dann bist Du eigentlich auch ein Komparse, Papa!"



Der Hund ist krank

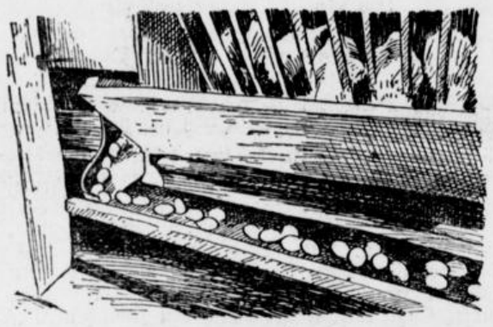
Wer selbst niemals einen Hund besessen hat, wird es in den seltensten Fällen begreifen können, daß Hundebesitzer weder Mühen noch Kosten scheuen, ihren vierbeinigen Liebling im Krankheitsfalle wieder auf die Beine zu bringen.

Leider sind Hunde vielen Leiden unterworfen. Eine der häufigsten Erkrankungen ist die Nierenentzündung, die sich durch Fieber, schmerzhaften Stuhlgang, dunkelbraunen mit Blut und Eiter gemischten Urin bemerkbar macht. Die Ursache? Erkältung, aber auch durch Schläge auf die Lendengegend! Ist das Uebel einmal da, braucht man nicht sogleich zum Tierarzt zu laufen. Man sorge für reizlose Kost, füttere nur leichte Suppen, Milch und Mehlspeisen und vermeide es auf alle Fälle, ihm Reste des Mittagstisches oder gar Knochen zu überlassen. Der Hund muß viel Flüssiges aufnehmen. Erst, wenn er gar keinen Urin mehr von sich gibt, sieht die Sache ernster aus. Man hole den Tierarzt. Im Anfangsstadium versuche man es aber neben der reizlosen Kost noch mit heißen Bädern und nicht zu schweren Abführmitteln.

Ungeziefer macht jeden Hund krank und elend. Wer sich Hunde hält, sollte sich seiner Pflicht bewußt sein, auch für Sauberhaltung der Tiere zu sorgen. Flöhe, Hundeläuse, Holzböcke und Haarlinge sind die übelsten Parasiten. Dr. Lampe empfiehlt in solchen Fällen folgendes: Hunde, die mit Ungeziefer behaftet sind, schere man in der heißen Jahreszeit kurz ab und kämme sie. Sodann bereite man ein Bad und nehme auf jeden Liter Wasser 5 Gramm Kreolin oder Lysol, doch kämme man den Hund vor dem Trockenwerden. Die gleichen Dienste leisten Bäder mit warmem Wasser und Aloetinktur, von welch letzterer man auf jeden Liter Wasser 15 Gramm rechnet. Gut ist auch das Einstreuen mit Insektenpulver und nachheriges Ausbürsten im Freien. Läuse und Flöhe vertreibt man durch Einreibungen mit grauer Quecksilbersalbe, doch muß der Hund dabei einen Maulkorb tragen, damit er sich nicht lecken kann! Ein anderes Mittel ist Tabak, 30 Gr. mit 200 Gr. Wasser abgekocht und mit 200 Gr. Essig versetzt, womit man den Hund wäscht. Die Holzböcke entfernt man durch Bestreichen mit Terpentinöl oder Petroleum; ausreißen soll man sie nie. Bei allen diesen Bädern, Waschungen und Einreibungen müssen gleichzeitig auch die Decken und Matratzen gereinigt werden. Man klopft sie gründlich aus und bestreut sie mit persischem Insektenpulver.

Rationelle Hühnerzucht

Eierproduktion am laufenden Band



Alles wird heute rationalisiert. Auch das Eierlegen. Eine der neuesten Errungenschaften auf diesem Gebiet dürfte die Eierproduktion „am laufenden Band" sein. Dieses „laufende Band" ist nicht bildlich, sondern buchstäblich aufzufassen. Die 6000 Hühner einer sich in der Mark befindlichen Farm legen ihre Produkte auf dieses Band, das auf diese Weise der Sammelstelle unaufhörlich Frischei auf Frischei zuführt. Man trägt sich bereits mit dem Gedanken, auch die vorgeschriebene Stempelung durch eine automatisch arbeitende Einrichtung vorzunehmen, um Arbeitskräfte zu sparen. Die Arbeitskraft des Menschen wird immer überflüssiger!



Als Afrika noch dunkel war...

Zu Stanley's 90. Geburtstag

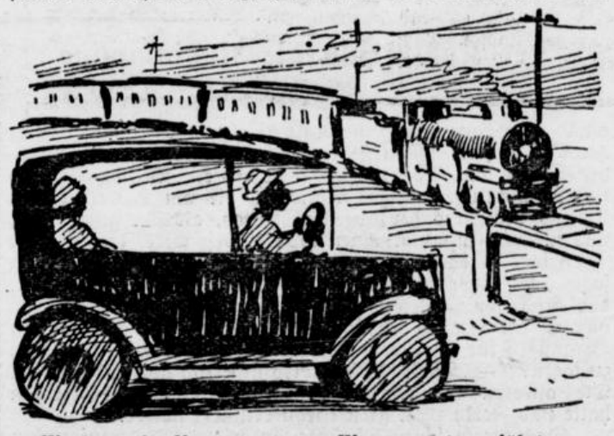
Wenn von der Entdeckungsgeschichte des schwarzen Erdteils die Rede ist, wird der Name Henry Stanleys nicht ungenannt bleiben. Dieser Mann, hart wie Eisen, drang in das Innere des damals fast unbekannten Kontinents ein, ohne auch nur ein einziges Mal vor den Gefahren zurückzuschrecken, die sich ihm und seinen Begleitern in tausendfacher Gestalt entgegenwarfen. Wenn man ihm heute zum Vorwurf macht, er sei grausam, rücksichtslos, ja, brutal gegen die Eingeborenen gewesen, so mag man dem entgegenhalten, daß Stanley einen Kampf gegen alle führte, daß er überall Feinde fand und daß er gezwungen war, zur Erreichung seiner Ziele Rücksichten irgendwelcher Art beiseite zu lassen.

Als er zum erstenmal in das Innere Afrikas ging, geschah dies, um einen Verschollenen aufzuspüren — einen Verschollenen, den man von Eingeborenen ermordet wähnte.

Dieser Verschwundene war kein anderer als der Forscher Livingstone. Das war keine leichte Aufgabe, selbst für einen Mann wie Stanley, der schon allerlei an Gefahren und Strapazen hinter sich hatte. Aber der Tod schreckte ihn nicht. Ausgerüstet vom „New York Herald" brach er im Jahre 1871 von Sansibar aus mit 200 Mann zum Tanganjikasee auf. Das war im Januar. Im November fand er den Verschollenen. Was für ungeheuerliche Hindernisse zu überwinden waren, kann man sich vorstellen, denn Afrika war damals noch dunkel. Wo heute der Nigger im eigenen Fordvehikel über Straßen und Bahngleise gondelt, lauerten noch vor 60 Jahren Sümpfe, Raubtiere und Giftpfeile. Damals war eine Afrikaexpedition eine Angelegenheit auf Leben und Tod. Stanley kehrte nicht sogleich zurück, als er den Verschollenen entdeckte, sondern erforschte mit diesem gemeinsam bis zum Jahre 1872 den Tanganjika. Die Ergebnisse dieser Fahrt veröffentlichte er, was ihn mit einem Schlage berühmt machte. Nachdem er im nächsten Jahre als Berichterstatter dem Kriegszug der Engländer gegen die Aschanti beiwohnte, ging er 1874 erneut für den „New York Herald" ins Innere. Drei volle Jahre nahm er die Strapazen auf sich. Der Lohn blieb nicht aus. Es gelang ihm, die Identität des Kongo und des Lualaba festzustellen, er entdeckte den Kagera, er umfuhr in einem Boot während 51 Tagen den gewaltigen Tanganjikasee! Zwei Jahre später treffen wir ihn schon wieder am Kongo. Bis 1884 blieb er im Innern. Zurückgekehrt, nahm er als technischer Kommissar an der Kongo-Konferenz in Berlin teil. Später übernahm er eine Expedition zum Entsatz von Emin Pascha, die ihn bis 1889 im dunklen Erdteil festhielt. Um die Jahrhundertwende — von 1895 bis 1901 — gehörte er dann dem englischen Unterhaus als Mitglied an, nachdem er geadelt worden war und sich in England hatte naturalisieren lassen.

Wenn man bedenkt, daß Stanley im Alter von drei Jahren ins Armenhaus kam, dann als Schiffsjunge zur See fuhr, also durchaus nicht über finanzielle Mittel verfügte, muß sein Aufstieg zum weltberühmten Forscher doppelt imposant wirken!

Stanley, der eigentlich James Rowland hieß (bis er von einem Kaufmann namens Stanley in New Orleans adoptiert wurde), hat Großes geleistet. Die Feiern, die seinem Gedächtnis anläßlich seines 90. Geburtstages in aller Welt veranstaltet wurden, haben die Aufmerksamkeit weiter Kreise mit Recht auf diesen Entdecker gelenkt, der nur ein Alter von 63 Jahren erreichte. Stanley starb in London am 10. Mai 1904. Seine Reisewerke sind in fast allen Kultursprachen erschienen.



Wo heute der Neger im eigenen Wagen spazieren fährt ...

Alex spricht im Radio

Kennen Sie Alex?

Wenn Sie ihn kennen, werden Sie keinen Augenblick an der Wahrheit dieser schrecklichen Geschichte zweifeln, denn Alex war schon ein Pechvogel, als er noch in den Windeln lag (und in ihnen die Grippe kriegte). Wenn Sie ihn nicht kennen, steht es Ihnen frei, ihn selbst zu fragen, ob — — aber fallen Sie nicht gleich mit der Tür in sein Siedlungshaus. Nicht, weil begründete Gefahr besteht, daß besagtes Siedlungshaus dabei Schaden nehmen könnte, sondern mehr deshalb, weil Alex leicht in Tobsucht verfällt, wenn ihn jemand an diese Sache erinnert Also das war so:

Alex ist ein Prachtmensch. Ein Prachtkerl. Er spielt nicht Skat, er trinkt keinen Alkohol, er raucht nicht, er kümmert sich nur um seine Blumen. Er bemuttert sie, pflanzt und pflegt und gießt sie, spricht mit ihnen, als seien es Menschen, und tut überhaupt alles, sich bei herzlosen Mitbürgern lächerlich zu machen. Sie werden es mir nun wohl auch glauben, wenn ich sage, daß Alex in seinem Häuschen mehr Blumen als Möbel hat. Auf dem Fensterbrett, auf der Veranda, im Keller, auf dem Boden, in der Krippe, in tausend Töpfen und sonstwo. Und weil Alex nicht nur ein fanatischer Blumenfreund, sondern auch ein Mensch ist, der alles, was er denkt, erlebt, erfährt, entdeckt, feststellt und ergründet, niederschreibt zum Wohle der Allgemeinheit, werden Sie es gleichfalls begreifen, daß er rein toll vor Entzücken, Stolz und Jubel war, als ihm der Sender X mitteilte, das eingereichte Manuskript „Geheimnisse aus dem Seelenleben der Blumen" habe Beifall gefunden, und der Autor möge sich am soundsovielten um die und die Zeit im Funkhaus einfinden, um das Manuskript persönlich, ganz wie es erbeten worden war, am Mikrophon vorzutragen.

Alex fand sich am soundsovielten um die und die Zeit im Funkhaus ein. Man empfing ihn überaus liebenswürdig. Man gab ihm ein paar nötige Direktiven. Man überreichte ihm das eingesandte Manuskript. Man ließ ihn zehn Minuten warten und führte ihn dann in den geheiligten, geheimnisschweren, mit dichten Vorhängen abgedämpften Senderaum.

Und der Sprecher teilte der Aetherwelle sachlich mit: „Meine Damen und Herren! Es spricht Herr Alex Soundso über das Thema: „Geheimnisse aus dem Seelenleben der Blumen!" Und Alex verbeugte sich vor seiner unsichtbaren Zuhörerschaft und las ruhig und sicher, wenn auch mit leisem Herzklopfen, aber mit vor Stolz geschwellter Brust sein Manuskript herunter.

Es war ein schönes Manuskript. Auch äußerlich. Sauber getippt, fehlerfrei, zwölfseitig, alles pikobello. Und es klappte hervorragend. Seite eins, Seite zwei, Seite drei, Seite vier, Seite — — nein, bei Seite vier begann das Unglück.

Vielleicht wäre alles gar nicht so schlimm geworden, wenn Alex nicht so in Schwung, nicht so in Fahrt gewesen wäre. Aber weil er so mächtig in Fahrt war, kam es zur Katastrophe.

Er las die letzten Zeilen der Seite vier.

„Sie dürfen nun nicht glauben, meine Herrschaften," rief er mit Leidenschaft, „daß Blumen mit Sinnen ausgestattet sind, die denen der Menschen ähneln, nein —" Alex blättert um — „— sie sind das Gegenteil von intelligent, sie sind dumm, dümmer als dämlich, ja, man könnte von ausgesprochener Borniertheit sprechen, wenn es sich hier nicht um ein Tier der afrikanischen Wildnis — —"

Alex wurde plötzlich bleich. Er verstummte. Bremste jäh den Wortwasserfall, der über seine blutleeren Lippen gebraust.

„Seite fünf!" ächzte er. „Wo ist meine fünfte Seite? Was ist das hier für ein Bockmist?"

„Herr! keuchte der wie ein Geist auftauchende Ansager „Herr!"

„Seite fünf ist weg!" heulte Alex. Aber die baß erstaunte Hörerschaft nahm an dem seltsamen Vortrag nun bis zum „— — Bockmist?" teil, weil der Abhörer allem weiteren durch einen schnellen Druck ein Ende bereitet hatte.

Breiten wir den Mantel sanfter Diskretion über das was der Senderaum in den nächsten Minuten an ausgetauschten Liebenswürdigkeiten vernahm, begnügen wir uns bescheiden damit, zu hören, daß der Sender nach sieben



Minuten wiederkam und das lange Schweigen mit einer technischen Störung, der sofort Schallplattenmusik folge, erklärte. Die aber, die sich damals auf die Unglückswelle eingeschaltet und einen eigentümlichen Vortrag über noch eigentümlichere Blumenseelen gehört haben, wissen Bescheid.

Aber, bitte, reden Sie nicht weiter darüber ...

B. G. Ostermann.



Spielt Dein Kind?

Ist das Kind aus der Babyzeit herausgewachsen, bedarf es nicht mehr der bangen Sorge und Aufwartung. Man läßt es mit anderen Kindern nach Herzenslust tummeln und spielen, draußen im Freien wie auch in der Stube. Oder ist es nicht so? Leider wird in dieser Hinsicht von manchen überängstlichen Eltern gefehlt. Man fürchtet für des Kindes Seele und Körper. Es könnte ja üble Manieren, Krankheiten oder körperliche Schäden mit nach Hause bringen. Man hält es deshalb isoliert im Zimmer unter Aufsicht der Mutter. Es hat ja soviel Spielsachen, einen ganzen Schrank voll, da braucht es keine Spielkameraden! So denken die überängstlichen Eltern zum großen Schaden des Einzigen. Bald zeigen sich die Folgen der Verzärtelung: blaß, schwächlich, ängstlich. Die rechten Kindheitsfreuden fehlen, die der gesunden Jugend, die sich täglich draußen im Freien etwas tummelt, eigen ist. O, Eltern, seht doch den Unterschied zwischen den verzärtelten Kindern und denen, die mit kindlicher Lebhaftigkeit und körperlicher Frische die goldenen Kindertage durch gemeinsames Spielen verbringen! Gebt auch dem Einzigen Gespielen mit in das Kinderzimmer als Ersatz für die fehlenden Geschwister. Der Ernst des Lebens wird früh genug an ihn herantreten, und dann heißt es mit körperlicher und geistiger Frische auf der Welt vorwärtszukommen und in der Entwicklung nicht unterzugehen.

Beim Spielen der Kinder kann man deutlich ihren Seelen- und Gesundheitszustand erkennen. Ein melancholisch veranlagtes Kind muß auf alle Fälle mit ein paar guten Worten aufgemuntert und zum Mitspielen veranlaßt werden. Die Erscheinung könnte sich sonst in späteren Jahren mehr auswachsen und zu einem regelrechten Leiden werden. Solange die Kinderaugen beim freudigen Spiel voll Eifer glänzen und leuchten, und hin und wieder ein herzhaftes Lachen ertönt, wird Krankheit und Sorge fernbleiben, zur Freude der Eltern!

Mittel zur Krebsbekämpfung

Auf dem Gebiete der Krebsbekämpfung wurden ganz erstaunliche Erfolge durch ein neues Mittel erzielt. Der Krebs, die furchtbarste Krankheit, war trotz aller Bemühungen der Wissenschaft bisher ein ungelöstes Problem geblieben. Die Behandlungsmethoden erstreckten sich einzig und allein auf Operation, wenn der Krankheitsfall nicht schon zu weit vorgeschritten war. Konnte der Patient durch irgendwelche Gründe nicht operiert werden, war er dem langsamen und sehr schmerzhaften Siechtum preisgegeben. Einige Linderungsmittel wurden empfohlen — sonst nichts. Mit Recht hat man die Krebskrankheit als Geißel der Menschheit betrachtet.

Nun hat der Berliner Spezialarzt Dr. Karo ein neues Krebsmittel herausgebracht, das im Kampfe gegen den Krebs sich sehr gut bewährt hat. Man hat wenigstens einen bedeutenden Fortschritt damit gemacht. Und wir wollen hoffen, daß in nicht allzu langer Zeit die Behandlung der Krebskrankheit durch vollkommene Mittel von bestem Erfolg gekrönt sein wird.

Das Mittel, das schon bei mehreren Kranken angewandt worden ist, trägt den Namen Ca = 2 und besteht aus Gärungsprodukten bestimmter Pilze, die durch Behandlung mit ultravioletten Strahlen gebunden und durch Zusatz gewisser Metallsalze verstärkt worden sind.

Ca = 2 wird den Kranken durch Injektion verabreicht. Man will damit eine gänzliche Umstellung des Stoffwechsels herbeiführen. Auf die Krebsgeschwulst selbst hat das Mittel wenig Einfluß, es versorgt vielmehr den Körper mit Abwehrstoffen gegen die Krankheit. Der Patient kann also von sich selbst aus den Kampf mit dem Krebs aufnehmen und ihn zu überwinden versuchen.

Durch diese Injektionsmethode hat man bei vielen Kranken geradezu überraschende Wirkung erzielt. Aber auch dieses Mittel ist noch nicht vollkommen. Es besteht nämlich die Gefahr von Rückfällen und solange kann man noch nicht von einer völligen Heilung reden. Beschwerden und Krankheitssymptome können aber auf jeden Fall mit Ca = 2 zum Verschwinden gebracht werden.

Sogar bei schon Aussichtslosen und Aufgegebenen hat man mit Ca = 2 eine durchgreifende Besserung erzielt. Die Schmerzen hörten auf und die Patienten konnten wieder ihrer Beschäftigung nachgehen. Kurz, die Krankheit wurde zum Stillstand gebracht.

Das ist gewiß ein guter Erfolg, der darauf schließen läßt, daß in nächster Zukunft eine vollkommene Heilung der Krebskrankheit möglich sein wird. Dr. Karo hat über die Einzelheiten der Injektionsmethode ausführlich in der medizinischen Fachpresse berichtet.

Verhütung von Krankheiten



Es ist wohl der Mühe wert, einmal nachzuprüfen, wie Unfälle und Krankheiten durch Unvorsichtigkeit entstehen können und wie sie sich verhüten lassen.

Der Staat erläßt für Fabrikbetriebe und Verkehr eine große Anzahl von Anleitungen und Vorschriften zur Unfallverhütung u. dgl. und sorgt auch durch Überwachung für möglichste Innehaltung der Vorschriften. Trotz alledem kommt es doch sehr häufig zu allen möglichen Krankheiten. Warum geht man nur so leichtsinnig mit seiner Gesundheit um? Sie ist doch das höchste Gut, das der Mensch mit auf den Lebensweg bekommen hat, darum sollte man es achten und Krankheiten fernhalten. Beachtet man alle Vorschriftsmaßregeln zur Verhütung von Krankheiten, kann man selten von einer ernsten Krankheit ergriffen werden. Aber gerade auf diesem Gebiete zeigen sich die Menschen schwach und hilflos, man möchte beinahe sagen willenlos. Denn ein fester Wille, Herr über sich selbst, über seinen Körper und Geist zu werden, trägt viel dazu bei, im Kampfe gegen anstürmende Schädlichkeiten widerstandsfähig zu sein. Größte Sauberkeit und Reinlichkeit muß außerdem am Platze sein. Dann können sich Krankheitserreger und Bakterien nicht breit machen.

Wie oft kommt es vor, daß man sich irgendwo eine kleine Wunde zugezogen hat. Schmerzt sie nicht sehr, wird sie unbeachtet gelassen — bis es beginnt zu brennen und zu zucken. Ja, dann ist guter Rat teuer. „Mutti, wird es sehr schlimm?“ fragt Karl dann mit ängstlicher Stimme. Nun, es hätte nicht so schlimm zu werden brauchen, wenn der kleine Splitter beizeiten entfernt worden wäre. Der inzwischen sich angesammelte Eiter hindert an der Beweglichkeit der Glieder und ruft schmerzhafte Zuckungen hervor. Je mehr die Entzündung um sich greift, um so größer werden die Schmerzen. Man muß daher dafür Sorge tragen, den Eiter mittels einer Zuckfalbe herauszubefördern.

Sehr viel Kummer und Schmerzen können durch Klugheit und Vorsicht erspart bleiben. Die ersten Grundregeln der Gesundheit müssen schon in frühester Jugend eingeimpft werden. „Gabel, Messer, Scher' und Licht taugt für kleine Kinder nicht!“ Dieses Gebot dürfte eines der ersten sein, das jede Mutter ihrem kleinen Liebling einschärft, um Gefahren abzuwenden, die einmal verhängnisvoll werden könnten. Man kann nicht früh genug beginnen, Kinder auf die Gefahren eines stets geöffneten Mundes oder einer schmutzigen Hand hinzuweisen. Den Mund beim Gehen oder Laufen offen halten heißt, die Lunge ständig den allergrößten Schädigungen aussetzen. Lernt also, mit geschlossenem Munde zu atmen!

Besonders den Haushalt kann man als Gefahrenquelle bezeichnen. Vergeht doch kaum ein Tag, an dem nicht irgendwo ein Spirituskocher explodiert, der Gashahn offen bleibt und dergleichen mehr. Die Folgen der Unachtsamkeit oder auch Unwissenheit äußern sich nicht selten in schwerer Erkrankung, oft sogar Tod. Täglich kann man in der Zeitung von mehr oder weniger schweren Unglücksfällen lesen, bei denen sich die betreffenden Menschen die Schuld daran selbst zuschreiben müssen.



Ebenso häufig sind die Unfälle, die durch das Feuermachen mit Hilfe von Petroleum oder Spiritus geschehen. — Eine schlecht stehende oder defekte Leiter hat schon manchen Menschen zu Fall gebracht und ihn zeitlebens zum Krüppel gemacht. Es muß immer wieder gesagt werden, daß beim Walten und Schalten größte Vorsicht und das Denken an die eigene Gesundheit nicht unterlassen werden darf. Ja, sogar ein einziger Fehlgriff kann den Tod einer ganzen Familie zur Folge haben.

Leider gehören auch die Fälle nicht zu den Seltenheiten, in denen durch das unvorschriftsmäßige Aufbewahren von Giften schwere Unglücksfälle hervorgerufen werden. Viele Hausfrauen nehmen irgendwelche Flaschen, in denen sie die jeweiligen Flüssigkeiten füllen, und vergessen, ein Etikett anzubringen, das den gefährlichen Inhalt anzeigt. Arzenei- und Giftflaschen dürfen nie frei umherstehen und womöglich den Kindern zugänglich sein!

Hautwucherungen

Unter Hautwucherungen versteht man Warzen, Hautgrieß, Polypen und abnorme Gewächse. Warzen treten bekanntlich hauptsächlich an Händen und im Gesicht auf. Man nimmt an, daß diese Gebilde übertragbar sind, besonders die kleinen bis erbsengroßen Stachelwarzen. Man beseitigt diese häßlichen Schönheitsfehler am einfachsten mit „Warzenfeind“ oder anderen scharfen in allen Apotheken erhältlichen Mitteln. Bei der Behandlung lasse man größte Vorsicht walten, damit ringsum die Haut nicht von der ätzenden Flüssigkeit benetzt wird. Man bedient sich beim Betupfen der Warzen eines ganz feinen Stäbchens. Nach mehrmaliger Anwendung der Lösung werden die häßlichen Gebilde verschwinden. Einige Wochen wird schon die Behandlung in Anspruch nehmen.

Hautgrieß, weißgelbliche, stecknadelgroße Knötchen, stellt sich hauptsächlich auf Armen, Augenlidern, Schläfen und Wangen ein. Wirken die Pünktchen entstellend, sollte man sie ohne Zögern entfernen. Man schlitzt die Knötchen auf oder behandelt sie mit einem Komedonenquetscher. Danach wäscht man die betreffenden Stellen gründlich mit Schmierseife ab.

Die polypösen Wucherungen lassen sich auf diese einfache Art freilich nicht beseitigen. Man muß die Behandlung einem Spezialarzt überlassen, der die Polypen der Nase oder des Rachens durch eine kleine Operation entfernt. Bis die Wunde im Nasenrachenraum ausgeheilt ist, dauert mehrere Wochen sogar Monate. Während dieser Zeit ist der Patient ganz besonders vor Erkältung zu schützen. Auch darf das betreffende Kind nicht mit kranken Kindern in Berührung kommen, da die Wunde im Mund sehr leicht ansteckenden Krankheiten zugänglich ist.

Abnorme hornige Gewächse müssen, bevor sie mit einer ätzenden Flüssigkeit behandelt werden, von einem Fachmann abgeschnitten werden. Dabei achte man darauf, daß keine Blutung entsteht. Es könnte sonst leicht zu einer Entzündung kommen.

Briefkasten

G. L. K. Wer zum Gesichtskrampf neigt, wird mehr oder weniger nervös sein. Mitunter liegt auch ein organisches Leiden zugrunde, man hat dabei an Erkrankungen der Kieferknochen, der Zähne, der Augen usw. zu denken. In vielen Fällen helfen Dampfbäder und Elektrisierung des Gesichts. Es kommt auch darauf an, daß man Herr über sich selbst wird. Die Erziehung zum festen Willen, die Muskeln zu beherrschen, wird mit gutem Erfolg gekrönt sein, vorausgesetzt natürlich, daß kein tieferes Leiden zugrunde liegt.

Karl Sch. Der Erreger des Maltafiebers wurde im Jahre 1887 von Bruel entdeckt. Es ist der Bazillus melitensis. Man findet ihn im Blut, Stuhl, sowie im Harn des Erkrankten. Die Übertragung geschieht durch rohe Schaf-, Ziegen- oder Eselsmilch. Die Krankheit wird ähnlich wie Typhus behandelt und kommt hauptsächlich in Mittelmeergegenden, Südamerika, China und Indien vor.

T. L. K. Ameisenkriechen ist ein unangenehmes Gefühl von Kribbeln am Körper. Am meisten haben Blutarme und Nervöse darunter zu leiden. Es ist auch möglich, daß eine Gehirn- oder Rückenmarkskrankheit vorliegt. Wo keine tiefere Ursache zugrunde liegt, ist Frottieren der betreffenden Körperstellen, sowie Einwirkung durch Kräuterdämpfe, Massage, Gymnastik und Teilbäder zu empfehlen.

Frau St. in Berl. Gegen Haarausfall gibt es verschiedene gutbewährte Mittel. Vor allem muß sich aber die Behandlung auf eine Kräftigung des gesamten Körpers richten, da meistens die Ursache des Haarausfalles schwere Infektionskrankheiten sind

Die 100-Dollarnote

Roman von Edward Stilgebauer

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

12. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Als Horst auf seinem Zimmer im Grand Hotel anlangte, warf er sich in den Kleidern auf das Bett. Aber es war ihm unmöglich, ein Auge zu schließen, auch nur einen Moment der Ruhe und Ueberlegung zu finden. Seine Brieftasche war leer, leer bis auf die zweihundert Frank. Und seine Hilfsquellen waren erschöpft, das war das einzige, was er in dieser Stunde zu denken vermochte. So weit hatten ihn also sein grenzenloser Leichtsinn, seine Spielwut, sein Pochen auf das Glück, von dem er sich nun einmal verwöhnt und umschmeichelt glaubte, wieder geführt. Aber nicht allein diese seine Eigenschaften, die er schlechterdings nicht verleugnen konnte, waren daran schuld. Es war unglaublich. Vor drei Stunden hatte er noch 83 000 Frank in der Tasche!

„Alice — Violet", fuhr es wieder und wieder durch seinen Kopf. Wie an einen Rettungsanker klammerte sich seine verzweifelte Hoffnung eben an die Namen der beiden jungen Mädchen, die in dieser letzten Episode seines reichbewegten Lebens seine Wege gekreuzt hatten.

Was wollte er mit denen, was konnte er mit denen noch wollen? Er war gewiß, Alice liebte ihn noch, aber der alte Feldberger hatte ihm in so schmählicher Weise die Tür gewiesen, daß sein Stolz es unmöglich zulassen konnte, diesem Manne auch nur ein einziges Mal in diesem Leben ein gutes Wort zu geben.

Und Violet? Was würde dieser Mister Wilkins, der hartgesottene Millionenmensch, der Beherrscher des Weizenmarktes in Wisconsin, der für ihn in diesem Augenblick unfaßbare Werte an der Neuyorker Börse rollen ließ, wohl sagen, wenn er es erfuhr, daß er in dem flotten Gesellschafter, dem Retter seiner Tochter, dem Grafen, einen Bankrotteur vor sich habe, einen Menschen, der nicht mehr einen roten Heller sein eigen nannte, und der ein Vermögen, das ihm kaum gehörte, in wenigen Stunden über den grünen Tisch hatte rollen lassen? Nicht auszudenken, einfach nicht zu überleben war die Stunde, in der er, selbst wenn er Violets sicher war, gezwungen sein würde, Mister Wilkins reinen Wein einzuschenken! Nein, da war es schon besser, er machte Schluß, ehe er die Schande erlebte, daß ihm der Portier des Grand Hotels, der in dieser Stunde noch devot dienernde Monsieur Flunschli, die Tür wies und ihn wegen Zechprellerei der Polizei zur Anzeige brachte.

Und Alice? Wenn er sich in diesem Augenblick richtig erinnerte, dann hatte er ihr vor wenigen Stunden im Kasino ein Versprechen gegeben! Sein Ehrenwort, das ihm doch stets noch heilig gewesen, hatte er ihr gegenüber verpfändet, seinen Vorsatz, von dem er ihr eine Andeutung gemacht hatte, nicht zur Ausführung zu bringen, wenn er Glück hatte, wenn seine Farbe noch einmal herauskam! Und auf Noir war die Kugel gefallen.

Er legte den Revolver vor sich auf den Schreibtisch. Wie er ihn so betrachtete, kam plötzlich so etwas wie eine erhabene Ruhe über ihn. Nun griff er nach einem der Briefbogen des Grand Hotels, die hier in einem eleganten Behälter auf dem Tische standen. Richtig, Nachricht sollten die in der Heimat erhalten, sie sollten sich nicht der Illusion hingeben, daß er nun in Amerika sein Brot suche, nicht der Hoffnung leben, daß er eines schönen Tages als gemachter Mann wieder in Deutschland auftauchen werde! Emmerich sollte wissen, wohin er ihn mit der Hundertdollarnote getrieben hatte!

Kritzelnd fuhr Horsts Feder über das Papier. In zwei knappen Minuten war er mit seinem Schreiben fertig. Es enthielt nur die Tatsache, weiter nichts, keine Anklage und keine Entschuldigung, keine Bitte um Verzeihung und keine Beschönigung.

So war es gut.

Er steckte den Bogen in einen Umschlag und siegelte diesen mit dem Ringe mit der Grafenkrone. Es war der Ring, der auf das kleine Millionengänschen aus Amerika einen so tiefen Eindruck gemacht hatte, dachte er in diesem Augenblick.

Gemessen, wieder ganz Herr seines Willens und seiner Sinne, erhob er sich jetzt und drückte auf die neben der Tür angebrachte elektrische Klingel. Es kam ihm vor, als halle deren schriller Ton wie ein Signal durch das ganze Grand Hotel.

Noch nie in seinem Leben hatte er einen Brief selbst zur Post getragen. So sollte denn Wilhelm auch diesen Brief, seinen letzten, aufgeben oder, wenn es schon zu spät war, an den Bahnhof bringen. Nach zwei Minuten erschien der Kellner und fragte nach Horsts Wünschen.

„Schicken Sie meinen Diener!"

„Schön, Herr Graf! Der Diener des Herrn Grafen ißt eben, so viel ich weiß, in dem Dienerschaftssaal zu Abend."

„Dann rufen Sie ihn sofort!"

„Jawohl!"

„Halt! Wissen Sie, ob heute abend noch ein Schnellzug in der Richtung nach Genua fährt?"

„Wünschen der Herr Graf abzureisen?"

„Sie haben keine Fragen an mich zu richten."

Der Bedienstete schwieg. Er blätterte, infolge dieser Zurechtweisung ein wenig nervös geworden, in dem Fahrplan, den er der Tasche seines Fracks entnommen hatte.

„Der letzte Zug nach Genua verläßt den Bahnhof von Monte Carlo um zehn Uhr dreißig."

„Wieviel Uhr haben Sie jetzt?"

„Zehn Uhr zehn, Herr Graf."

„Dann kann Wilhelm ihn gerade noch erreichen! Er soll diesen Brief sofort selbst an den Bahnhof bringen und einschreiben lassen. Den Schein finde ich nach meiner Rückkehr hier auf dem Schreibtisch. Verstanden?"

„Jawohl!"

Der Kellner nahm den Brief aus den Händen des Grafen entgegen. Da fiel es Horst auf, daß dessen Hand zitterte, und er sah, wie plötzlich Leichenblässe in das Gesicht des immer noch devot Lächelnden getreten war.

„Was ist Ihnen?"

Der gab keine Antwort, aber sein Blick starrte auf den Tisch, wo neben der Schreibmappe die Waffe lag.

„Ach so", sagte Horst leichthin, und steckte den Revolver wieder in seine Tasche. „Er ist mir nur beim Auspacken gerade unter die Finger gekommen."

Ohne ein Wort der Erwiderung entfernte sich der Kellner.

Horst aber, ohne sich lange zu besinnen — als ob ihn die Furien selber aus seinem Zimmer trieben —, nahm Paletot, Hut und Stock und eilte die Treppe des Grand Hotels hinunter.

Er bemerkte es gar nicht, daß sich die Tür eines Zimmers seines Stockwerks leise öffnete, daß ihm jemand aus großen, braunen Augen nachschaute. Und seinen mit fast brechender Stimme leise gerufenen Namen: „Horst, Horst!" hörte er nicht. Er mußte hinaus, in eine andere Umgebung, ins Freie, zu Menschen, die lachten und tollten und sangen, sich den Mut zu holen, der ihn eben wieder verlassen wollte, sich den Mut der Verzweiflung, den er hier nicht finden konnte, wenn es denn nötig war, anzutrinken, und so den Entschluß, den er gefaßt hatte, zur Ausführung zu bringen!

Eben war Horst auf die Straße getreten, als die Klingel in dem Stockwerk, wo er wohnte, wieder ertönte. Sie rief Luise, das Stubenmädchen, in das Zimmer Alices.

Als Luise der jungen Dame ansichtig ward, erschrak sie. Fräulein Feldberger schien sich in einem Zustand höchster Erregung zu befinden.

„Sagen Sie, Luise", vernahm sie Alices Stimme, „Sie besorgen doch dieses ganze Stockwerk?"

„Gewiß, gnädiges Fräulein!"

„Auch die Zimmer des Grafen von Recklingen?"

„Aber ganz gewiß!"

„Und — —"

„Das gnädige Fräulein meinen?"

Alice zögerte. Sie wich aus. „Ich meinte — —"

„Ich weiß in der Tat nicht, was das gnädige Fräulein meinen", wiederholte Luise noch einmal.

„Haben Sie mit Wilhelm, dem Diener des Herrn Grafen, gesprochen, Luise?"

„Jawohl, gnädiges Fräulein, er hat mit uns im Dienerschaftssaal zu Nacht gegessen. Aber das gnädige Fräulein sind ja ganz bleich!"

„Ich habe solche furchtbare Angst, Luise!"

„Soll ich die Frau Mutter des gnädigen Fräuleins benachrichtigen?"

„Nein, nein, Luise. Besorgen Sie mir nur eine Tasse schwarzen Kaffee, mir wird auf einmal ganz schwindlig."

Luise trat an die Tür und klingelte dem Kellner.

„Eine Tasse schwarzen Kaffee für das gnädige Fräulein", sagte sie, als dieser eintrat.

Alice hatte sich ein wenig gefaßt.

„Sie kommen aus dem Dienerschaftssaal, Kellner?"

„Jawohl, gnädiges Fräulein!"

„Haben Sie dort den Diener des Herrn Grafen von Recklingen gesehen?"

„Ja, der Diener des Herrn Grafen ist soeben heraufgekommen, sich anzuziehen, weil er noch einen Brief für seinen Herrn an den Bahnhof zu besorgen hat!"

„Einen Brief?"

Wie ein Schrei des Entsetzens war dieses Wort aus dem Munde Alices gekommen.

„Rufen Sie mir den Diener, um Gottes willen, Kellner, ehe er diesen Brief besorgt", stammelte sie.

„Sogleich, gnädiges Fräulein!"

Der Kellner stand im Begriff, sich zu entfernen. Alice hielt ihn zurück.

„Sagen Sie, Kellner, haben Sie diesen Brief aus den Händen des Herrn Grafen entgegengenommen, da doch Wilhelm unten im Dienerschaftssaal gewesen ist?"

„Jawohl, gnädiges Fräulein."

„Und — und —", sie konnte nicht weiter, „und —"

„Das gnädige Fräulein meinen?"

„Ich meine", sagte sie endlich, „ob Ihnen an dem Herrn Grafen nichts aufgefallen ist, das einen Schluß auf den Inhalt dieses Briefes zulassen könnte?"

Der Kellner zögerte.

„Nun?"

„Mir ist aufgefallen, daß ein Revolver auf dem Schreibtisch des Herrn Grafen lag, und daß der Herr Graf die Waffe wieder zu sich gesteckt hat!"

Kein Wort kam über Alices Lippen. Aber sie wankte, sie mußte sich an dem Pfosten der Tür halten, denn das Zimmer drehte sich vor ihren Augen; sie fürchtete, umzusinken.

„Suchen Sie den Diener des Herrn Grafen im ganzen Hause, Kellner, und bringen Sie ihn zu mir!"

„Der Diener ist noch nebenan in den Zimmern des Herrn Grafen!"

„Dann holen Sie ihn sofort!"

Der Kellner ging. Luise fragte, ob sie dem gnädigen Fräulein noch in irgendeiner Beziehung behilflich sein könnte.

Aber Alice erwiderte kein Wort. Starren Blickes war ihr Auge auf die Tür gerichtet, durch die Wilhelm eintreten sollte.

Endlich pochte es. Ueber Wilhelms gutmütiges Gesicht ging ein verständnisvolles Grinsen, als er der einstigen Braut seines gnädigen Herrn Grafen ansichtig wurde, der er in Berlin in der Tauentzienstraße die Tür so oft geöffnet hatte.

Alice würdigte ihn keines Wortes und keines Blickes. Sie sah nur den Brief, den Wilhelm in seiner Hand hielt; eben hatte er sich fertig gemacht, um nach dem Bahnhof zu gehen und den Auftrag seines Grafen auszurichten.

Und Wilhelm wußte nicht, wie ihm geschah. Ohne ein Wort zu sagen, hatte ihm Alice den Brief aus der Hand genommen.

Endlich stammelte er:

„Aber gnädiges Fräulein, was wird mein Herr Graf — —"

„Beruhigen Sie sich, Wilhelm, ich nehme alles auf mich!" sagte sie.

Sie nahm sich kaum Zeit, ihren Satz zu vollenden, denn schon riß sie mit nervöser Hast an dem Umschlag. Ihre Hände zitterten, so daß das Papier zu knittern begann. Sie stand unter der Glühbirne ihres Zimmers und las:

Mein lieber Emmerich!

Wenn Du diese Zeilen liest, bin ich nicht mehr. Ich ende hier in Monte, wie ich gelebt habe. In Amerika braucht man mich nicht zu suchen. Dies zur Notiz.

Dein Horst."

Ein unterdrücktes Schluchzen löste sich, nachdem sie diese Zeilen gelesen, aus der Brust Alices. Verzweifelt rannte sie ein paar Augenblicke im Zimmer auf und nieder, dann warf sie sich, Wilhelm und Luise nicht weiter beachtend, auf das Sofa und weinte vor sich hin.

„Soll ich die Frau Mutter des gnädigen Fräuleins benachrichtigen?" fragte Luise noch einmal.

„Um Gottes willen nicht, Luise, gehen Sie, gehen Sie alle beide und lassen Sie mich jetzt allein!"

Luise entfernte sich stillschweigend.

Wilhelm hatte das ihm entrissene Schreiben, das aus den Händen Alices auf den Boden des Zimmers geglitten war, an sich genommen. — Nun las er es selbst.

„Mein Graf, mein guter Herr", schluchzte er jetzt zum Herzbrechen los, „mein Graf, mein Graf!"

Ein wenig hatte sich Alice gefaßt.

„Armer treuer Kerl, gute alte Seele!" sagte sie jetzt, und reichte Wilhelm in einer Aufwallung ihres Gefühls die Hand.

„Ich werde sorgen, daß du unterkommst!"

„Aber können wir beide denn da gar nichts tun gnädiges Fräulein?" stammelte nun Wilhelm.

„Was sollen wir tun, wir wissen ja nicht, wo er in seiner Verzweiflung hin ist, Wilhelm, ob er nicht am Ende — —"

Sie wagte den Satz nicht zu vollenden.

Ein leiser Schimmer der Hoffnung regte sich da wieder in ihrem Innern, daß Horst noch einmal zurückkommen, daß er zaudern und warten, daß er doch nicht draußen auf der Straße —, daß er sich des ihr gegebenen Versprechens erinnern, daß er an sie denken und zur Vernunft kommen werde!

Aber freilich, freilich, draußen führten die einsamen nächtlichen Straßen hinab an das Meer, an den Felsen entlang, dort konnte er sein Vorhaben ausführen, verschwinden für immer, wenn er sich über dieses Meer von einem der steilen Felsen von Monaco beugte und so die Waffe gegen sich selbst abdrückte!

Dann stürzte sein Körper, von niemand in dieser nächtlichen Einöde beobachtet, in die furchtbare Tiefe, zerschellte an diesen Felsen, ward bis zur Unkenntlichkeit entstellt, wie der so manchen Selbstmörders, der nicht erkannt werden wollte und hier auf die gleiche Art und Weise geendet hatte. Sie wußte sich und Wilhelm keinen Trost und schluchzte wieder laut vor sich hin.

* * *

Stunden vergingen und Horst kam noch immer nicht zurück. Eine unwiderstehliche Müdigkeit hatte Alice langsam befallen.

Wilhelm hatte sich in die Zimmer des Grafen zurückgezogen. Und sie lauschte und lauschte. Jedes Glockensignal, das nun das nächtlich still gewordene Grand Hotel durchhallte, ließ sie emporfahren. Sobald das Tor unten ging, lief sie nach der Tür ihres Zimmers, steckte den Kopf hinaus und horchte, ob es nicht Horsts ihr so wohlbekannte Schritte seien, die jetzt die Treppen heraufkamen. Aber enttäuscht hatte sie sich jedesmal wieder zurückgezogen. Es war vergeblich, er schien nicht mehr zurückzukommen.

Namenlose Verzweiflung hatte sie erfaßt. Noch gestern, da sie sich darüber geärgert, daß er wieder unvorhergesehen und ganz zufällig ihre Wege gekreuzt, hätte sie es einfach nicht für möglich gehalten, daß sie sein Schicksal in solche Aufregung versetzen könne! Freilich, sein Schicksal, seine Reise nach Amerika und seine vielleicht trostlose Zukunft doch wohl nicht! Aber die aus diesem schrecklichen Briefe hervorgehende Gewißheit, daß er sich das Leben nehmen wollte, die Eifersucht auf Violet, die sie erst belehrt hatte, daß sie ihn immer noch nicht vergessen, daß sie ihn noch liebte, die hatten es dennoch zustande gebracht.

Jetzt glaubte sie in der Tat, am Ende ihrer Kräfte angelangt zu sein. Es schien ihr, als sei sie außerstande, den kurzen Weg von der Chaiselongue, auf die sie sich wartend niedergelegt hatte, bis zu der Tür ihres Zimmers wieder und wieder zurückzulegen.

Sie hatte sich entkleidet. Ihre Eltern, die sich auch längst auf ihre Zimmer zurückgezogen hatten, waren wohl der Meinung, daß sie fest und gut schliefe. Aber sie lag in der seidenen Matinee, die sie für alle Fälle angelegt hatte, offenen Auges da und stierte, mit Tränen in den Blicken, nach dem Kamin, auf dessen Marmorplatte eine Uhr aus goldener Bronze stand. Die stellte eine fliehende Fortuna auf einer Weltkugel dar.

Die Uhr schlug halb zwei. Alice fuhr empor.

Fortsetzung folgt.